D I 4
5

D/4
3887
d
5

Ardinghello,

und die

glückseeligen Inseln.

von Wilhelm Heinse

COBURG

Zweyte, rechtmäßige, verbesserte Auflage.

Erster Band.

Lemgo,
im Verlage der Meyerschen Buchhandlung
1794.

Bey der neuen Auflage dieses Werks ist zu erinnern, daß es 1785 fertig war. Einige Jahre nach Erscheinung desselben haben sich Begebenheiten zugetragen, die der Herausgeber, so plötzlich, nicht ahnden konnte. Man betrachte also manches nicht gegen ihn aus dem verrückten Gesichtspunkte. Auch hat er Gedanken, darin zerstreut, in spätern berühmten Schriften angetroffen; einen und den andern, seiner Meinung nach, zu weit getrieben.

Er will sich hiermit nur von dem vielleicht sonst künftigen Vorwurfe befreyen,

daß er sie daraus genommen habe; und weiß wohl, daß mehrere über gleiche Gegenstände ähnlich und gleich empfinden und urtheilen können.

Eine Menge Druckfehler, die ein Nachdrucker häßlich vermehrte, sind ausgemerzt, und einige Stellen ergänzt und berichtigt worden.

Und nun Ardinghello überlaß ich dich deinem Schicksal. Unter welschem Himmel erzeugt, und in teutschem Wind und Wetter aufgewachsen, magst du darin bestehen, oder vergehen.

Vorbericht zur ersten Auflage.

Es ist eine Lust, in den Italiänischen Bibliotheken herum zu wühlen: man spürt auch in den geringern zuweilen unbekannte Handschriften auf. Ob ich an dieser, von welcher ich hier die getreue Uebersetzung liefre, einen guten oder schlechten Fund gethan habe, mag jeder Leser für sich bestimmen. Ich entdeckte sie bey Cajeta in einer verfallnen Villa, die auf einer reizenden Anhöhe den zaubrischen Meerbusen beherrscht, unter alten Büchern und Papieren; als ich mit einem jungen Römer, während er die Verlassenschaft seines Oheims in Besitz nahm, einen glücklichen Herbst dort zubrachte.

Sollte verschiednen, wegen Ferne des Landes und der Zeit, einiges dunkel oder zu gelehrt vorkommen: so können sie solches bequem überschlagen, und sich bloß an den Faden der Begebenheiten halten; in der Natur selbst müssen die Weisesten manches so vorbeygehn.

Vielleicht findet mein Freund noch anderswo das übrige der Geschichte; aus Familien-Nachrichten scheint hier Fiordimona, die man darin kennen lernen wird, ihre Tage beschlossen zu haben.

Der Verfasser setzt seiner Schrift folgende Fabel vor, um sinnlich zu machen, daß auch das nützlichste unschuldiger Weise schädlich seyn kann.

„Ein wächserner Hausgötze, den man außer Acht gelassen hatte, stand neben einem Feuer, worin edle Campanische Gefäße gehärtet wurden; und fing an zu schmelzen.

Er beklagte sich bitterlich bey dem Elemente. Sieh, sprach er, wie grausam du gegen mich verfährst! jenen gibst du Dauer, und mich zerstörst du!

Das Feuer aber antwortete: Beklage dich vielmehr über deine Natur; denn ich, was mich betrift, bin überall Feuer."

Geschrieben im December 1785.

Erster Theil.

Wir fuhren an einem Türkischen Schiffe vorbey, sie brannten ihre Kanonen los: die Gondel wankte, worin ich aufgerichtet stand; ich verlor das Gleichgewicht, und stürzte in die See, verwickelte mich in meinen Mantel, arbeitete vergebens, und sank unter.

Als ich wieder zu mir gekommen war, befand ich mich bey einem jungen Menschen, welcher mich gerettet hatte; seine Kleider lagen von Nässe an, und aus den Haaren troff das Wasser. „Wir haben uns nur ein wenig abgekühlt!“ sprach er freundlich mir Muth ein; ich drückte ihm die Hände.

Das Fest war für uns verdorben. Meine vorigen Begleiter eilten nun von dannen. Wir ließen den Bucentoro zwischen tausend Fahrzeugen, unter dem Donner des Geschützes von allen Schiffen aus den Häfen, in die offne See stechen, und den Dogen sich mit dem Meere vermählen; und er brachte mich mit seinem Führer nach meiner Wohnung.

Hier schied er von mir, ohne daß er mir weder sein Quartier, noch seinen Namen sagen wollte; bloß aus der Mundart bemerkte ich, daß er ein Fremder war: jedoch versprach er, mich bald zu besuchen. Wir umarmten uns, und mir wallte das Herz, es regte sich eine Gluth darinnen. Seine Jugend stand eben in schöner Blüthe, um Mund und Kinn flog stark der liebliche Bart an; seine frischen Lippen bezauberten im Reden, und die Augen sprühten Licht und Feuer; groß und wohlgebildet am ganzen Körper, mit einer kühnen Wildheit, erschien er mir ein höheres Wesen.

Sein Bild wich den ganzen Tag nicht aus meiner Seele; ich konnte weder essen noch trinken, und vor Ungeduld nicht bleiben.

Abends

Abends war Gondelrennen, das auf der See, was Wettlauf auf dem Lande; wodurch unsre Leute zu muthigen Schiffern sich bilden: ein Spiel, wo Stärke, Gewandtheit, und Führung des Ruders den Preis davon trägt, und welchem nur ein Pindar fehlt, es wie die Olympischen zu verherrlichen. Der ganze große Kanal schäumte und war Getümmel von schönem Leben; die Fenster der Palläste prangten mit ihren Tapeten, und die untergehende Sonne glänzte daraus wieder in unzählbaren frohlockenden Gestalten.

Ich fuhr an den Markusplatz, und ging darauf in Gedanken herum, bis die Nacht einsank, und ihre Kühle verbreitete; die Erleuchtung der Buden mit den Kostbarkeiten der Messe gab eine neue Augenweide. Ich blickte in verschiedene Weinschenken unter den Hallen; in einer dünkte mich, den jungen Mann gesehen zu haben, der mich so großmüthig der Gefahr entzog. Ich kehrte sogleich um, und ging in meiner Maske hinein.

Es war der Versammlungsort der Künstler, und ich hatte recht gesehen. Sie schienen im Streite zu seyn. Paul von Verona führte das Wort, und sagte:

„Wer über ein Kunstwerk am richtigsten urtheilen kann? Ich glaube, wer die Natur am besten kennt, die vorgestellt ist, und die Schranken der Kunst weiß. Ich verachte die Elenden, die von einem Manne von Geist und Welt verlangen, daß er ein Schmierer, wie Sie, seyn soll, eh er über ein Gemählde urtheilen will. Das komische Approbatum sogar, welches die teutschen Roßtäuscher an die Pferde vor der Markuskirche mit ihren Namen schrieben, gilt mir zum Exempel mehr hier, als jener ganzer Troß; in Stutereyen gebohren und erzogen, fühlten sie die herrliche lebendige Pferdsnatur, und wie jeder von den vier jungen muthigen Hengsten seinen eigenen Charakter hat. Die Vortreflichkeit ihrer Köpfe, und wie sie schnauben und ungeduldig sind, daß sie im Zügel gehalten werden, lernt man durch kein bloßes Gekritzel von Zeichnung. Selbst der größte Mahler, der immer auf festem Lande lebte, kann über kein Seestück urtheilen; und der erste beste Sultan, der liebt, und noch Kraft in den Adern hat, darf eher sprechen aus seinem Serail über eine nackende Venus von unserm Alten, als der fromme Fra Bartolommeo."

„Wahr!

„Wahr! versetzte ein andrer, der deutlichen hellen und volltönigen Aussprache nach, ein Römer; aber der Geschmack kömmt nicht von selbst. Man muß erst wissen, was Kunst ist, und den Vorrath der Kunstwerke mit Naturerfahrnem Sinn geprüft haben: sonst geht man der Prozession mit der Madonna von Zimabue hinter drein, und bejubelt sie als das non plus ultra. Die Leute glauben, es wäre nicht möglich etwas bessers zu machen, weil sie nichts bessers gesehen haben; und denken, wie ihnen zu Muthe wäre, wenn sie den Pinsel in die Hand nehmen sollten. Daher alle die albernen Urtheile von sonst sehr gescheidten und gelehrten Männern über die Künstler der vorigen Zeit; sie schwatzten gleich vom Zeuxis und Apelles, weil sie platterdings von diesen Namen keinen sinnlichen Begriff hatten. Und so wirds bey den Ausländern, wo die Kunst anfängt, und die Meisterstücke nicht vorhanden sind, mit euch und dem Tizian und Raphael ergehen; ihr werdet eben so gemißbraucht werden."

„Und denn muß man gewiß mehr als ein Werk und viel von einem Meister gesehn haben, ehe man nur ihn recht kennen lernt. So gehts auch mit den Menschen überhaupt;

die treflichen muß man studiren. Es ist nichts eitler und thörichter, als die Reisenden und Hofschranzen, die einen wichtigen Mann gleich beym ersten Besuch und Gespräch weg haben wollen."

„Doch, um nicht auszuschweifen! Keiner kann einen Theil vollkommen verstehen, ohne vorher einen Begriff vom Ganzen zu haben, und so wieder umgekehrt. Jedes einzelne Gemählde zum Beyspiel macht folglich einen Theil von der gesammten Mahlerey, so wie sie gegenwärtig in der Welt ist; und man muß wenigstens ihr Bestes überhaupt kennen, ehe man dem Einzelnen seinen Rang anweisen will."

Mein junger Mann erwiederte jetzt mit Feuer:

„Ich mag nicht bestimmen, in wie fern der Herr Recht hat. Das Geräusch der Messe um uns erlaubt keine nüchterne Berathschlagung; ich glaube, Meister Paul hat das Seinige gesagt, damit, daß ein befugter Richter noch die Grenzen der Kunst kennen muß."

„Allein, ihr Lieben, jede Form ist individuell, und es gibt keine abstrakte; eine bloß ideale Menschengestalt läßt sich weder von

Mann

Mann noch Weib, und Kind und Greis denken. Eine junge Aspasia, Phryne, läßt sich bis zur Liebesgöttin oder Pallas erheben, wenn man die gehörigen Züge mit voller Phantasie in ihre Bildungen zaubert: aber ein abstraktes bloß vollkommnes Weib, das von keinem Klima, keiner Volkssitte etwas an sich hätte, ist und bleibt meiner Meinung nach ein Hirngespinst, ärger als die abenteuerlichste Romanheldin, die doch wenigstens irgend eine Sprache reden muß, deren Worte man versteht."

„Und solche unerträglich leere Gesichter und Gestalten nennen die armseeligen Schelme, die weiter nichts als ihr Handwerk nach Gipsen erlernt haben und treiben, wahre hohe Kunst; und wollen mit Verachtung auf die Kernmenschen herunter schauen, die die Schönheiten, welche in ihrem Jahrhundert aufblühten, mit lebendigen Herzen in sich erbeutet haben."

„Dieß ist der wahre Weg, beschloß der Römer. Inzwischen kann man über nichts urtheilen, wovon man kein Ideal hat; und dieß entwirft der Verstand mit der Wahl aus Vielem."

Hier trennte sich die Gesellschaft; Paul ging weg, und nahm den Jüngling in Arm. Ich folgte nach. Sie zogen den Platz ein

paar=

paarmal herum, und hörten da und dort der Musik und den Scherzen lustiger Truppen zu. Beym Eingang in die Merceria verließ ihn endlich Paul; ich nahm meine Maske ab, und machte mich an ihn.

Er erkannte mich gleich, und freute sich, daß mein Zufall keine schlimme Folgen gehabt hätte. Ich bezeugte ihm vom neuen meine Dankbarkeit, und wünschte ihm irgend worin für seine edle That Dienste leisten zu können.

Dieß setzte ihn in Verlegenheit. „Was hab ich gethan, erwiederte er, das ich nicht bey jedem andern Erdensohn gethan hätte? hätte thun müssen? Wie mancher Bube hohlt so ein Stück Geld vom Sand aus der Tiefe, und stürzt sich noch oben drein von Höhen in die Fluth. Uebertriebnes Lob für Schuldigkeit macht die Menschen feig und eitel. Das ist ein elendes Volk an Heldenmuth und Verstand, wo bey jeder Kleinigkeit eine Ehrensäule muß aufgerichtet werden. Was geschehen ist, sey geschehen!“

Groß auf ihrer Seite, verfügt ich; und gewiß ist der Rettende schon in sich der göttliche. Inzwischen glaub ich aber doch, daß die Dankbarkeit das festeste und sanfteste Band der Gesellschaft sey; und auch ein wenig Aus-

schwei-

schweifung darin eine Nazion immer liebenswürdig, und den wackern Männern derselben das Leben froher mache."

Er sah mich hierbey mit einem neuen seelenvollen Blick an, und wir faßten uns traulicher. Ich bat ihn inständig, diesen Abend bey mir zu bleiben; und wir ließen uns am Broglio über den Kanal setzen.

Wir aßen und tranken, und das Tischgespräch wurde immer lebendiger, so bald die Bedienten uns verlassen hatten. Der erste Vorwurf war der heutige Tag. Er rühmte die Klugheit unsers Senats, daß sie sich aus dem bitterbösen Kriege nach dem Bündnisse bey Cambray, und jetzt aus dem Ueberfalle der ganzen Türkischen Macht so glorreich gezogen hätten, und in der alten Würde noch mit dem Meere vermählen könnten. Nur that es ihm leid, daß der Cypernwein in Italien nun seltner und theurer werden würde.

„Wir sind unter vier Augen, erwiedert ich, um ihm das etwannige Mißtrauen gegen einen Nobile zu benehmen; denn ich fühlte den Zug der Liebe unwiderstehlich. Nach jenem unglückseeligen Bunde war ein arger Staatsfehler nur einiger maßen wieder gut gemacht, den man vorher hätte vermeiden müssen. Und

auch jetzt würden wir das süße Königreich, die Insel der Liebe, nicht eingebüßt haben, wenn man dem Sultan, als der Silen noch Statthalter in Cilicien gegenüber war, einige Fässer von ihrem Nektar wohlfeiler vergönnte; und die christlichen Freybeuter mit seinen weggekaperten schönen Knaben und Sclavinnen nicht allzu sicher zu Famaugusta in der Nachbarschaft einliefen."

„Unsre Braut scheint uns übrigens nicht mehr so treu bleiben zu wollen, wenn man auf Vorbedeutungen gehen darf. Sie wissen, daß das Fest schon vorgestern sollte gehalten werden; aber die wilde Göttin weigerte sich, war Aufruhr und stürmte, und warf ein Dutzend ertrunkner Schiffbrüchigen zum großen Kanal herein bis an den Pallast des alten Dogen. Pabst Alexander der dritte, der noch Gewalt über die muthwillige hatte, ist leider längst gestorben; und Kolumb, der Held, dessen Genua nicht werth war, und andre welsche Piloten haben dem Portugiesischen Heinrich und den Kastilianischen Fürsten die wahre Amphitrite ausgekundschaftet, wogegen unsre nur eine Nymphe ist. Und überhaupt gibt sie sich nur den Tapfern und Klugen preis, wie alle freye Schönheit, und es

hilft

hilft da keine Ceremonie. Wir hätten uns besser um unsre Braut bewerben sollen, anstatt uns um Steinhaufen viel zu plagen, nachdem sie uns einmal günstig war."

„Vielleicht ist dieß Schicksal, antwortete er schalkhaft-bitter; ihr Doge vermählt sich vermuthlich nicht umsonst so oft, und trägt von jeher die Phrygische Mütze mit Hörnern! und dann ist so eine Ceremonie gut fürs Volk, und macht ihm Muth; und was einmal so prächtige Gewohnheit ist, läßt sich so leicht nicht abschaffen. Ihr Herrn thut vielleicht bald wieder einen andern Fang im Archipelagus, und fischt ein neues Königreich. Es ist genug, daß man eins hundert Jahre lang ruhig besitzt. Dreymal hunderttausend Zecchinen kann man hernach leicht für den Genuß bezahlen; drey tausend Zecchinen fürs Jahr war die Residenz der Venus selbst wohl unter Brüdern werth. Dieß hat euch eine Venezianerin vermacht, als ihr Gemahl der König starb, und seine Kinder, eins nach dem andern, kurz darauf in eurer Stadt: nun ist die Reihe an euch Jünglingen, eine Königin in Osten zu heurathen *)."

*) Es würde allzuweitläuftig seyn, die hier be- rühr-

Dieser Stachel schnitt ein, und verwundete mein damals noch allzu partheyisch-vaterländisches Herz. Mir geschah, als ob ich vor der Zeit vernünftig gewesen wäre; doch gefiel mir überaus seine Freymüthigkeit gegen mich. Er bemerkte mit scharfem Blicke gleich das Unheimliche, und fuhr fort: „aber wir sind doch immer in Venedig, und die Mauern haben da Ohren; sprechen wir von etwas anderm!"

Nach einer kleinen Stille fing er an: „ich muß ihnen doch etwas von mir sagen, damit sie wissen, wer ich bin, und wie ich mit andern zusammenhange."

„Ich bin ein Mahler aus Florenz; und halte mich hier auf, um nach den Toskanischen Gerippen mich am Venezianischen Fleische zu weiden. Tizian hat den wesentlichen Theil von der Mahlerey, ohne welchen alles andre nicht bestehen kann. Es ist freylich da, aber ungesund und siech; seys noch so himmlisch und vortreflich, oder als Gaukelspiel ohne Wahrheit. Wer nicht wie Tizian zu Werke schrei-

rührten Punkte der Venezianischen Geschichte im Zusammenhange zu erzählen; wer sie noch nicht wissen sollte, kann leicht anderswo davon Nachricht finden.

schreitet, wird auch nie ein wahrhaftig grosser Mahler werden. Die allgemeine Stimme entscheidet hier, nicht die Künstler. Tizian ergreift alle, die keine Mahler sind; und diese selbst im Hauptstücke der Mahlerey, welches platterdings die Wahrheit der Farbe ist, so wie die Zeichnung der wesentliche Theil der Zeichnung. Mahlen ist Mahlen: und Zeichnen Zeichnen. Ohne Wahrheit der Farbe kann keine Mahlerey bestehen; eher aber ohne Zeichnung."

„Wenn ich als Laye bey euch strengen Herrn ein Wort reden darf, fiel ich ein, so mag ihnen das Venezianische Fleisch nach den Knochen und Sehnen des Michel Angelo desto besser schmecken und bekommen."

„Dieß ist lauter Sophisterey, antwortete er. Der Mahler gibt sich mit der Oberfläche ab, und diese zeigt sich bloß durch Farbe; und er hat mit dem Wesentlichen der Dinge im eigentlichen Verstande wenig zu schaffen. Wer sich einmal in diese Grillen verliert, kann so leicht nicht wieder herauskommen. Das Zeichnen ist bloß ein nothwendig Uebel, die Proporzionen leicht zu finden: die Farbe das Ziel, Anfang und Ende der Kunst. Es versteht sich, daß ich hier vom

Materiellen spreche. Dem Gerüste den Rang über das Gebäude geben zu wollen, ist ja lächerlich; dem Zeichen, welches menschliche Schwachheit erfand, vor der Sache selbst, wenn ich so reden darf. Das Hohle und das Erhabne, Dunkle und Helle, das Harte und Weiche, und Junge und Alte, wie kann man es anders herausbringen, als durch Farbe? Form und Ausdruck kann nicht ohne sie bestehen. Die schärfsten und strengsten Linien, selbst eines Michel Angelo, sind Traum und Schatten gegen das hohe Leben eines Tizianischen Kopfs. Profile kann jeder Stümper abnehmen, da braucht sich der andre nur vors Licht zu setzen, richtiger als sie ein Raphael aus freyer Hand zeichnet; aber das Lebendige mit allen den feinen Tinten in ihrer Vermischung, und schwindenden Umrissen, die keine bloße Linie faßt: da gehört Auge und Gefühl dazu, das die Natur nur wenigen gab. Wer sich einmal an das Leichte gewöhnt, der kömmt mit dem Schweren gar selten fort *)."

„Sie

*) Man stoße sich nicht an diesen jugendlichen Ausfällen auf die Römischen und Florentinischen Schulen; in der Folge wird sich alles deutlicher

„Sie mögen im Grunde Recht haben, versetzt ich darauf; nur verfällt man bey ihrer Art leicht in den Fehler, daß man sich allzu sehr an das Materielle hält, und das Geistige darüber außer Acht läßt. Inzwischen möchte ihnen der Römer, wahrscheinlich war es einer diesen Abend im Weinhause, was sie sagten, scharf bestreiten.“

„Der Vorurtheile sind noch mehr in der Kunst, die eben so hartnäckig verfochten werden, sprach er ferner. Was das Geistige betrift, das lernt sich und verlernt sich nicht; da gehört guter Instinkt aus Mutterleibe dazu, und vollkommne Gegenstände von außen herum. Deuten und hinführen kann man wohl; aber wo kein Zug, keine innere Richtung ist, kömmt lauter Manier hervor, dem Menschen, der seinen Durst löschen will, so viel als Nichts, und überdrein vergebliche Mühe; denn er hat sich an den leeren Schein hinbemühen und untersuchen müssen.“

cher entwickeln. Inzwischen liegt schon Wahres hier zum Grunde. Es ging dem jungen Mann wie allen, die in zu strenger Lehre standen: so bald sie in Freyheit kommen, verabscheuen sie das Joch. Allein trefliche Naturen bequemen sich nach und nach wieder zu dem Guten, was sie mit sich brachte.

„Der Römer hat viel Verstand; nur mahlen soll er nicht: er hätt ein Schriftsteller werden sollen; jetzt aber ist er einmal im Geleise und schwatzt sich durch. Dieser ahmt eine Natur nach, welche nur noch in Steinen existirt, eine Natur ohne Farbe mit Farbe: und will täuschen! eine feste starre Bewegung von den Millionen Lebendigen, die immer um uns herum entstehen! weil es freylich jederman leichter, und dem schachmatten Stubensitzer bequemer ist, einen breternen Hirsch zu schießen, als einen, der durch die Wälder streicht und über Büsche und Gräben setzt; zumal da wir heutiges Tags meist verbotene Jagd haben.“

„Er hat ein langes und breites an der Hochzeit zu S. Giorgio Maggiore von unserm herrlichen Paul getadelt. Christus mit seinen Aposteln sitzt freylich im Mittelgrund am Tische ziemlich unbedeutend; und sie sind bloß deßwegen da, weil sie da seyn müssen, weil wir andern Menschenkinder uns keinen sinnlichen Begriff von den Gestalten dieser Wundermänner machen können.“

„Die Hauptsache aber bleibt immer der Schmaus, das Fest, und der Wein über alle Weine; erste erfreuliche Bekräftigung unsrer

Re-

Religion nach dem Johannes. Und in dieser Rücksicht ist das Stück voll Laune, und die Begebenheit darin erzählt, wie eine spanische Romantische Novelle. Die Hauptfiguren sind ein Tisch mit Spielleuten, die auf lieblichen Instrumenten Musik machen. Paul selbst spielt eine Geige der Liebe; Tizian den Regenten der Harmonie, den Baß; Bassano, Tintorett andere Instrumente. Sie sind meisterhaft gemahlt, haben trefliche Gestalten, passenden Ausdruck, und sind schön gekleidet. Am Tische der Braut ist eine Sammlung der ersten Menschen dieser Zeit, alles voll Chronikwahrheit und Laune; sie müssen ihm das Drama aufführen. Die Luft im Hintergrunde ist gar leicht und heiter. Architektur, Gefäße und Speisen verzieren sehr gut. Die Beleuchtung breitet das Ganze auseinander, und scheint vollkommen natürlich. Wer sieht so etwas nicht gern, und weidet seine Augen daran!"

„Derselbe hat groß Aergerniß genommen an der Verletzung des Kostums in der Familie des Darius beym Alexander mit seinen Helden; und bejammert, daß so viel Herrlichkeit dadurch gestört werde."

„Sie kennen das Stück zu gut, da es bey ihren Verwandten sich befindet. Man

 kann

kann es den Triumph der Farben nennen; mehr Harmonie, mehr Pracht, mehr Lieblichkeit ist nicht möglich schier zu zeigen. Außerdem herrscht noch Wahrheit des Ausdrucks in allen Köpfen, die meistens Porträte sind. Wenn man nicht an die alte Geschichte denkt, und glaubt, es wäre der Sieg eines Helden der neuern Zeiten: so ist es ein wahrhaftes Meisterstück durchaus. Die Architektur im Hintergrunde gibt den Ton zum Ganzen; und es gehörte so tiefes Gefühl im Auge von Farbe, Pracht und Harmonie derselben dazu, wie Paul hatte, um auf einem solchen weißen Grunde die Gesichter und Stoffe so hervorgehen und leben zu lassen. Die Gruppe der vier weiblichen Figuren, die der Alte in eine Pyramide bringt, ist durchaus reizend, die Gesichter lebendig, und von wunderbarer Frischheit. Alexander hat einen schönen Jünglingskopf, der freylich eher Weibern gefallen kann, als die Welt bezwingen. Daß er ganz bis auf die Füße von oben herab in Purpur überein gekleidet ist, macht zwar einen großen rothen Fleck bey längrer Betrachtung; doch hebt es ihn als Hauptfigur hervor. Sie sehen, daß im Wein die Wahrheit liegt! aber Paul kann sie vertragen. Parmenion hat ei-

nen

nen herrlichen Kopf, und ein zauberisches gelbes Gewand; die Prinzessinnen haben schön geflochten blondes Haar. Und welche Menge Figuren, wie auf der Hochzeit, fast alle in Lebensgröße! Man kann dieß wohl das prächtigste und zauberischeste Gemählde nennen, was Farben betrift; mit jedem Blicke quillt neuer Genuß daraus fürs Auge; nächst dem noch göttlichern und reichern Hingang zum Tempel der Madonna als Kind in der Scuola della Carità von Tizian, dem Triumph aller Mahlerey. Sie werden lange unübertroffen bleiben, und einzeln in der Welt daseyn."

„Die Vernachläßigung des Kostums ist eigentlich ein Fehler für die Antiquaren; denn der große Haufe weiß nichts davon und merkts nicht. Freylich wär es besser, die Künstler wählten keine alte Geschichten, wenn sie Naturwahrheit und Farbenpracht in den Gewändern zeigen wollten; griechische Gestalt und leichte Kleidung ist uns ganz entrückt. O wie verlangt mein Herz, jene glückseeligen Inseln und das feste Land auf beyden Seiten noch heut zu Tag zu sehen, und wie das heitre milde Klima noch jetzt dort das Lebendige bildet! Ach, wir sind so weit von der Natur abge-

abgewichen, und von der wahren Kunst zurück, daß wir fast insgesammt einen bekleideten Menschen für schöner halten, als einen nackten! Das kostbarste, prächtigste, feinste und niedlichste Gewand ist für den ächten Philosophen, und das Wesen, das nach klarem frischen Genuß trachtet, ein Flecken, eine Schale, die ihn hemmt und hindert."

„Hätt ich sie doch damals schon gekannt, sagt ich ihm hierauf, als ich diesen Zug begann: so wär ihr Wunsch erfüllt! So wie sie mich hier sehen, hab ich dieses alles schon durchwandert; leider zu früh. Mein Vater nahm mich mit sich nach Griechenland, wohin er von der Republik abgeschickt wurde; und ich blieb mit ihm daselbst drey Jahr. Das beste, was ich zurückgebracht habe, ist Kenntniß des Griechischen; ich lese das alte ziemlich geläufig, und schreibe und spreche das neue."

Hier sprang er auf vor Freuden, ganz außer sich, so daß die Gläser vom Tische flogen, und rief: „o glücklicher, seltner, wunderbarer Zufall! so jung und schön, und voll Verstand und Erfahrung! wir müssen ewig Freunde seyn, und nichts soll uns trennen; du bist der Liebling meiner Seele."

So

So fiel er mir um den Hals. Uns verging auf lange die Sprache, und wir waren zusammengeschmolzen durch Kuß und Blick und Umarmung.

Endlich nahm er wieder das Wort, und sagte: „hier ist nichts als wir! und alles andre in der Welt steht uns nur da zum Dienst.“

Ich war ganz erschüttert, durchbrannt von seinem Feuer, seiner Heftigkeit. Es wurde überhaupt wenig mehr gesprochen, außer unzusammenhangende Reden im lyrischen Taumel, Accente der Natur. Wir glühten beyde von Wein und Leidenschaft: er riß sich los, schon spät in der Nacht, mit den Worten: „Morgen sind wir wieder beysammen.“

Ich legte mich zu Bette. Herz und Seele und alles in mir war wie ein Bienenschwarm, so summsend, stechend heiß, und ungeduldig; schlummerte wenig Stunden, und fuhr oft dazwischen auf.

Den andern Morgen kam er bey guter Zeit. Mich überlief bey seinem Anblick ein leichter Schauder vor seinem gestrigen Ungestüm; aber er erschien mir von neuem so liebenswürdig, daß ich hingerissen wurde, und dem unwiderstehlichen Zuge nachfolgte.

Ich hatte noch keinen Menschen gekannt, mit welchem ich so zusammenstimmte, in der Art zu empfinden und zu handeln; nur war er reicher und stärker an Natur als ich, seine Seele voller, aber auch unbändiger, und seine Geburt warf ihn in andre Umstände, unter andre Menschen, in eine andre Laufbahn. Wer einen Freund ohne Fehler finden will, der mache sich aus dieser Welt heraus, oder geh in sich selbst zurück, die Vollkommenheit erscheint hienieden nur in Augenblicken, und diese allein sind unser Genuß. Ein großer Geist, ein edel Herz wiegt manches Laster auf, wohinein uns die Schlechtigkeit bürgerlicher Verfassungen stürzt.

„Wir schieden gestern von einander wie im Rausche; trat er ins Zimmer. Glück ist die größte Gabe, die Sterblichen zu Theil werden kann, nur muß man es mit Verstand brauchen."

Nachdem wir einigemal stillschweigend auf- und abgegangen waren, fragte er mich: „habt ihr nie etwas von Kunst getrieben?" Ich antwortete ihm, daß ich nach der hiesigen Erziehung zeichnen gelernt hätte, Augen, Mäuler, Nasen, Ohren und Gesichter, und Hände und Füße nach Vorschriften; im

Grunde

Grunde so viel als Nichts: denn bis zum eigentlichen Lebendigen wär ich nicht gekommen; welches mir herzlich Leid thue! mich reize sie unendlich, und ich möcht es gern darin bis zu einer gewissen Fertigkeit für mein eigen Vergnügen gebracht haben. Jetzt mach ich nur noch zuweilen die Hauptumrisse schöner Gegenden, der Erinnerung wegen.

„Da ist noch nichts verloren, fuhr er fort; wir wollen einander helfen. Alle Künste sind verwandt; sie zusammen erhöhen und verstärken die Glückseeligkeit des Menschen, bilden sein Gefühl, mehr als alles, für die Schönheiten der Natur, und setzen ihn über das Thier. Wie fangen wir es am besten an, damit ihr so geschwind als möglich euch diese Fertigkeit erwerbt? Ich denke, fügt er scherzhaft hinzu, ihr braucht mich zum Modell, nach kurzen Wiederhohlungen von dem, was ihr schon wißt; so wie ich euch dann zuweilen bey meiner Arbeit."

„Im Griechischen hab ich mich hauptsächlich nur mit den Dichtern beschäftigt, mit dem Homer, Pindar, Sophokles, Euripides, weil mein Lehrmeister selbst ein Dichter war; und dabey aus den Geschichtschreibern nur die Beschreibungen der glänzenden Siege

über

über die Perser gelesen. Die Schätze der Weisheit im Aristoteles, Plato, Xenophon kenn ich meistens nur aus Gesprächen und vom Hörensagen, und habe wenig von den Quellen selbst getrunken. Wir könnten damit manchen folgenden schönen Sommerabend uns himmlisch ergötzen, wenn euch dazu Zeit übrig bliebe."

„Mein eifrigstes Verlangen aber ist, daß ihr mich in dem noch Lebendigen dieser Göttersprache, im Neugriechischen, unterrichten möchtet; damit ich bald mit Bequemlichkeit, und größerm Nutzen und Vergnügen eine Wallfahrt beginnen könne nach dem ächten klassischen Boden."

„Ihr habt genug am Zeichnen, wie einer, der selbst kein Dichter werden, sondern nur die Meisterstücke der Alten und Neuen in ihrer ganzen Vollkommenheit fassen will, an der Poetik des Aristoteles. Jede Kunst, bis zum letzten Ziel erlangt, ist etwas anders, und erfordert eines Menschen ganzes Leben. Für euch solls nur Spiel seyn; ihr seyd zu Höherm bestimmt, und müßt glänzen, wie der Morgenstern in eurer Republik. Dieß wird immer neuen Reiz in unsre Freundschaft bringen, und wir werden leben in der Natur,

so

so viel uns mit Sinnen, Phantasie und Verstand vergönnt ist."

„Du erfüllst mich mit Hofnung und Freude, antwortet ich ihm. Mein Vater ist jetzt in Dalmazien, und ich bin mit meiner Mutter allein. Sie zieht bald aufs Land, vielleicht noch diese Woche. Die Gegend ist eine der angenehmsten der ganzen Lombardey. Das Gut, wohin wir wollen, liegt am Lago di Garda, wo Katull, vor welchem Cäsar sich neigte, zuweilen vom Römischen Taumel ausruhte. Er sang von dem Orte:

Peninsularum, Sirmio, insularumque
Ocelle, quascunque in liquentibus stagnis
Marique vasto fert uterque Neptunus *).

„Willst du mich begleiten: so werden wir nach dem Pindar in die Burg des Kronos gelangen, umweht von kühlen Seelüften; wo in schattigen Gärten Goldblumen funkeln, diese der Erd' entsprießen, und anmuthigen Bäumen, andre aber der klare Bach erzieht. Wir wollen mit ihren Angehängen und Kränzen

*) Sirmio, Augapfel aller Halbinseln und Inseln, die der Gott der Wasserwelt in süßen Seen und dem ungeheuren Meer umfaßt.

zen uns die Arme umflechten, und die Schläfe umwinden."

„Vorher aber muß ich dich meiner Mutter vorstellen; jedoch du mußt hübsch gescheidt seyn. Sie ist eine gar gute Frau, die mich zärtlich liebt. Sie weiß schon, daß ein junger Mensch mich aus dem Kanale gerettet hat, und es wird ihr gefallen, daß du es bist. Sie hat große Freude an schönen Madonnen; und wenn du ihr eine in ihre Kapelle mahlst und fromm bist: so hält sie dich wie ein Kind."

Es ging hierbey eine sonderbare Bewegung in ihm vor, die mir lange hernach erst erklärlich wurde; er sah mich an, neugierig mit heißen Blicken, und fragte: „also nicht weit vom Ausflusse des Mincio ist euer Landsitz?"

„Wenig davon, versetzt ich." Darauf ging er nachdenkend einigemal mit mir auf und ab. Endlich sprach er: „gut; ich reise mit euch, und mahle deiner Mutter eine Madonna, wenn ich ihr anstehe. An Gescheidtheit bey ihr solls hoffentlich nicht ermangeln."

Es wurde beschlossen, ihn den Abend noch ihr vorzustellen, bey Tische wollt ich alles einlenken.

Hier

Hier schied er von mir. Ich brachte die Sache vor; und meine Mutter wars gleich zufrieden, ohne ihn noch gesehen zu haben, aus Willfährigkeit gegen mich.

Mir schwellte aber die neue Bekanntschaft immer mehr das Herz; einen jungen Mahler der Art hatt ich noch nicht gekannt. Ich war überrascht; es ging alles so schnell fort, und ich konnte keiner gehörigen Ueberlegung Raum geben.

Beym ersten Blick und Gespräche schon gefiel er meiner Mutter, wie ihr noch kein Fremder gefallen hatte. Hier erfuhr ich, daß er sich Ardinghello nannte; ich hatte, voll von ihm, nicht daran gedacht, ihn von neuem um seinen Namen zu befragen. Er gab sich hernach verschiedne andre; doch dieser soll ihm forthin bleiben.

Den folgenden Morgen sah ich einige angefangne Gemählde von ihm. Sein Lebendiges war frisch und meisterhaft in der Arbeit, und kam dem Tizianischen ziemlich nahe; doch war es nicht Manier, sondern sein eigen, und verschieden nach der Natur: wenig Gewand, das meiste nach dem Nackenden; Studien von Mädchenköpfen, voll Geist und Lieblichkeit, und Brüsten und Leibern, und Rücken, und

Schenkeln und Beinen, nackten Buben im Baden, Laufen und Balgen. Für Bezahlung, sprach er, und nach andrer Belieben hab er noch nichts gemacht. „Das weitre, fügte er wie unbedeutend hinzu, will ich dir einmal erzählen, wenn wir mehr in Ruhe sind.“

Er besuchte die Tage darauf den alten Greis Tizian noch einmal, und seine Freunde; und zu Ende der Woche reisten wir ab. Meine Mutter fuhr mit ihren Leuten voraus, und wir hinter drein, weil wir zu Vicenza uns einen Tag wegen der Gebäude des Palladio aufzuhalten gedachten. Wegen des Griechischen nahm ich noch die Bücher mit, die nicht in der Bibliothek auf dem Gute sich befanden; und er das nöthige Geräth zum Mahlen und Zeichnen.

Als wir eine Strecke vom großen Kanal entfernt waren, setzte sich Ardinghello aufs Verdeck der Barke, und blickte tief gerührt nach der Stadt mit unverwandten Augen; die Feuchtigkeit trat hinein und sein Herz ward erweicht. Seine Seele schien zu ahnden, daß er sie nie wieder sehen sollte. So wälzen die Schicksale den Menschen fort, wie die Fluthen des Meers einen schwachen Trümmer! die

Sonne

Sonne war eben aufgegangen, und die Thürme, Kirchen, Palläste und Inseln lagen da im dünnen Nebel.

Mir war wohl, daß ich heraus kam. Im Winter ist Venedig angenehm, weil die Menschen so enge beysammen sind, und alles zur Ergötzlichkeit treibt, Lage und Regierung; aber im Sommer ists ein ungesunder und gefährlicher Ort. Ein Eingebohrner kann die Wahrheit besser wissen, als ein Dichter aus Neapel. Es mag der Natur nach ein ganz andrer Unterschied seyn zwischen Rom und Venedig; ob es gleich prächtig klingt:

Illam homines dices, hanc posuisse deos *).

Wenn einer die Geschichte kennt und da gelebt hat, und es beym Ausflusse der Brenta vom Ufer betrachtet: so sieht es richtiger aus, wie ein endlich sichrer Zufluchtsort von dem Lande weggeprügelter und weggescheuchter furchtsamen Hasen, die sich hernach groß und zu geflügelten Löwen gemacht haben, als ihnen die Feinde übers Wasser nicht nach konnten, und sie von fern sicher sehen mußten. Eine unüberwindliche Festung ists gewiß, weil

 durch

*) Du wirst sagen, daß jene Menschen, diese Götter erbaut haben.

weil durch die Sümpfe vom Land aus nichts anders als kleine Barken anländen können, und man von der See her in die Häfen den Faden der Ariadne braucht; und eben weil es unüberwindlich und unzukommbar ist, außer Verrätherey, trägt es, vom Meer umgeben, eine gewisse Majestät an sich. Götter aber flüchten sich nicht in Sümpfe. Inzwischen hat Sannazar der reizenden Dichtung wegen seine sechs tausend Ducaten doch verdient. Die Wahrheit bezahlt man selten so theuer.

Der große Doge Peter Ziani hat sie gar wohl erkannt, als er den kühnen Entschluß faßte, noch zu Anfang des dreyzehnten Jahrhunderts eine neue Völkerwanderung anzustellen. Konstantinopel ist ohn Streit ein glückseeliger Plätzchen auf diesen Erdboden. Die Venezianer hatten es damals mit den Franken eingenommen; und wir besaßen mehr von Griechenland als jetzt. Er rieth mit stärkern Gründen, als je Demosthenes, diese Lagunen zu verlassen, und dort uns anzupflanzen; und Dido und Aeneas waren dagegen Luftgestalten. „Wenn der Mond mit seiner Ebbe und Fluth unsern Kanälen das Wasser entzieht, sprach er im großen Rathe, der Schlamm sich zeigt, und seinen Gestank aus-

dün-

dünstet: welche gute Nase kann da vor Ekel auf den Wegen bleiben? Sind nicht immer unsre Lazarethe voll, und die Jahr aus Jahr ein nicht von dannen schiffen, wie gefangen? Ueberdieß haben wir Erdbeben, noch außerdem, daß das Meer oft herein stürmt und unsre Zisternen und Waarenlager verderbt. Und welch ein Wohnsitz, um auszuhalten, wo nichts als schlechte Fische Nahrung gibt, weder Korn, noch Wein und Oel wächst, weder Baum hervorkömmt, noch trinkbar Wasser quillt, wo alle Elemente verdorben sind, Wasser, Luft, und Erd und Feuer? und von allen Seiten Feindschaft um uns her? Dort sind wir gleich in unsern Besitzungen, und welche Aussichten in die Zukunft!"

Jedoch überwand ihn der Procurator von S. Marco, der Greis Anzolo Falier unter fünfhunderten mit einer Stimme, indem er nach dem Aristoteles behauptete: daß die Festigkeit, ohngeachtet aller Uebel bey einer Hauptstadt, der glücklichen Lage, ohne dieselbe, vorzuziehen wäre; und daß gerade die Unfruchtbarkeit ein Volk zur Tapferkeit zwänge und über andre erhöbe.

Darin bestand unsre Unterhaltung bis nach Padua; und Ardinghello beschloß mit

folgenden Worten: „Wo die Verständigen nicht herrschen, ist keine Staatsverfassung gut; jedoch mit dem Unterschiede, daß zum Exempel bey einer Million Bürgern in einer Demokratie fünfmalhundert tausend und etliche Narren über viermalhundert tausend und neunhundert gescheidte Leute den Ausschlag geben: und in einer Monarchie ein Narr neunmalhundert tausend neunhundert und neun und neunzig Philosophen ins Verderben stürzen könnte, wenn sie nach dem auf Schulen gelehrten Staatsrechte keine Rebellen seyn wollten."

Als wir von Vicenza weggereist waren, sprachen wir viel über die Gebäude zu Venedig und den Palladio. Ardinghello hielt Venedig für einen der merkwürdigsten Oerter in der Baukunst; und sagte: hier wäre nicht nur ein Styl, sondern man sähe darin die Geschichte derselben der neuern Jahrhunderte; und erkenne immer, daß ein Senat von vielen Personen da herrsche, und nicht ein einzelner oft elender Mensch ohne Talent und Geschmack, weil man nichts ganz schlechtes unter den öffentlichen Gebäuden fände, wie in andern Residenzen.

Er liebte den Palladio vor allen neuern Baumeistern; nannt ihn eine heitre

Seele

Seele voll des Vortreflichsten aus dem Alterthum; und daß er davon mittheile, und aus sich selbst, so viel sich für seine Zeitverwandten schicke.

In Vicenza wird leider von ihm nichts recht ausgebaut, und die Gebäude gleichen fast nur angefangnen Modellen von seinen Ideen; aber welch ein Wunderwerk ist der Pallast Cornaro am Kanal! wie schön die Kirchen zu S. Giorgio, und al redemtore in Venedig! und die Brücke zu Vicenza über den Bacchilion, so leicht und reizend und sicher in ihrem Bogen, wie ein beherzter Amazonensprung! Wie angenehm das durchbrochne Geländer, damit man das erfreuliche Wasser dadurch wegströmen sehe!

Jedoch gefiel Ardinghello das Rathhaus nicht, obgleich es Palladio selbst unter die schönsten Werke neuerer Kunst setzt. Die Fassade, an und für sich richtig und schön, glich doch nur einer Schminke, die einer alten Matrone aufgetragen wäre; die Bogen derselben entsprächen nicht denen des gothischen Gebäudes, das überall schief durchguckte. Julio Romano hätte damals schon älter und erfahrner mehr Geschmack gezeigt, als er eine meisterhafte gothische dazu erfand. Es sey

etwas anders, einen Riß auf dem Papier anschauen, und ein Gebäude aufgemauert in der Luft; dies haben die Rathsherrn, die des Palladio seinen wählten, wie viele Große die bauen lassen, nicht gewußt.

Unser Gespräch lenkte sich endlich auf die Architektur überhaupt; und er sagte, so viel ich mich erinnere:

„Von Schönheit in der Baukunst hab ich wenig Begriff, weil sie mir ganz außer der lebendigen Natur zu seyn scheint. Höchstens entspringt ihr Reiz bloß aus der Metaphysik davon, wenn ich das Wort hier brauchen darf, und nicht aus Wirklichkeit; deswegen ihre Verschiedenheit bey allen Völkern, die sich einander nicht nachahmen. Eine strenge Theorie davon verliert sich in das Dunkel der Schöpfung. Schönheit ist was Vergnügen wirkt; was bloß Schmerz stillen und verhüten soll, braucht eigentlich keine Schönheit an und für sich zu haben. So gehts mit den Gebäuden; sie halten bloß Ungemach ab. So bald das Wetter gut ist, mag ich in keinem bleiben, und will ins freye Feld. Alles muß auf Ungemach, Krankheit, Feindseeligkeit, und Bedürfniß von Zusammenkünften berechnet werden; dieß bestimmt hernach ihre Vollkommenheit.

heit. Harmonie, Ebenmaaß, Uebereinstimmung mit jedes Zweck macht dessen Schönheit, wenn man das, was nichts Lebendiges nachahmt, so nennen will *); was sollen uns alle die überflüssigen, unbedeutenden Zierrathen? Ein Gebäude ist ein Kleid, das Menschen und Thiere vor bösem Wetter schützt, und muß darnach beurtheilt werden."

„Geht man in die Wildheit zurück: so findet man Grotten und Waldung, und durchgerißne Felsen, um über Abgründe von Strömen zu gelangen. Dieß hat zwar der sittliche Mensch zuerst nachgebildet, und noch jetzt sind die Spuren da unter tausend gemachten Bedürfnissen; wir ahmen die ursprünglichen Formen nach, von Fels und Baum in demselben Gebäude durchaus von Stein. Dieser ist inzwischen ungelenk, und wer ihn allzusehr zu leichtem Holze schnitzelt, besonders am Boden, wo er gerade vor Augen liegt, wird abgeschmackt und lächerlich. Holz hat seine natürliche Form in Stamm und Zweigen; woher die Säulen und zum Theil die Gewölbe. Je weniger man von der natürlichen Form abnimmt:

*) In der Folge wird man den Begriff von Schönheit allgemeiner und richtiger, und nicht mehr so jugendlich sinnlich finden.

nimmt: desto reiner ihre Schönheit; so übertrift eine Säule immer einen Pilaster. Das meiste aber bezieht sich auf Zweck, und hat mit Nachahmung der Natur wenig zu schaffen. Die Schönheit der Massen muß aus einem glücklichen geheimen Gefühl hervorkommen, das sich an der Harmonie der Theile des Menschen, des Großen in der Natur, und überhaupt alles Lebendigen lange geweidet hat; und wieder mit einem solchen Sinn genossen werden. Hier lassen sich, was Erfindung betrift, keine bestimmte Regeln geben; ein ganz anders ist, wenn man bloß nachahmt, was Griechen und Römern gefiel."

„Und dieß bleibt wohl immer das Zuversichtlichste, fiel ich ein, da sie ausgemacht die menschliche Natur mehr durchgearbeitet, und zur höchsten Vollkommenheit gebildet haben, die wir kennen."

„Wenn der Erdboden durchaus gleiches Klima hätte, versetzte er darauf, wie die Gegenden, welche sie bewohnten; die Menschen überall dieselben Bedürfnisse, dieselben Sitten und Gebräuche, die gleiche Idee von Glückseeligkeit, dieselben Feste und Spiele! Und überhaupt will der Mensch Neues; er hat ohne dieß zu viel vom Gesetz zu leiden, das er nicht

ab-

abwerfen kann; warum von freyen Stücken sich eins auf den Nacken legen, das ihm nicht gefällt?"

„Die Kunst wird, außer dem Reichthum an schönen Formen und Begebenheiten in der Natur, schön geweckt im Menschen durch vortrefliche Mittel zur Darstellung. Die Obelisken, Pyramiden, Tempel in Aegypten hatten ihre Entstehung schon den Marmor- Granit- Porphyr- und Jaspisgebirgen am rothen Meer zu verdanken. Der leichteste Gegenstand in der Natur reizte hernach; zum Beyspiel zu Syene die Wendung der Sonne, und die Anzahl der Tage im Jahr zu bestimmen. So gab der Parische Marmor den Griechen Gelegenheit, die menschlichen Formen nachzuahmen; so ihre Sprache, zu verschiednen Sylbenmaaßen und Gedichten. So werden wir von der unsrigen zum Gesange gelockt; und zum Bauen vom Reichthum an Baumaterialien. Verschiedne Mittel, als Holz, Backstein und Marmor, veranlassen schon verschiedne Formen."

„Ein Umstand allein verändert oft das Ganze. Bey den Griechen und Römern war ein Tempel meistens nur für Einen ihrer vielen Götter; eine Wohnung, für denselben abgepaßt gewisser maßen, wenn er vom Olymp

her-

hernieder in die Gegend kam, wie ein König aus seiner Residenz in ein Schloß einer seiner Provinzen."

„Die Form desselben war also nicht groß; und die Säulen richteten sich nach der Proporzion. Jeder Bürger opferte entweder einzeln; oder war allgemeines Fest: so ging der Priester oder die Priesterin hinein, und das Volk stand innen und außen herum. Gleiche Bewandtniß hat es bey ihren Orakelsprüchen."

„Unsre Kirchen hingegen sind große Versammlungsplätze, wo oft die Einwohner einer ganzen Stadt Stunden lang sich aufhalten sollen. Ein feyerlicher gothischer Dom mit seinem freyen ungeheuern Raume, von vernünftigen Barbaren entworfen, wo die Stimme des Priesters Donner wird, und der Choral des Volks ein Meersturm, der den Vater des Weltals preist und den kühnsten Ungläubigen erschüttert, indeß der Tyrann der Musik, die Orgel, wie ein Orkan darein rast und tiefe Fluthen wälzt: wird immer das kleinliche Gemächt im Großen, seys nach dem niedlichsten Venustempel von dem geschmackvollsten Athenienser! bey einem Mann von unverfälschtem Sinn zu Schanden machen."

„Wir hätten dafür, däucht mich, eher ihre Theater zum Muster nehmen sollen, die natürlichste Form für eine große Menge, worin jede Person ihren Posten wie in einer Republik, einer Demokratie einzunehmen scheint, und ein herrliches Ganzes bildet. Und sind wir nicht gegen das Wesen der Wesen alle gleich? König und Bettler, Philosoph und Bäuerlein, arme blinde Würmer? die nichts wissen, die hieher gesetzt sind wie verrathen und verkauft, in Nacht und Nebel, wo wir vergebens die Köpfe in die Höhe strecken?“

„Ich habe hier und da in Klostergärten doch gefunden, wie sich die liebe Natur auch in ihrer größten Einfalt selbst regt. Der Bruder Redner saß unten zwischen alten schattigen Bäumen, und vor ihm hatten sie an einem Hügel in hohler Rundung Sitze mit Rasen nach einander in der Höhe rückwärts angelegt; und so saßen sie übereinander, und hörten zu: und oben an beyden Seiten schlossen das Andachtsörtchen wieder Bäume, wo der Wind die zarten Zweige bewegte, und die Blätter flisterten, als ob Engel darinnen spielten, sich ihrer Frömmigkeit freuten.“

„In unsern Kirchen mit langem gleichplatten Boden kann man nicht einmal das

Meß-

Meßamt gehörig verwalten; die hintersten sehens nicht vor den vordern, was der Priester beginnt, und sie stehen und liegen ohne Ordnung unter einander, im eigentlichsten Verstande wie die Schaafe."

„Uebrigens ist die Quaal aller Baumeister, daß sie für Sommer und Winter dasselbe Gebäude machen müssen, einen Rock für die größte Hitze und die größte Kälte. Weil sie nun in Süden sich nach dem Sommer richten: so frieren sie im Winter am meisten; und in Norden nach dem Winter: so schwitzen sie dort im Sommer am meisten; obsgleich nach der Natur ganz umgekehrt seyn sollte."

Die Gegend von Vicenza hatte ihm ungemein gefallen; besonders aber der herrliche Spazierplatz des Campo Marzo mit der neu herausempfundenen Triumphpforte vom Palladio zum Eingang. In der That lagern sich reizend die schön bewachsnen Hügel darum her, und die Tyrolergebirge machen in blauer Ferne süße Augenweide.

Mehr aber gefiel ihm noch Verona wegen der Etsch, der Alpentochter, die Wellenschlagend aus den Felsen sich mitten durch die Stadt in Schlangenkrümmungen reißt, worüber die Brücke der Scaliger

sich

sich in kühnen Bogen hebt, weiter, heroischer und Kunstgebildeter, als selbst die Brücke Rialto, das Wunder von Venedig, welche mit ihren sechszig Stufen herauf und hinunter mehr Treppe, als fortgesetzter bequemer Weg ist.

Wir machten den letzten Strich in unvergleichlicher Nacht, wo der Mond, beynahe voll, immer mit uns ging, und uns durch die schönen Ulmen begleitete, die ihre Kränze von dichtbelaubten Weinranken lieblich zusammenpaarten; und Blitze von einem fernen Gewitter flammten herüber in die heitre Luft. Mond und Abendstern und Sirius und Orion schienen wie Schutzgeister unsrer Sphäre näher zu schweben. „Ach, ihr Götter, rief Ardinghello, warum so einen kleinen Punkt uns zum Genuß zu geben, und nach den unendlichen Welten uns schmachten zu lassen! Wir sind wie lebendig begraben.“

Schon regte sich ein leichter frischer Morgenwind und säuselte durch die Blätter; ein milder Lichtrauch stieg auf in Osten, von einzelnen Strahlen durchspielt, als wir bey unserm Landgut anlangten, wo der See sich ausbreitete und seine Ufer von Wellen rauschten. Sie brachen sich ergötzend über einander

und schäumten; und wir fanden die Beschreibung Virgils: Fluctibus & fremitu assurgens marino *), ganz nach der Natur. Ich legte mich zu Bette, weil ich den vorigen Tag nicht geschlafen hatte. Ardinghello aber wollte nicht, und machte Bekanntschaft mit der Gegend.

Die Zimmer für uns waren schon zubereitet; den Nachmittag richteten wir uns völlig ein. Ardinghello bekam eins gegen Norden zum Mahlen, wo er Licht und freyen Himmel hatte, wie er wünschte; und überdieß den Ausgang aufs Feld.

Wir beschifften die ersten Tage die Küsten, stiegen da und dort ans Land, und schweiften herum an den schönen Hügeln bis nach Brescia. Ardinghello legte alsdenn gleich seine Madonna an für meine Mutter, damit er in den guten Stunden hernach daran arbeiten könnte.

Im Griechischen waren wir schon einig wegen Ton, oder Accent, und Aussprache; wir richteten uns gänzlich hierin nach den obgleich verwilderten Abkömmlingen der Alten, zumal

*) — — der wie ein Meer aufsteigt in rauschenden Fluthen.

zumal da wir doppelten Endzweck hatten. Wir gelangen zur Kenntniß todter Sprachen nicht allein durch Vernunftschlüsse und Vergleichungen, sondern noch durch Herkommen; und da hat doch das Volk, dessen Sprache die älteste Tochter ist von der abgestorbnen, oder vielmehr selbst noch Mutter, nur durch die Zeit verändert und verwandelt, das nächste Recht zur Erklärung. Kein auswärtiger Bücherheld wird mit seinem bloßen Buchstabiren auch je dem Runden und Lebendigen desselben bey Lesung der übriggebliebnen Denkmale gleich kommen.

Man kann wohl sagen, daß wir kein größer und vollkommner Ganzes vom menschlichen Leben haben, als die griechische Sprache, wenn man sie vom Homer an zusammennimt bis auf unsre Zeiten.

Im Homer steht sie schon als ein starker junger saftiger zweige- und laubvoller Baum da; in den tragischen und komischen Dichtern Athens, dessen Philosophen und Rednern, in höchster Schönheit und Fruchtbarkeit, so wie noch nie etwas menschliches erschienen ist: und bey den Neugriechen zusammengeschrumpft, verwachsen, und ästezerbrochen, bepfropft mit mancherley fremdartigen, und doch noch

groß und reich; in einem Alter von drey tausend Jahren.

Die feinen Ausbildungen, die geschmeidigen Darstellungen aller Verschiedenheit der Natur sind, so wie die Wirklichkeit selbst, in den Zeiten der Barbarey verloren gegangen. Die Neugriechen haben keinen Dativum in ihren Declinazionen, und ihre Verba sind steif geworden. Das Futurum wird mit dem Hülfsworte Wollen gemacht, das reiche Perfectum ist verschwunden, und der erste Aorist darein verwandelt. Sie haben keinen Dual, kein Medium, keine Verba in Mi, sogar keinen Infinitiv mehr. Die Participia sind verunstaltet; die Präposizionen ohne Regierung fast: ihrer bloß acht an und für sich haben alle den platten Accusativum hinter sich; und die Partikeln bringen wenig Geschmeidigkeit mehr hervor.

Und doch hat die Sprache noch Wohllaut und mannigfaltigen Klang; schöne ursprüngliche Form, aber wenig Beweglichkeit. Die Italiänische ist aus der Römischen weit mehr von Leben und Geist gebildet; das Neugriechische aus dem alten lange nicht so bearbeitet. Vieles darin sieht aus wie zerschmettert und versetztes Bruchstück; und manches ist noch völlig so wie bey dem alten.

Ich

Ich brachte dem Ardinghello bald alles bey, was zum täglichen Leben gehört; obgleich die gemeinsten Dinge bey den Ueberfällen verschiedner Völkerschaften hauptsächlich ihre Benennungen verändert erhalten haben. So heißt zum Beyspiel jetzt: Brod, Psomi; Wasser, Neron; Wein, Krasy; der Leib, Kormi; die Thür, Porta; der Weg, Strata; das Haus, Spiti; Chrysaphi, Asimi, Gold und Silber.

Ueberhaupt lieben die Neugriechen das I; und man findet oft das alte Wort, wenn man es wegthut, als bey Mati, Auge; Avti, Ohr.

Die Evangelien und Episteln versteht man so ziemlich noch im Griechischen des neuen Testaments; aber vom Xenophon und Plato wenig. Die Geistlichen, Vornehmern, und Kaufleute reden, was man Schriftsprache nennen kann. Die größte Barbarey ist eigentlich auf den Inseln, weil diese mehr als das feste Land von den Fremden überschwemmt wurden; auch weichen die Sitten hier mehr von den alten ab.

Der Mundarten sind vielleicht mehr, als bey den Alten; und so gehts mit der Aussprache. Die jetzigen Spartaner spre-

chen zum Beyspiel Ch aus, wie die Franzosen.

Ueberhaupt war die Aussprache schon bey den Alten verschieden nach Ort und Zeit, wie bey uns und überall. Die ersten Pelasger sprachen vermuthlich ihr Griechisch anders aus, als die Athenienser unter dem Perikles; und so Homer und seine Zeitverwandten. Plato beklagt sich im Gespräche Kratylos, kurz nachher als die zwey langen Jonischen Vokalen zu Athen, unter dem Archon Euklid, im zweyten Jahre der vier und neunzigsten Olympiade in allgemeinen Gebrauch gekommen waren, daß man das Wort, welches den Tag ausdrückt, nicht mehr Himera wie die Vorfahren ausspreche: sondern entweder Hemera, oder neuerdings ἡμέρα; und dabey den schönen Ursprung nicht mehr fühle, daß es von Himeros, das Verlangen, herkomme; weil man nämlich in der Nacht und Dunkelheit nach dem Licht und Aufgang der Sonne verlangt.

Aus diesem Beyspiele dürfte man vielleicht schließen, daß die neuern Griechen in manchem zur Aussprache der ältern und selbst Homers wieder zurückkehrten; und daß auch hier, wie sonst in der Welt, alles im Kreise herumgeht.

Am besten ist es, man richtet sich nach der jedesmaligen lebendigen Aussprache, und dem großen Haufen; und man muß es, wenn man verständlich seyn will *).

Von den Alten lasen wir die Abende bald ein Stück aus dem Plato, bald aus dem Aristoteles, oder Xenophon; kehrten aber von

*) Bey unsern teutschen Uebersetzungen ist dieß jedoch der Fall nicht; und wir haben Recht, einzelne Namen z. B. so ächt altgriechisch dem Laute nach zu übertragen, als wir zu bestimmen im Stande sind. Der Laut η wird inzwischen immer schwer mit einem Zeichen vollkommen richtig zu bestimmen seyn, da ihn wahrscheinlich schon die Alten verschieden aussprachen; nämlich nach dem die zwey Vokalen waren, die er ausdrückte. Die neuern Griechen machten es nach und nach damit, wie die Engländer mit ihrem ee und ea, und ergriffen endlich noch eine festere Parthie. Auch ist der Uebergang von ee und ea in i den Sprachorganen leichter und natürlicher, als es auf dem Papiere aussieht.

Den Neugriechen klingt außerdem Hira oder Hiri; Aphroditi, und s. f. so zärtlich, weiblich und lichtvoll, als uns Eidli, Silli und dergleichen. Auf ähnliche Weise ändern die Sizilianer das Toskanische um. Ueber Wohlklang eines Vokals vor dem andern läßt sich im Allgemeinen nichts entscheiden; es kömmt auf jedes Wort selbst, den Gebrauch, und das Ohr des Volks an. Was uns fremd lautet bey allen andern Nazionen, lautet ihnen nicht fremd.

ihrem Scharfsinn und Adel, der reinsten Empfindung und ihren hohen Flügen oft zurück unter das Athieniensische Volk zum Demosthenes und Aristophanes.

Ardinghello hatte den letztern nur dem Namen nach gekannt, und weidete seine Seele nun an ihm leibhaftig mit Entzücken. Er brütete so recht über seinem Witze, seiner Laune, seinen kühnen Erdichtungen: und hielt seine Possenspiele für das allerhöchste Denkmal menschlicher Freyheit, welchem sich keins unter den Millionen andrer Schriften von weitem nähere. Wer mit den Griechen wetteifern wolle, müsse in beyden leben und weben. Hier erscheine der Mensch wie er sey, mit allen seinen natürlichen Herrlichkeiten und Schlechtigkeiten. Hier entsprängen und rännen die lautersten Lebensbäche.

Mein Freund steckte mich mit seiner Meinung an, und Redner und Dichter wirkten mächtig auf uns: wir wurden selbst freyer im Umgange, und unsre Sprachkenntniß wuchs wie eine üppige Pflanze. Wir hielten uns ganz an Athen vom Themistokles an bis zum Tod Alexanders; drangen immer tiefer ein in dessen Staatsverfassung, Gesetze, Gerichte; ruhten im Schatten an den bemoosten Wurzeln

des

des schönen lebendigen Baums, der seine Zweige über ganz Griechenland verbreitete; und gingen aus diesem Kreise, und was sich damit verband, selten heraus.

Dabey beschrieb ich ihm den gegenwärtigen Zustand der Inseln und des festen Landes; Gesellschaften, Sitten und Gebräuche, Feste und Spiele, Klima, Jahrszeiten, Wind und Wetter, Gewächse und Früchte, und was von den Alten noch übrig ist.

Ohngeachtet seiner Lust an dem Aristophanes, der glänzenden Satyre der Wolken gegen den Dämon des Philosophen, und des bittern Angriffs der Lehre desselben, daß kindliche Liebe und Verehrung der Eltern und Verwandten dem Verstande nachstehen müsse: hielt er nichtsdestoweniger die Denkwürdigkeiten des Sokrates für das gediegenste Kleinod aller Weisheit, und die Moral aller Moralen.

Uebrigens kamen wir darin überein, daß man die Wolken nach ihrer, und nicht nach unserer Zeit beurtheilen müsse. Die Menschen waren damals gewohnt, einander nackend zu sehen; und scherzten zur Ergötzlichkeit für den Augenblick über ihre Mängel und Gebrechen, und vergaßen es hernach bald wieder. Aristopha-

phanes war so wenig Schuld an dem gewiß bis zum Vergessen seines Muthwillens lang hernach erfolgten Tode des Sokrates, als an dem des Euripides; und beyde wurden im Grunde nicht minder hochgeschätzt, trotz aller Lächerlichkeiten, die er auf sie warf. Welche poßierliche Rolle läßt er nicht den Weisen letztern im Feste der Ceres und Proserpina spielen! Bey uns wäre freylich so etwas wie Mord und Todtschlag. Und außerdem war man es gewohnt, daß Philosophen und Dichter, und von diesen wieder die tragischen und komischen sich zur Kurzweil des Volks einander zum besten hatten. Wer weiß, wie hart Sokrates und Euripides vorher dem Aristophanes begegneten? Das beste Zeugniß für das, was ich sage, ist, daß Plato nicht aufhörte, den komischen Dichter hochzuschätzen.

Dieser hohe Genius schien uns überhaupt einen viel weitern Gesichtskreis als Xenophon zu haben, und selbst über seinen Lehrmeister hinauszugehen. Wir meinten, nicht wenige seiner Gespräche müßten die Lieblingsschriften für jeden guten Kopf seyn, der sie fertig in der bezaubernden Ursprache lesen kann; und dieß zwar hauptsächlich deßwegen, weil er selten seine Materie erschöpft, aber mit gewal-

tiger

tiger Hand in tiefe reiche Fundgruben hineinführt. Wir bewunderten oft an ihm, diesen Tag, die allergewandeste Attische Feinheit, die so edel kein Schriftsteller, unsers Wissens, weder seiner noch vielweniger irgend einer andern Nazion je erreicht hat; und den folgenden wieder die erhabensten Gedanken in der kühnsten Sprache.

Demosthenes ist freylich gegen ihn, wie der noch junge zu strenge Dionys von Halikarnaß wahr spricht, Held im Streite, wo es das Leben gilt, und jeder Hieb und Stoß, Wunde. Aber ein andres ist Schlachtfeld, ein andres Akademie! wo unter kühlen Lauben auch zuweilen bloß angenehmes Geschwätz ergötzt; und lyrische Verzückungen süßer Trunkenheit bey sternenheller Nacht am seeligsten machen.

Mitten unter dieser Seelenweide legt ich mich eifrig auf die Zeichnung. Ich fing vom neuen damit an, allerley mathematische Figuren aus freyer Hand bis zur Vollkommenheit zu entwerfen, um sie zur Sicherheit im Zuge zu bringen. Alsdenn plagte mich Ardinghello nur kurze Zeit mit menschlichen Gerippen, und ging gleich über auf den Umriß der Theile, und ihre Verhältnisse zu einander; und endlich gelangt

langt ich zum Lebendigen, wie aus einer trocknen Wüste zu schattichten frischen Quellen. Wir waren schon aus der ruhigen Schönheit am Leidenschaftlichen: als eine schreckliche Begebenheit erfolgte, die uns auf lange trennte.

Ueber die Verhältnisse des menschlichen Körpers gingen wir, außer den Vorschriften der beyden großen Florentiner, noch ein Werk durch von dem Teutschen Albrecht Dürer. Er sagte, wenige hätten die Theorie ihrer Kunst wohl so inne gehabt unter allen neuern Mahlern und Bildhauern, als dieser; man fande bey ihm ein erstaunliches Studium: aber zum Hohen und Schönen derselben sey er nicht gelangt, weil Niemand aus seiner Nazion und seinem Zeitalter könne. Dieß hange außer dem Innern noch gar zu viel von Glück und Zufall ab. Wir könnten das Lebendige nicht anders nachbilden, als bis wir es entweder selbst gelebt, oder mit unsern Sinnen in ergreiffender Wirklichkeit empfunden hätten. Ohne Perikles und Aspasia, Alkibiaden, Phrynen und ihres gleichen alt und jung: kein Phidias, Praxiteles und Apelles. Albrecht Dürer habe den Nürnberger Goldschmidsjungen nie völlig aus sich bringen können; in seinen Arbeiten sey ein Fleiß bis zur Angst, der ihm nie wei-

ten

ten Gesichtskreis und Erhabenheit habe gewinnen lassen; und bloß deßwegen hätte ihn Michel Angelo so sehr gehaßt. Seine meisten Kompositionen wären Passionsgeschichten, und Hexen und Teufel. Er als verlorner Sohn am Troge bey Schweinen, die Trebern fressen; Proserpina, wie sie Pluto auf einem Bocke hohlt; Diana, wie sie eine Nymphe mit dem Knittel bey einem Satyr prügelt: zeigten genug seine mißleitete Phantasie. Sonst sey er ein wackrer Meister, habe Kraft und Stärke; und ein guter Kopf von richtigem Geschmack könne viel von ihm lernen.

Wir hatten bey unserm Leben auf dem Lande uns zum Gesetz gemacht, daß keiner den andern in seinem Thun und Lassen stören sollte; und alles Beysammenseyn war freyer Wille von beyden Seiten. Wenn also einer allein seyn wollte: so sagte er es dem andern, oder schloß die Thür ab. Zuweilen gingen wir mit einander, zuweilen zog einer allein aus: und Ardinghello kam manchen Tag und manche Nacht nicht nach Hause, ohne mir vorher zu sagen, wenn er fortging, und ohne daß es mich befremdete. Die immer grünen mit hohen Bäumen eingefaßten Wiesen, und die vielen klaren Flüsse, von den Seen rein

gewaschen, erfreuten ihn unendlich in der Lombardey; solche Natur war dem Toskaner fremd. Er nistete sich in den schönsten Dörfern überall ein, und machte Bekanntschaft mit den Landleuten.

Einigemal kam er Abends auf einem lustigen Nachen mit Weinlaub und Epheu geschmückt, der Zither am Arm im Dithyrambengesang gleich einem jungen Bacchus wieder, oder in einem andern Aufzug: und es war immer ein allgemeiner Jubel; denn jederman wollte ihm wohl. Er ließ sich mit jedem ein, und drang in dessen Innres; half ihm fort, oder machte ihm das Leben froh und leichter. Er hatte eine von den seltnen gefühligen Stimmen, die das Herz anlocken; ihr Ton war fest und voll; süß und gelind bey Liebe, und heftig eindringend wie ein Sturmwind in der Höhe bey widrigen Leidenschaften. Er spielte zwar auch treflich die Laute: aber die Zither zog er allen Instrumenten zur Begleitung vor. Er sang wenig andrer Dichter Worte, sondern eigne Poesie, wie sie seinem Wesen entquoll, meistens ohne Reime; oder diese, wie sie sich schicken wollten. Es war bezaubernd, dem jungen Schwärmer zuzuhören, und wie in lächelnder Kühnheit das Feuer aus ihm wehte.

Wie oft haben wir hernach in heitern Nächten uns in den See gestürzt! denn er hatte mir das Schwimmen bald beygebracht; und in der unermeßlichen gestirnten Natur frey herumgewallt wie die Götter!

Noch hab ich ihm eine größere Geschicklichkeit im Fechten zu verdanken, worin er ein großer Meister war; wie er denn seinen Körper überhaupt äußerst gewandt und ausgebildet hatte.

So flog himmlisch leicht unser Leben dahin unter Spiel und Fest und reizender Beschäftigung.

Mit seiner Madonna war er im August schon fertig. Er hatte die Begebenheit der Flucht nach Aegypten gewählt. Sie saß mit dem Kind an der Brust unter einem Ahorn, der seine Zweige weit umher verbreitete, und Dämmerung hernieder warf; in der Nähe und Ferne standen Pignen und Cypressen anmuthig vermählt und zerstreut. Die Gegend war ein Gebirg, woheraus ein Fluß in Katarakten sich stürzte, in fernem Schaum und Dampf von Silberstaub, dann eine kleine Ebne durchfloß, und in einen stillen See ruhig dahin wallte. Die bezauberndste Seite von der romantischen Wildniß unsers Lago war ganz treu hier zu

sehen; vom Glanz der untergehenden Sonne blitzten Fels und See, und schimmerte das Laub der Bäume. Aeußerst kühn gewagt!

Die Madonna war eine holde Jungfrau, die ihr erstes Kind in Armen hält, und der Geschichte davon in entzückender Grazie nachdenkt; ein Kopf ganz aus der Natur, nur erhöht und ins Reine gebracht, von unaussprechlicher Wirkung auf jeden fühlenden Menschen. Auch der Bube, so recht in Liebe erzeugt, trug die Spuren der vollen Wonne seines Werdens in der Gestalt; er hielt sich mit dem einem Händchen an der rechten halb entblößten Brust unter dem röthlichten Gewand an, und lächelte von der offnen straff geschwellten jugendlichen linken ab mit seinem blonden Köpfchen in die schöne Natur. Das braune Haar der Madonna war in ein röthlicht gestreiftes Netz gebunden, wovon noch einige Locken ins Gesicht und die Backen fielen; der blaue Mantel zerflossen, und die Beine und zarten Füße ruhten in reizender Lage. Beyder Augen, besonders der Madonna, blicken heiter schön, in Empfindung schwimmend. In den Zweigen des Ahorns schweben Engel wie junge Liebesgötter; abwärts weidet der Esel, und Joseph steht auf seinen Stab gelehnt, wie ein alter

treuer

treuer Wärter, der sein Anvertrautes glücklich aus der Gefahr über die Grenze gebracht hat.

Form und Ausdruck und Kolorit in allen Theilen des Lebendigen, Bekleidung und Beleuchtung und Scene macht eine süße Harmonie zusammen. Das Gemählde war groß, und die Figuren im Vordergrunde an die zwey Drittel in Lebensgröße; jedoch ging ihm die Arbeit geschwind von statten, weil er die Studien zur Madonna und dem kleinen mitgebracht hatte, und nur zum Joseph und den Engeln einen Alten und Kinder aus der Nachbarschaft brauchte.

Meine Mutter konnte sich darüber nicht satt freuen, und gewann ihn immer lieber.

Inzwischen bemerkt ich doch bey seinem fröhlichen und traulichen Wesen eine leidenschaftliche Hastigkeit an ihm, und etwas Verborgnes in seinen Gesichtszügen; auch fiel mir endlich sein Ausbleiben auf. Er sagte zwar: „ich bin ein Herumschweifer, und kann nicht wohl an einer Stelle bleiben;" aber er nahm mich doch zu selten mit sich. Ich wollte wissen, was in ihm vorging; und dieß klärte sich denn auf einmal in einer stillen Mitternacht auf, wo alle Winde schwiegen, und kein Laut sich regte.

Wir saßen am kühlsten Platz unsers Gartens auf einer Anhöhe, in einer Laube von Lorbeer und Myrthengesträuch, von einem alten Hayn grüner Eichen umfaßt; und hatten oft die Gläser ausgeleert, und gesungen und gesprochen; viel vom Menschen und den Begebenheiten der Welt, jugendlich, erfahren und unerfahren. Mein Herz stand offen; und ich entdeckt ihm auf die letzt meine kleine Liebesgeschichten, womit ich hier den Lauf nicht unterbrechen will; gestand ihm aber, daß ich noch nicht alles fände, was ich verlangte. „Du wirst mir guten Unterricht geben können, fügt ich hinzu; denn nach deinen Studien in der Mahlerey, und Leibes- und Seelentugenden mußt du schon ein Held unter Amors Fahne seyn."

Er antwortete hierauf: „ich spreche nicht gern von diesen Dingen; denn sie machen alle Menschen neidig, Freund und Feind. Aber weil du einmal angefangen hast, so will ich auch dir bekennen. Doch vorher den Todesbund ewiger Freundschaft feyerlicher vom neuen; wir kennen uns nun vollkommen."

Hier zog er einen Dolch hervor, streifte sich den linken Arm auf, stach hinein, und ließ das Blut in den Becher rinnen; überreichte

mir

mir den Dolch: und ich that, wie von einer furchtbaren Macht ergriffen, voll Gluth und Rührung dasselbe. „Wie unser beyder Blut hier im Weine vermischt ist, rief er aus, und in unser Leben sich ergeußt: so sollen unsre Herzen und Seelen auf dieser Welt zusammenhalten; dieß schwören wir dir, Natur! und deiner Gottheit! Wer scheidet, fall in Elend und Verderben."

Wir tranken, umschlangen uns fester und inniger, stillten darauf die Wunden, und der eine verband mit lächelndem Ernst den andern.

Dieß geschehen, und aus dem Taumel uns wieder gefaßt und in Ordnung, fing er an: „das herrliche Geschöpf, das ich liebe, bekränz als Priesterin unsern Bund! Cäcilia ist ihr Name, von der Heiligen, der himmlischen Musik, entlehnt. O du dort oben walte über uns! Auch unser Fest ist Saitenspiel und Gesang; und sind wir nicht so fromm als du, wozu nur Auserwählte gelangen: so ist doch unsre Liebe heilig; denn sie ist ganz Natur, und hat mit bürgerlichem Wesen nichts zu schaffen. Diese Cäcilia wohnt eine Stunde von hier; ist einzige Tochter bey zwey Brüdern, ihr Vater leider der große C****, und soll sich in kurzer Frist mit dem reichen Mark

Anton vermählen; welches du schon alles weißt." Ich blieb hierbey stumm vor Erstaunen, und hörte mit beyden Ohren.

„Wir wurden durch einen bloßen Zufall näher bekannt, fuhr er fort; denn schon vorher hatte ich sie als den schönsten weiblichen Kopf in Venedig einigemal in Kirchen auf den Raub abgezeichnet, und ein paarmal in Gesellschaft gesehen. Nie aber wollt es mir gelingen, in ihrem Hause Zutritt zu erhalten, oder sie allein zu sprechen. Dieses geschah endlich beym Schlusse des letzten Karnevals, auf dem Markusplatz, in einer Ecke an der neuerbauten Kirche S. Zeminiano, als es Nacht werden wollte. Ich trug schier eine Maske, wie einer ihrer Brüder: sie sah mich im Getümmel für denselben an, ging auf mich zu, faßte mich bey der Hand, und flisterte mir etwas freudig ins Ohr. Ob ich sie fest hielt, und wie? kannst du denken; ich hatte sie schon auf den Platz herein kommen sehen, auch war ihr lieblich Gesicht wenig verhüllt. Männer und Weiber, die sie begleiteten, mochten ebenfals im Irrthume wie sie seyn; denn sie ließen uns beysammen, gaukelten auf dem bunten Welttheater im Kleinen ihre Mummereyen fort, und hatten keinen Argwohn. Ich gebrauchte

die

die schnelle Gelegenheit, so gut mir möglich war. Sie mußte mich auch mit einem Blick erkennen können: unsre Augen hatten sich schon oft mit Seele begegnet. Ich verlangte zu wissen, ob ich etwas über sie vermöchte; hob ein wenig meine Maske vom Gesicht: und sie wollte sich, erröthend von den rundlichen Wangen bis an den schneeweißen Hals, zurückziehen; allein ich hielt das warme Händchen fest."

„Ich blickte rasch umher, und sie deßgleichen; wir wurden in der Dämmerung nicht beobachtet, und ein Possenreißer hatte überdieß aller Augen auf sich gezogen; und sagte ihr: aber wie kann ich genau die Worte wiederholen! daß ich sie liebte, anbetete; daß ich verschwiegen wäre, wie ein Stein, eine Mauer, mich der geringsten Gunst nie rühmen würde; mich ihr in allem unterwerfen wollte, allen meinen Verstand zu unserm Vortheil anwenden wollte; wir seyen für einander geschaffen, und das Verhältniß mit andern Menschen solle uns nicht trennen. Alles dieß und mehr ging aus meinem Munde wie ein Lauffeuer, leis, aber mächtig ihr ins Ohr. Sie trat fort und hielt ein, zuckte mit der Hand, und überließ sie wieder den heißen Wallungen mei-

ner Liebespulse. Endlich riß sie sich los, sagte mir aber mit einer schüchternen gebrochnen Stimme die Honigworte, die wie eiskühlend und brennendsüß erquickend Labsal durch Mark und Gebein rannen: „Morgen früh zu Santi Giovanni e Paolo."

„Ich schwand von ihr weg wie der Blitz, zur ersten Probe meiner Aufführung: und schlief die ganze Nacht nicht, war so wach und lebendig, als ob ich nie geschlafen hätte, und nie wieder schlafen würde, durchaus Feuer und geistig Toben. Was hab ich da nicht für Plane gemacht!"

„Ich hielt schon lange vor der Zeit Wacht um die Kirche; und wie sie aufging, war ich der erste drinnen. Ich wartete und wartete, und verging vor Ungeduld; so langweilig war mir das Meßlesen der Priester noch nicht vorgekommen. Wie es allzulange währte: so ließ ich mir den Vorhang von dem göttlichen Tizian wegziehen, wo Peter, der Märtyrer, von einem Räuber erschlagen wird, sein Gefährte flüchtet, und ein Paar reizende Buben als Engel auf die Bäume der herrlichen Landschaft herabschweben. —"

„Welch ein Meisterstück! die Scene schon äußerst lebendig; welche Lokalfarben haben

nicht

nicht die schlanken Stämme der hohen Kastanienbäume! wie verliert sich das Land in ferne blaue Felsen! der Mörder voll räuberischem Wesen in Gestalt und Stellung und jeder Gebehrde bis auf Kleidung und Kolorit! der Heilige hat ganz das Entsetzen eines Ueberfallnen, und eines guten weichen Mannes, der sein Leben banditenmäßig verliert: auf seinem Gesichte ist die Blässe der Todesangst; und mit welcher Natur in der Lage ist er niedergeworfen! der, welcher flieht, eben so täuschend in allen Theilen. Die drey Figuren machen einen vortreflichen Kontrast in Stellung, Charakter und Kolorit und den Gewändern von Mönchs- und Räubertracht. Welch ein treflicher Ton im Ganzen, und wie schön hält es die Beleuchtung zusammen!"

„Dieß half etwas, aber wenig, ich hatte keine Ruhe. Endlich erschien sie doch, und armer Tizian, wie fielst du weg! O alle Kunst neige dich vor der Natur! Sie zog zur Pforte herein, den Kopf in eure Tracht versteckt, wie im dünnen Gewölb aufgehende Sonne, vor ihrem Glanz verschwand alles, oder bekam Ansehen, Wesen, lenkte sich zu einem Ganzen."

„Sie kam mit ihrer Mutter. Beyde knieten erst vor dem Altare nieder, wo Messe

gelesen werden sollte; und setzten sich hernach, sie mit abgeworfner Hülle vom Haupte. Im Knien blickte sie einigemal gen Himmel und seufzte; ich bemerkte alles. Sie wurde mich hernach im Sitzen gleich gewahr, und maß mich mit einer Engelschönheit, ruhig dem Anschein nach, vom Wirbel bis zur Zehe, in tiefem Nachdenken. Was für Seele aus ihrem weitgewölbten schwarzen Auge blickte, ist nicht zu sagen; und um ihre Lippen regten sich bange Gefühle, die jedoch in Lächeln übergingen. Ach, daß ich nicht gleich mit ihr sprechen durfte!"

„Ich saß nicht weit von ihr rechter Hand, schräg auf der Seite, und verwandte, so viel ich unbemerkt seyn konnte, kein Auge. Sie las hernach in ihrem Buche, und nahm ein Zeichen heraus, und deutete mir mit einem Winke darauf."

„Die Messe war vorbey, und man ging aus einander; ich folgte ihr auf dem Fuße. Bey der Kirchthür hatt ich im Gedränge, mit der feinsten Wendung, die Karte unvermerkt in der Hand. Ich konnte nicht geschwind genug in einen Winkel kommen, und lesen. „Zwey Stunden nach Mitternacht an der Thür auf die Straße hinter dem

Kanale." Weiter stand nichts darauf, und es war genug."

„Nur dieß und Sie empfand und dacht ich den ganzen Tag. Gegen Abend ging ich schon dort einigemal auf und ab, und wußte alle Thüren und Fenster und Gelegenheiten auswendig. Ich versah mich alsdenn auf allen Fall in meinem Quartiere mit Gewehr; meinen Gondelfahrer hatt ich ohne dieß schon vorher immer bey der Hand."

„Nach Mitternacht macht ich mich auf den Platz bey Maria Formosa. Wie wurde mir die Zeit so lang! Die Hofnung hob mich vom Boden weg durch alle Himmel: die Natur hingegen wollte gar nicht fort; Orion, Adler, Schwan und Wagen schienen mich zum besten zu haben, ich hätte sie gern Himmelab aus Ungeduld mit den Händen gerückt, und sprang oft närrisch in die Höhe, sie zu erreichen."

„Endlich schlug die letzte Viertelstunde, und ich eilte an den bestimmten Ort. Alles war still auf den Wegen, und ich lief über die Brücken weg; und wartete in einer Ecke nahe bey der Thür, in meinen Mantel eingehüllt, lauter Ohr und Auge."

„Ich war kaum da: so ging sie schon auf. Ich machte mich herbey, und vernahm

die leisen Worte: „herein!" ich schlüpfte durch, und war im Dunkeln. „Die Schuh aus! flisterte sie, mir die Treppe herauf nach!" Und sachte, sachte, Hand in entzückend zarter, warmer, festhaltender Hand tappten wir in ein Zimmer auf den Kanal; und wieder zugeschoben mit dem Riegel wurde die Pforte des Himmels. Cäcilia war in einem leichten Nachtgewande, den Kopf entblößt und das lange Haar nur in einen Knoten gebunden, das weich in den Seiten mir in die Finger fiel."

„Ich hielt sie umschlungen, und raubte den ersten Kuß, der wie ein süßer Blitz mein Wesen durchfuhr; und sie sagte seufzend: „O was wag ich nicht, euch näher kennen zu lernen! ich weiß, daß ihr ein Florentiner seyd, und hier die Mahlerey treibt, aber daß dieß eure Bestimmung nicht ist, sondern Nebenbeschäftigung, und euer Ziel im Verborgnen höher steckt. Eine Freundin eurer Tante und von mir, die euch als eine andre zärtliche Mutter wohl will, und durch jene euch eure Wechsel auszahlt, hat es mir unter dem Siegel des Stillschweigens anvertraut. Eure edle schöne Gestalt und Jugend, und, es muß nun von meinen Lippen! ein unwiderstehlicher Zug im

Innern, den ich noch bey keinem Sterblichen fühlte, haben mich dazu verleitet."

„Verlaßt euch in Geheimnissen auf Weiber, dacht ich, wenigstens, die sie nicht selbst betreffen! und gerieth in ein Labyrinth."

„Ein andermal von unsern Umständen, erwiedert ich. O daß ich dich endlich habe, du Stolz von Venedig und Zierde der Welt! Laß uns jetzt ganz allein seyn, und die vorübereilenden Augenblicke genießen in junger feuriger Liebe, o du Seele meiner Seele, Geist und Licht meines Lebens! Hier hob ich sie mit Macht in meine Arme, und trug sie unüberwindlich so auf einen Sopha, der in der Ecke am Fenster stand."

„Unglücklicher, sagte sie, was willst du beginnen? und stieß mir mit allen Kräften das Gesicht von ihrer Brust. Dieß ist kein falsches Sträuben! ein einziger Ruf von mir, den meine Brüder hören: und du bist des Todes, und ich im Hause auf immer elend!" Dieß war in einem so festen sichern Tone gesagt, wie ein Schwertschlag die Schulter herein, daß ich nachlassen mußte; ich wurde wie von einander gerissen, als das himmlische warmlebendige Geschöpf meinen Armen entwich."

„Nicht

„Nicht so heftig, holder Verwegner! so war es nicht gemeint!“ fing sie nach einer kleinen Pause an, und streichelte mir die Backen, die Sirene.“

„Ganz außer mir ergriff ich sie wieder mit Gewalt vom neuen. Hier aber gerieth sie in bittern Zorn, und riß mich mit den Haaren von sich: „glaube nicht, sagte sie, daß ich ein Kind bin, das nicht weiß, was es thut, und mit sich anfangen läßt, was ein wüthender Mensch will!“ Ich konnte nichts dagegen aufbringen, und Unmöglichkeit, Liebe und Bewunderung machten, daß ich meine Leidenschaften bändigte.“

„Wir setzten uns denn. Ich war auf dem stürmischen Meere, herumgewühlt von tausend Wogen. Sonderbare Scene! Sie schlang hernach ihren rechten Arm um meinen Nacken, und ich meinen linken um ihre Lenden, und die zwey andern Hände schlossen sich in ihrem Schooße zusammen; vor uns stand auf einem Tischchen ein Nachtlicht. Ach, wie sie blühte! ein voller Rosenbusch im May am frischen Morgen im neuen Glanze des Himmels und den Chören der Nachtigallen herum. Ihre jungen festen Brüste kochten und wallten; und im Netz ihrer verwirrten

blon-

blonden Haare zappelte meine arme Seele wie ein gefangner Vogel."

„Ich flog ihr mit flehendem Gesicht am Busen, und klagte schmachtend: „Was hast du mit mir vor, Zauberin?"

„Liebe! sey ohne Sorge! antwortete sie darauf; sonst würd ich nicht gethan haben, was ich that; süße Traulichkeit, wo ihrer zwey sich das Leben froh machen, die für einander geschaffen sind."

„Uns verging die Sprache, und wir saßen lang, eine schmerzlich entzückende Stille, in heißer Empfindung aneinander gegossen."

„Mir rollten endlich unaufhaltbare Thränen übers Gesicht von dem wüthenden Kampf im Innern."

„O ich sehe, daß du liebst, sagte sie: und hob mir das Gesicht in die Höhe, das ich knieend wie ein Kind in ihrem Schooße verbarg, nachdem ich ihr wenig Worte von meinen Schicksalen erzählt hatte, nahm mich auf, und küßte mir zärtlich, am ganzen Leibe zitternd, die Augen und das bloße Herz, wovon sie das Hemde wegriß. „Nun geh fort, sagte sie; wir können jetzt nicht reden, und nicht länger bleiben. Versprich, bescheidner zu seyn; und komme heut über acht Tage wieder

der früh nach Santi Giovanni e Paolo; wenn ich dir ein Zeichen gebe: so sind wir dieselbe Stunde in der Nacht eben so beysammen."

„Mir war selbst zu wohl und zu weh im Herzen, und sie brachte mich unter brennenden Küssen und glühenden Umarmungen leise wieder von sich. Dieß war die erste Zusammenkunft. Morgen, Benedikt, das Uebrige, wenn wir wieder dazu gestimmt sind, sagte hier Ardinghello."

Wir machten uns alsdenn berauscht auf unsre Zimmer. „O Freundschaft, und Liebe, rief er, nach dem Wunsche gut zu schlafen, was ist ohne dich die Welt! ein Haufen Unsinn für alle Philosophen."

Was Ardinghello gesagt hatte, und die Vorbereitung dazu, machte mich äußerst unruhig; mein Gesichtskreis war zwar erweitert: verlor sich aber in undurchdringlichen Nebel, und mich schreckte die Zukunft. Seine Leidenschaften kümmerten mich. Jedoch verließ ich mich wieder auf seinen hellen Geist und sein edel Herz; und schwur ihm vom neuen bey mir ewige Treue, und ihn überall, wo Noth an Mann ging, zu unterstützen. Er sollte mir auf der Stelle forterzählen, aber er wollte nicht, und sagte: „Wir haben ja dazu genug

Zeit

Zeit und Muße; mein Kopf ist zu sehr im Taumel.“

Den Tag darauf bekamen wir Besuch; und wer war es? es war der Bräutigam der Cäcilia mit ihren Brüdern, die ihm bis Verona entgegenritten, welcher ein kleines Geschäft abmachen wollte. Sie selbst war einigemal mit ihrer Mutter bey uns gewesen, und ich hatte nichts gemerkt: so sehr konnten sie sich verstellen. Er gestand mir zwar damals ein, der Schalk, daß sie die schönste weibliche Gestalt wäre, die er je gesehen hätte, was Gesicht und Wuchs und Hand und Fuß beträfe; wenn das Verborgne dem Aeußerlichen gleich käme: so wüßte er nicht, ob die griechische Venus zu Florenz noch das Wunder bliebe; und bedauerte, daß so etwas ungenützt für die Kunst vergehen sollte. Allein eben am Verborgnen habe Phryne so sehr die andern Mädchen übertroffen; vollkommne Bildung an diesen Theilen, der Reife nach, ohne Ueberfluß und Magerkeit, die zarten häufigen, und doch festen Schwingungen des Lebens in den feinsten Formen mit aller reizenden Mannigfaltigkeit zur größten harmonischen Einheit durch keine Kleidung und Stubenluft verdorben, immer in gehöriger Munterkeit und Bewegung erhal-

erhalten, von hohem und heiligem und wollüstigem Geist beseelt, ein wenig Ueberfülle, wo sie seyn müsse, üppige sanfte Wölbung und wieder straffer Umriß sey äußerst selten, und ein Wunder in der Natur und man könn es immer, wenn man es fände, als das allergöttlichste auf diesem Erdenrund betrachten. Es fiel mir nun freylich ein, daß sie höher glühte, wenn er von fern im Schatten die Laute spielte, oder mit seiner verführerischen Stimme zur Zither sang; und sie selbst war es, was er bey mir schilderte.

Ihr jüngster Bruder, sie war das letzte Kind, konnt ihn gleich wohl leiden. Sie besahen seine Gemählde, und machten ihm darüber große Lobsprüche; nur der Bräutigam, eine kalte Staatsperücke von widrigem Gesichte, tadelte ihm einiges ohne rechten Verstand, um nach dem gewöhnlichen Kniffe der Großen sich damit ein Ansehen zu geben, welches Ardinghello jedoch gefällig aufnahm, indem er sich damit entschuldigte, daß die Mahlerey sehr schwer, und selten einer in allen Theilen nur erträglich wäre; und rühmte dabey seine große Einsicht. Dieß gefiel ihm denn; und er fragte ihn wie einen jungen Mahlergesellen, ob er ihn und seine Braut abkonterfeyen wolle?

Ardinghello verbeugte sich, und erwiederte, daß ihm dieß großen Ruhm zuwegebringen würde, wenn es nach Wunsch gelänge. Jener beschloß, ihn abrufen zu lassen, so bald es sich schickte. Darauf ritten sie fort, nachdem sie ohngefehr ein paar Stunden angehalten hatten.

Den Abend blieben wir bey meiner Mutter. Sie freute sich über den Beyfall für sein Gemählde; und daß er durch diese Gelegenheit, besonders wenn noch die Porträte gefielen, in dem neuen Pallaste des Bräutigams viel Arbeit bekommen könne. Geld sey da genug; und dieß brauchten die Mahler. Die gute Frau war fern, etwas weiter zu muthmaßen; aber Ardinghello stellte sich auch so fromm an. Wir mußten bis spät in die Nacht bey ihr aushalten, und er erzählte, um die Zeit auszufüllen, einige rührende Mährchen.

Wir machten noch vor Schlafengehen aus, den andern Morgen auf dem See ins Gebirg hinein zu schiffen, und zum Mittagsmal das Gehörige mitzunehmen; ich brannte vor Verlangen, mehr und alles von ihm zu erfahren.

Die Vögel begrüßten vielstimmig den neuen Tag. Die Sonne kam herauf im herrlichen Lichtkreis am Ende der Bergstrecke des

Monte Baldo, und schritt kühn übers Gebirg bey Verona im gelben Feuer; die Stirn, womit sie sich empor warf, war Majestät, die der Blick nicht aushielt; und je voller sie herein trat: desto öfter mußte sich das geblendete Auge von dem göttlichen Glanze wegwenden, der doch so entzückend nach der blinden Dunkelheit war, daß es immer durstiger sich in den köstlichen Strahlen berauschte.

Breit lag der See da im Morgenduft, und die Hügel im dünnen Nebel; ein leises Wehen in der Mitte kräuselte die Wellen, und weckte seine Schönheit wie auf, und machte sie lebendig. Die Häuserchen zwischen den Bäumen am Ufer schienen allein zu schlummern mit ihrer Unbeweglichkeit, und weil die Menschen noch nicht heraus waren.

Unser Nachen wallte leicht mit vollgeschwelltem Segel über die nassen Pfade.

Es war ein heiter Wetter zu Anfang Oktobers, und einer meiner unvergeßlichen Tage. Sirmio lag lieblich da in Strahlen und sonnte sich; und die unabsehliche Kette der Felsen dahinter, wie eine neue Welt, als ob sie bestimmt wäre, lauter Titanen zu tragen. Süßer röthlicher Dunst bekleidete glänzend den östlichen Himmel, und die wollichten Wölkchen

schweb-

schwebten still um den lichten Raum des Aethers, worin entzückt in hohen Flügen die Alpenadler hingen.

Der See ist würklich einer der schönsten, die ich gesehen habe, so reizend sind dessen Ufer, und zugleich majestätisch und wild, mit so viel Abwechslung von Lokalfarben; und Licht und Schatten macht immer neue Scenen. Die Halbinsel Sirmio liegt in der That da, wie der Sitz einer Kalypso, um von da aus das Land zu beherrschen; und hat das prächtige Theater von ungeheuren Gebirgen vor sich.

Wir kamen bey guter Zeit am bestimmten Ort an; und machten uns noch in der Kühle den Berg hinauf. Als wir die erste Anhöhe erstiegen hatten: lagerten wir uns in dem Wäldchen von Kastanien unten an den Quell der mit Epheu bekleideten Felsenwand ins weiche Gras, von hohen dunkeln Eicheln und Buchen hier umschattet; nachdem wir erst unsre Weinflaschen an den frischesten Platz gestellt, gerade wo der Sprung hervorstrudelte. Dem Schiffer sagten wir, er sollte vor Sonnenuntergang uns wieder abholen; und so blieben wir allein.

Wir ruhten vom Aufsteigen aus, und streckten uns die Länge lang auf die bequemsten

Fleckchen; noch niedrig beym Aufgehen hatte schon die Sonne durch die Stämme den Thau weggeküßt, und es war nun alles trocken. Wir genossen vom neuen das Labsal des letzten Schlummers, als wir so früh aus den Betten mußten: und die einzelnen Lichtstrahlen zitterten süß von oben schräg durch die bewegten Zweige auf unsre Augenlieder, und schimmerten in die Dämmerung. „O Sonn und Erde, rief endlich Ardinghello, wie gut macht ihrs euern Kindern, wenn sie sich selbst das Leben nicht verbitterten!" und sprang auf. Auch ich rastete nicht länger: der frische Duft der fortrieselnden Quelle machte den ganzen Körper doppelt rege.

Ich nahm ihn in Arm, und ging mit ihm auf und nieder durch die Bäume, und sagte: „das ist doch nicht fein, da wir so lange beysammen sind, und ich dich liebe, wie mein ander Ich, daß du mir noch nichts von deinen Lebensumständen bekannt gemacht hast, und immer damit hinter dem Berge hieltest! So oft die Rede auf deine Familie kam, bogst du davon aus, als ob du aus dem Kraute gewachsen wärest; was Cäcilien betrift, laß ichs noch angehen, und deine Entschuldigung wäre bey jedem andern gut gewesen."

„Lie-

„Lieber! versetzte er darauf, mein Schutzgeist hat mich davon abgehalten. Ich glaube, daß jeder Mensch einen Dämon hat, der ihm sagt, was er thun soll, und daß Sokrates nicht einen allein hatte; wenn wir nur dessen Stimme hören, und uns nicht übereilen wollten. In jedem Menschen wohnt ein Gott, und wer sein inner Gefühl geläutert hat, vernimmt ohne Wort und Zeichen dessen Orakelsprüche; erkennt seinen eignen höhern Ursprung, sein Gebiet über die Natur, und ist nichts unterthan.“

„Ich stamme aus einem der guten Häuser von Florenz: mein Vater war Astorre Frescobaldi, und meine Mutter, Maria, von der verfolgten Familie der Albizi! beyde sind nicht mehr, und ich bin allein noch übrig, ihr erstes und letztes Kind. Mein Vater entbrannte in Leidenschaft für Isabellen, die dritte Tochter des Cosmus, vermählt mit dem Römer Paul Orsini: und sie gab ihm leicht Gehör; er war noch jung, wohl gebildet, und hatte tausend Reize sie zu fesseln. Sie wurde gleichfals gegen ihn entzündet; und in Abwesenheit ihres Mannes, der von ihr wie geschieden lebte und sich meistens zu Rom aufhielt, hatten sie erwünschte

Gelegenheit, ihr Liebesspiel zu treiben. So gebahr sie denn zwey Töchter, von welchen wenigstens die erste meine natürliche Schwester ist. Sie hat sich hernach vielen Preis gegeben, und mag wohl selbst nicht wissen, mit wem sie die übrigen Kinder erzeugte; jung und schön über alle Weiber, voll Witz und Geist und Leben, und so durch Erziehung gebildet, daß sie Spanisch, Französisch, und so gar Lateinisch spricht, verschiedne Instrumente spielt, wie eine Sirene singt, und Verse macht, oft aus dem Stegreif, herrschte sie am Hofe, wie eine Göttin, und that, was sie wollte. Noch jetzt übt sie Gewalt aus, obgleich der Scepter ihres Vaters ihr nun entwandt ist *). Ihre Liebhaber verfolgten sich einer den andern, und wie die Sonne strahlte die Muthwillige, ungestört vom Krieg der Elemente um sie herum; immer mit neuen Vergnügungen beschäftigt, ließ sie ihre Geliebtesten im Elend verderben, und machte sich darüber keine Sorge. Ein göttlich schönes Ding bloß für die Gegenwart! ein Feuer, das alles aufzehrt, was sich ihm nähert.

Mein

---

*) Fu amata dal *Cosmo* suo padre, di maniera, che era voce per la città, che egli avesse commercio carnale seco: sagt eine Florentinische Handschrift aus der damaligen Zeit hierüber.

Mein Vater wurde das erste Opfer; der Herzog ließ ihn gefangen setzen. Er machte sich los, und flüchtete nach Venedig; und von dort in die Levante. Man zog seine Güter ein, unter Vorwand von Verschwörung und Staatsverbrechen; meine Mutter starb darüber für Gram. Mich nahm meine Tante Lukrezia zu sich. O guter Freund, du weißt noch nicht, was ein kluger Tyrann thun kann! von fern sieht die Tigerkatze schön aus, wegen ihrer Stärke und Behendigkeit. Wenn Cosmus ein zweyter Augustus ist in Unterjochung der Freyheit und Wollust gegen seine Landestöchter, und in seinen Julien: so ist er noch viel grausamer, als sein Urbild.

Durch ein bloßes Ohngefehr hab ich die beste Erziehung erhalten. Als Knabe folgt ich meistens meinem Hange, und wurde hernach bey dem gestörten Hausfrieden durch die Leidenschaft meines Vaters gegen Isabellen wenig mit vorgesetzten Lehrmeistern geplagt. Ich ging mit Kindern von allerley Klassen um, und die fähigsten waren meine Spielgesellen; ich suchte sie zu übertreffen im Laufen und Ringen und Schwimmen im Arno und in listigen Streichen. Ich habe freylich manche Beule im Balgen und Fallen davon getragen, bin

 aber

aber davon weder ein Krüppel geworden noch gestorben. Mein Vater, ein muthiger tapfrer Mann, nahm mich im ersten zarten Alter einigemal mit zur See, wo er als Befehlshaber der Galeeren die Küsten gegen die Korsaren bestrich: und die reinen großen ewigen Gegenstände erfüllten hier meine ganze Seele, und erregten mächtig alle Triebe zum Freyen und Edlen.

Wie ich zum Jüngling heran wuchs, hatten die bildenden Künste und höhern Leibesübungen den größten Reiz für mich; und nächst diesen griechische und römische Sprache und die Geschichte dieser hohen Völker; auch hierin wollt ich jeden übertreffen, und Glück und Gestalt und Wesen führte mich zu den besten Meistern.

In der Zeichnung und Mahlerey kam ich auf die letzt unter die Hände des Georg Vasari, der zwar nie ein schöpferisches Werk hervorgebracht hat, aber voll Kenntniß und Geschmack war, bey allen seinen Vorurtheilen. Der alte Schwätzer blies wie ein Boreas mit vollen Backen in meinen Enthusiasmus. Mein Vater, dessen Augapfel ich war, ließ mir zwar nach seiner Jovialität, und nach Georgens Verheißungen, daß ich ein

Licht

Licht werden würde, alles zu verdunkeln, freyen Willen: doch bracht er mich noch kurz vor seiner Gefangenschaft und Flucht zu verschiednen philosophischen Köpfen, in deren Umgang ich nach und nach mich zu einer andern Richtung lenkte. Meine erste Neigung behielt aber immer die Oberhand.

Ich glaube, die Hauptregel bey der Erziehung sey, den Kindern Zeit zu lassen, sich selbst zu bilden. Das beste, was man thun kann, ist, daß man die Triebe schärft und reizt, ein vortreflicher Mensch zu werden, und ihnen die eigne Arbeit so viel wie möglich dabey erleichtert. Alle Natur, wenn sie groß und herrlich werden soll, muß freye Luft haben. Freylich muß der Stoff dazu in den Urkräften liegen; und ein guter Erzieher sollte doch einiger maßen die Vortreflichkeit der Pflanzen kennen. Jeder gewaltige Geist wirft schon in der Kindheit, obgleich noch im Chaos und Nebel, helle Strahlen von sich. Alkibiades legt sich als spielender Knabe Wagen und Ochsen in den Weg, zwingt den Treiber zu halten; Scipio erkannte den künftigen Marius im jungen Soldaten. Ein einziger Gedanke, nur eine That, von scharfem tiefen Gefühl oder vielfacher Ueberlegung ent-

sprossen, obgleich noch roh auf verschiednen Seiten, ist eine glückliche Vorbedeutung; und so Schnelligkeit zu fassen und zu behalten: hingegen Allgehorsam und Fraubasengutartigkeit, so beliebt bey Pedanten, eine unglückliche; denn da ist kein Muth und keine Kraft. Alles, was in die jungen Seelen eingetrichtert wird, was sie nicht aus eigner Lust und Liebe halten, haftet nicht, und ist vergebliche Schulmeisterey. Was ein Kind nicht mit seinen Sinnen begreift, wovon es keinen Zweck ahndet, zu seinem eigenen Nutzen und Vergnügen: das verfliegt wie Spreu im Winde. So ist die Natur des Lebendigen vom Baum und Gras an; und der Mensch macht davon keine Ausnahme. Jeder geh in sein Leben zurück, und sehe, ob etwas von allen dem Vorzeitigen geblieben ist, wo nicht etwa bloß zum Verderb des Genusses. Viel Natur und wenig Bücher, mehr Erfahrung als Gelerntes hat die wahren vortreflichen Menschen in jedem Stand hervorgebracht.

Ein Kind muß erst den Boden kennen lernen, worauf es gebohren ist, Gewächse, Thiere und Menschen, eh es etwas Ausländisches fassen kann: sonst kömmt ein Papagay heraus. „Keine Schrift, sagt Plato mit

Recht,

Recht, und wäre sie von dem ächtesten Trismegist, gibt mehr als Erinnerung der Dinge, die man schon kennt;" und ist für den, der sie nicht kennt, eben so unbedeutend, als die Hieroglyphen für die Römer auf ihren prächtigen Obelisken. Von der sinnlichen Natur aber geht man hernach über in die Geisterwelt; und macht in Entzücken Bekanntschaft mit den großen Griechen und Römern, und allen außerordentlichen Wesen, die diese Nacht erleuchten.

Als mein Vater einige Jahre weg war, fuhr er fort, bekam ich eine solche Sehnsucht nach ihm, daß ich nicht länger bleiben konnte. Ich fühlte die Ungerechtigkeit des Großherzogs wegen seiner buhlerischen Tochter erst recht lebendig; sah meine eigne Gefahr, und machte mich ohngeachtet der Vorstellungen meiner Tante auf, und reiste ihm nach, ohne zu wissen, wo er sich eigentlich aufhielt. Ich ging unter anderm Namen nach Venedig, um dort, während ich ihn auskundschaftete, die Werke Tizians zu studiren, und vom Paul Veronese und Tintorett zu lernen; und meine Tante schickte mir von meinem Mütterlichen, so viel ich brauchte. Paul gewann mich bald lieb, so wie der Greis Tizian, den ich in seinen letzten

ten Tagen oft mit Singen und Spielen ergötzte; und sie weihten mich in verschiednen von ihren Geheimnissen ein, weil sie Auge bey mir fanden. Es war mir nun lieb, daß ich außer meinem eignen Vergnügen noch etwas gelernt hatte, womit ich mich auf allen Fall durch die Welt schlagen konnte.

Den Herbst vor meiner Bekanntschaft mit dir erfuhr ich endlich, daß mein Vater zu Kandia als Hauptmann in Diensten eurer Republik stünde, unter dem General Malatesta, einem Florentiner; dessen Sohn Cosmus in den Armen seines Vaters dort umbringen ließ, weil er mit seiner ersten Tochter Maria zu thun hatte, die er deßwegen selbst, der kalte Barbar ohne Eingeweide, mit Gift hinrichtete. Ich war schon zur Abreise fertig, und wartete nur auf ein Schiff zur Abfahrt, als meine Tante mir die neue traurige Nachricht meldete, daß auch er durch Meuchelmörder, eben wie der junge Malatesta, längst, noch vor dem Kriege mit den Türken, das Leben eingebüßt habe. Dieß traf mich wie ein Wetterschlag; ich schwur in meinem Herzen hohe Rache, und kochte lauter Galle. Noch bis jetzt kann ich nichts ausrichten, wenn ich mein junges Blut nicht für ein altes aus-

ge-

gemergeltes auf der Stelle hingeben will: aber das Verderben reift über ihren Häuptern.“

Dem Edlen standen hier die Thränen in den Augen, er warf sich nieder an die Quelle, mit dem Gesicht auf dem Boden; sein Inneres war beklommen; er schwieg, und knirschte mit den Zähnen.

Ich faßte ihn bey der Hand, und redt ihm zu: „mich jammert dein Schicksal, und du hast Recht zu zürnen. Aber die Welt ist voll von Unglücklichern! und du kannst noch stolz seyn; wo sind diejenigen, die so viel Leben in ihrem Innern haben, wie du, um alles zu bekämpfen? Freude und Leid umtanzt und umringt wechselsweise jeden Menschen, und hierin ist kein Unterschied zwischen König und Knecht.“

„O ihr Venezianer, fuhr er auf, und ihr Genueser habt gut reden! Euch hat kein Haus, wie uns das Mediceische, so niederträchtig zu Grunde gerichtet, und ihr strahlt frohlockend in Osten und Westen von Italien wie das Zwillingsgestirn am Himmel; Toskana, die alte Glorie von Welschland, liegt da in Schmutz und Trauerkleidern, mit Ketten behangen von seinen eignen Söhnen.“

Unser Gespräch ging dann auf die Geschichte dieser Staaten über, das hier zu weitläuftig wäre, und außer meinem Kreise.

Es war schon gegen Mittag, und der Dunst vom Sonnenbrand auf den Gegenden benahm alle Aussicht; unten schien der See zu kochen, und eine ungeheure Feuerpfanne von geschmolznem Silber; Eidexen, Käfer, Mücken und unzählbare Insekten hielten in der Gluth ein allgemeines Fest, und die Grillen betäubten mit ihrem Gezirp wie ein Meerbrausen die Ohren: wir machten uns also an unsere Quelle in die grüne kühle Nacht, wo die undurchdringlichen Eichen und Buchengewölbe und Felsen mächtiglich vor der Hitze Dampf beschirmten.

Wir stärkten uns mit Speise; und der frische Purpursaft der Traube weckte unbezwinglich die Freude wieder in jeder Nerve. Wie ein Paar junge Götter lagen wir da im Schatten, und unsre Augen und Lippen lächelten vom vergangnen Kummer wie die Blumen des Frühlings von süßem Abendthau. O Jugend, o glückseelige Jugend; ach, warum verlässest du uns so bald!

Wir schwiegen, und überließen uns der neuen Wonne; und plätscherten, denn wir hat=

hatten Rock und Strümpfe ausgezogen, mit den Händen und Füßen in dem klaren Wasser; das ungern in die Wärme hinaus rann, um über Klippen zu schäumen. Jeder von uns ahndete so das Gefühl seiner Laufbahn.

Nachdem wir lange in Genuß und Empfindung gelegen hatten, und mit den Wellen und Kieseln gespielt, und Kräutern und jungen Sprossen, brach ich zuerst das Stillschweigen, und fragte leise: und Cäcilia?

„Ach, Cäcilia, erwiedert er hastig, ist für mich verloren, ein schwarzer Unhold entführt sie mir. Seelige Augenblicke, wo an mir alles Irdische sich bey ihr zu Geist erhöhte, ich vor mir selbst verschwand in einem Meer untergetaucht von unsterblicher Reinheit und Klarheit! die Arme dauert mich; aber da ist keine Rettung, wo ein Gott nicht hilft.“

„Das goldne Geschöpf hat über mich vermocht, was ich nie glaubte. Unsre nächtlichen Zusammenkünfte in Venedig waren leider selten, und wir sahen uns einander nur bey größter Sicherheit. Noch während dieser Zeit warb mancher um sie, so wie schon viele vorher um sie geworben hatten; besonders der junge Bartholommeo F** mit einer völligen verliebten Raserey, übrigens ein Mann, nicht

ohne

ohne trefliche Eigenschaften, wie du weißt, nur von geringem Vermögen: aber keine Parthie war ihren Eltern und Brüdern gut genug; und keiner von den Helden ergriff ihr Herz. Mir gab sie nach und nach alles Preis, Seel und Leib, nur die letzte Gunst ward mir vorbehalten; ihr Entschluß hierin war stahlfest und unwankbar: weder Beredtsamkeit, noch Gewalt, und die feinste Verschlagenheit konnt etwas ausrichten. Sie hat mir gute Proben abgelegt, daß ein Weib vor der Verführung sicher seyn kann, wenn es nicht verführt seyn will. Du magst immer darüber lächeln; aber sie hat es geleistet. Ich sehe dich in Gedanken fragen, was wir zusammen thaten? Was Adam und Eva, lieber Freund, ehe sie aus dem Paradiese verstoßen wurden. Wir lebten im Stande der Unschuld nach und nach; freylich ging dieß auf einmal aus der bürgerlichen Welt nicht, wo alles seine sündliche Blöße doppelt und dreyfach bedeckt. Wir offenbarten uns so wie von Angesicht zu Angesicht unser Innres. Du kannst mich immer zu dieser Zeit einen holden einfältigen Schäferknaben nennen: aber ohne solche Vorbereitung gelangst du nie bis in den achten und neunten Himmel; nur höchstens auf die grüne Wiese, wo, wie man

sagt, diejenigen hinkommen, die weder seelig noch verdammt sind. Wer alle Himmel durchwandert hat, und in jedem genossen und gelitten zum Aufflug in den höhern: darf von dem Reiche der Liebe reden. Glaube nicht, daß ich hier wie Petrarca schwärme; dieser war ein armer Sünder, und hing nur am Schein, nie an der Wirklichkeit; er hat mit seinem Geächz und Jammer schier unsre ganze Poesie zu Grunde gerichtet. Die Thoren seufzten ihm Jahrhunderte lang nach, und mancher besang bey einer feilen Dirne die Grausamkeit der berühmten Provenzalin in unerträglichem Einerley, anstatt die verschiednen Reize der Erdentöchter, in ihrer Mannigfaltigkeit, wie die heitern Griechen aufzuempfinden. Er selbst zwang die kluge Frau zur unerbittlichen Strenge: sie schwebte ja in augenscheinlicher Gefahr, daß er bey der ersten Gunst noch einen Band Sonette, und berühmtere Oden auf etwas anders als ihre schönen Augen machte."

„An Planen von Entführung und ewiger Verbindung wurde von uns im Anfange stark gearbeitet; aber weil wir keine Luftgestalten waren und Sinn hatten, und sie auf keine Weise von ihrer Familie lassen wollte, die sie

allzuzärtlich liebte, und besonders ihre Mutter todt zu kränken befürchtete: legten sie sich bey näherer Bekanntschaft nach und nach. Wir sahen die mißlichen Folgen bey den großen Hindernissen zu deutlich; und erkannten inzwischen innig, daß die Natur unter allem bürgerlichen Verhältniß bey Menschen von reiner Empfindung und klarem Begriff immer durchgeh, trotz allen Gesetzen. Sie richten sich zwar im Aeußerlichen nach der Ordnung des großen Haufens: betreiben aber in Geheim ihre eigne Art von Glückseeligkeit, ohne welche kein Leben Werth hat. So verstrichen denn die himmlischen Tage, und wir ließen die Götter walten."

„Eben im Frühling nach geschloßnem Frieden kam endlich Mark Anton G*** aus Griechenland daher gestürmt mit neuem Gold und Schätzen. Sein Weib und seine zwey kleinen Kinder, Töchter, waren dort an der Pest gestorben; und die heißen Strahlen, die Căciliens Schönheit von sich warf, schienen während der ersten Besuche bey ihren Eltern gerade den Reiz zu haben, zu andern Erben für sein Vermögen. Gleich einige Wochen nach seiner Ankunft hielt er um sie an: und sie ward ihm versprochen, und mußte drein

willigen; ob er gleich schon in die Vierzig, sie erst mannbar ist, und ihn nicht leiden kann; aber er hat seine großen Besitzungen bey seiner Statthalterschaft in Kandia noch reichlich vermehrt mit Grausamkeiten und Erpressungen, und Unterschleiffen in Verhandlungen mit den Türken, steht in großem Ansehn; und ihre Familie, obgleich bemittelt, bedarf doch wegen ihrer Brüder einer solchen Verwandschaft. Unser Liebesknoten schlang sich dadurch nur fester; jedoch drohte das nahe Hagelwetter in der Ferne, die Blumen aller unsrer Freuden zu zerschlagen."

„Mein Aufenthalt diesen Sommer hier am Lago in kurzen Lustreisen von Venedig aus war schon beschlossen, eh ich mit dir bekannt wurde; und dein Antrag mit dir zu ziehen, setzte mich anfangs in Verlegenheit: allein ich wußte nun der Sache keinen bessern Rath. Auch Cäcilia, die äußerst besorgt ist, wurde furchtsam darüber; doch ist alles in so weit nach Wunsch abgelaufen."

„Hier kamen wir weit öftrer zusammen. Sie hat ihre Wohnung auf dem Gut in dem Garten, gerade vor einer Pflanzschule von jungen Bäumen, nicht weit von einem Brunnen mit einem weiten Marmorbecken, von ho-

hen Ahornen umgeben, wo man sehr bequem über die Mauer klettert. Sie kann von der Seite zu einer Thür herein; und über dieß ist ein Fenster in ihr Zimmer wegen des Lattenwerks für die Reben daran leicht zu ersteigen; welches ich aber doch, aus Furcht gesehen zu werden, nur einigemal die letzten Nächte, wo es völlig dunkel war, und weder Mond noch Stern leuchtete, um die Umschweife zu ersparen, gewagt habe: und ich erstieg immer damit alle neun Himmel; mit der Nachricht von der Ankunft des Bräutigams zur Hochzeit erobert ich endlich, ach, unter wie viel Schmeicheleyen, beredten Bitten, heißen Wollustküssen und Gewaltthätigkeiten! das heilige Palladium, umrungen von Glanz und Feuer, jede Fiber süße Wuth."

Ardinghello hatte sich bey den letzten Reden von mir abgewandt, und hielt nun sein Gesicht in den frischen klaren Quell hinein, um die Gluth davon abzukühlen.

Wir machten uns vom neuen über die Flaschen her, und ich gab ihm den Rath, weder sie noch ihn zu mahlen, und lieber sich zu rechter Zeit zu entfernen; die Sache käme mir allzugefährlich vor.

„Flieh

„Flieh du, antwortete er, wenn du keinen Willen hast, und dir die Füße gebunden sind! ja, fliehen möcht ich, aber mit ihr; jedoch, wohin?"

Schon senkte sich der Tag, und der Abend rückte näher; wir erstiegen noch die Höhen, und übersahen weit die Lombardey und ihre Lustreviere. Beym Heruntergehen nahmen wir einige Zeichnungen von reizenden Winkeln und Aussichten ab; fanden alsdenn unsern Steuermann auf uns warten, verließen Quell und Wäldchen und den leichten erhebenden Aether: wandelten wieder in die Tiefe, und segelten unter dem lieblichen Zauberspiel von Abendröthe nach Hause, zwischen den Gesängen frohlockender Winzer über den Seegen des Herbstes.

Ardinghello wagte noch dieselbe Nacht eine Zusammenkunft mit Cäcilien. Sie hielten Rath, und es wurde beschlossen, daß er die Porträte mahlen sollte; indem es anstößig seyn würde, und sogar Verdacht erregen könnte, wenn er es nicht thäte. Uebrigens verließen sie sich auf ihre Gegenwart des Geistes und Verstellungsgabe, und nahmen deßwegen die sichersten Maaßregeln.

Den dritten Tag darauf holt ihn auch ihr jüngrer Bruder dazu ab, und er begleitete ihn

mit allem Zugehörigen; der Bräutigam wollte ihr Ebenbild noch vom Stand ihrer Jungfräulichkeit.

Sie hätte gar nicht nöthig gehabt ihm zu sitzen; aber er zauderte mit Fleiß, und schien auf Nichts acht zu geben, als die eigensten und bedeutendsten Züge von ihr recht zu fassen. Er bat sie, so ganz bloß als unbekannter Mahler, sie möchte sich nur völlig frey ihrem Wesen überlassen, und thun wie sonst in der Gesellschaft, oder als ob sie allein wäre; er müsse von selbst aus den mancherley Bewegungen ihrer Seele auf der Oberfläche des Körpers ihren Charakter abnehmen, und seine Phantasie das Ganze bilden. Ein gutes Porträt sey platterdings keine bloße Abschrift, und es gehöre dazu das tiefste Studium des Menschen, wovon er noch leider weit entfernt, wozu er auch zu jung wäre; aber er wolle nach Vermögen das Seinige thun.

Ihre Mutter war immer dabey zugegen, und der Bräutigam, und einige von seinen und ihren Verwandten gingen auf und ab. Cäcilia war sehr aufgeräumt, sprach und scherzte, und hatte die Mahlerey zum Besten; schien zwar dem holden Jüngling in seiner Beschäftigung gern zuzusehen, warf sogar unver-

stellte

stellte Blicke auf ihn, wie man auf Schönheit wirft: aber alles wie fremd und zum erstenmal; und ihre Worte hatten immer etwas von dem vornehmern Ton gegen einen, den man für seine Arbeit bezahlt.

Die erste Sitzung geschah des Nachmittags gegen Abend. Nach wenig Umriß und Zeichnung fing er sogleich am Kopf an zu mahlen. Sie saß den andern Morgen beym Frühstück noch einmal; und dann wollt er sie nicht weiter plagen, außer bey der Vollendung, um hier und da nachzuhelfen. Den Nachmittag und ganzen dritten Tag und vierten Morgen bracht er damit fast allein zu: und siehe da! sie kam heraus wie völlig lebendig. Alt und jung bewunderten die erstaunliche Gleichheit. Er hatte sie in einem leichten sömmerlichen Morgenanzuge vorgestellt, meist von grüner Seide, worunter die vollkommnen Formen ihrer jugendlichen Glieder reizend aufwallten, und durchleuchteten. Sie stand in Lebensgröße, nachdenkend, wie gerührt, in die Zukunft blickend, den Kopf in der linken auf einen Pult gestützt, in einem Zimmer, wo durch ein ganz ofnes Fenster die Aussicht auf den See ging, an welchem Sirmio in der Nähe und ein wenig blaue Ferne von den Gebirgen

wohl angebracht waren. Ardinghello hatte im Gesichte schon Züge von ihrem Charakter ausgespähet, die sich nachher erst entwickelten.

Den fünften Nachmittag gab er sich an den Bräutigam. Nach den ersten Umrissen gestand er ihm gleich, daß ihm sein Kopf sehr schwer vorkomme; und daß er noch keine rechte Idee von der ursprünglichen Einheit seines Charakters in der Einbildung habe. Mit allen großen Männern müss' ein Künstler lange leben, um nur eine von ihren bedeutendsten Außenseiten in täuschender Wahrheit fest zu haschen; und überhaupt sey es schier unmöglich, irgend Jemand sicher darzustellen, den man nicht an Geist und Kraft gewissermaßen übertreffe.

Es ging hierbey im Mark Anton eine gewaltige Veränderung vor, und er errötete, und wurde wieder blaß augenscheinlich; so daß er aufstehen und ans Fenster gehen und Ardinghello einhalten mußte.

Dieser faßte darauf all sein Bewußtseyn zusammen; und jener kam nach einer langen Pause wieder und setzte sich. Ardinghello zeichnete vom neuen, und ihre Blicke begegneten sich einander wunderbar: die des Ardinghello hell und durchdringend, doch von aufgewühl-

wühltem Herzen, flammten in die seinigen, wie in eine düstre Nacht voll Irrfeuer.

Mark Anton fragte ihn endlich, ob er sich schon lange in Venedig und der Gegend aufhalte. Ardinghello antwortete mit Besinnung: „es ist noch nicht lange; die Werke des Tizian, und Paul von Verona, und Tintorett haben mich dahin gezogen; und auch am Johann Bellini ist noch zu studiren, und andern; besonders aber an der herrlichen Menschenart zum Kolorit.“

„Seyd ihr aus Florenz selbst?“ verfolgte er ferner. „Ja;“ war die Antwort. „Und euer Vater?“ „Mein Vater ist todt, und meine Mutter ist todt, ich ohne Geschwister bin allein übrig.“

„Wer war er, was trieb er?“ diese Frage machte Ardinghellon endlich ungeduldig, er schnickte den Pinsel aus, und antwortete: „er war ein Schwertfeger und machte gute Klingen.“

Bey diesen Worten trat Cäcilia herein, und hemmte das Gespräch; denn sie waren vorher ganz allein. „Nun, gehts gut?“ fragte sie lächelnd. „Es würde besser gehen, antwortete Ardinghello, wenn ich das Glück gehabt hätte, Ihro Excellenz länger zu kennen.“

„An mir ist nicht so viel gelegen, erwiederte der Bräutigam, wißt ihr was, laßt es für jetzt gut mit mir seyn, und macht die Signora vollends fertig. Wir werden näher bekannt werden, und künftigen Winter einmal ists bessere Zeit.“

„Wie sie befehlen, versetzte Ardinghello.“ und rückte die Staffeley weg.

„O nein, sprach heftig Cäcilia, im Winter gibts lauter Nebel und Regen, und keine gute Luft zum Mahlen!“

„Nun gut, sagte der Bräutigam, da kann es ja noch nach unsrer Vermählung hier geschehen. Jetzt bin ich ohne dieß zu sehr beschäftigt; und kann nicht so ruhig seyn, wie Sie, mein Herz.“

Sie nahm ihn bey der Hand, und sah ihn zärtlich an, und führte ihn fort. Ardinghello gab seiner Zeichnung einen Nasenstüber, brachte die Sachen in Ordnung, und ging darauf von ihrem Gut, und kam zu mir nach Hause.

Er erzählte mir, was vorgegangen sey: und mir wurde darüber warm im Kopfe. Ich konnte nicht anders glauben, als Mark Anton habe Lunte gerochen; und warnte und beschwur ihn mit Bitten inständig, äußerst auf seiner

Hut

Hut zu seyn, und für jetzt sich ganz stille zu halten. Er aber meinte, seine Art roth und blaß zu werden müsse von etwas anderm herrühren, als Eifersucht; so viel er sich selbst fühle und an andern beobachtet habe, offenbare sich dieselbe auf eine andre Weise. Jedoch sey wahr, daß die Grundverschiedenheit der Menschen hierin sonderbare Abweichungen mache. Inzwischen hätt er sich noch nirgend so betrogen, wenn dieß Eifersucht seyn solle; auch reime sich dieß nicht zu seinem übrigen Charakter, wie er ihn aus Hörensagen und den wenigen Augenblicken kenne. Daß er auf seiner Hut seyn würde, dafür brauch ich nicht zu sorgen; aber ein Feiger nur flieh alle Gefahr. Man müsse Stand halten, mit unerschrocknem Muth, so lange das Verderben nicht unüberwindlich einbräche; dieß allein rette und beglücke den Mann.

Sein Verdacht ging auf etwas anders; und ein wahrsagerischer Geist geb ihm ein, der Statthalter von Kandia sey bey Ermordung seines Vaters nicht ganz außer Spiele gewesen; und die Aehnlichkeit seiner Gestalt ihm aufgeschossen.

Mir fiel heiß hierbey ein, daß Mark Anton, vor seiner Statthalterschaft von der

Republik abgeschickt, einige Zeit zu Florenz gestanden und mit dem Großherzog auf einem so guten Fuß umgegangen sey, daß er seinen schwierigen Auftrag glücklich ausgeführt habe; ich schwieg jedoch hiervon stille, um nicht Oel ins Feuer zu gießen, und sagte im Gegentheil: dieß käme mir nicht wahrscheinlich vor, er solle sich deßwegen nichts in Kopf setzen.

Den folgenden Morgen bracht er das Bild dahin, daß es im Rahmen konnte aufgespannt werden; und bekam für seine Arbeit von Cäcilien selbst einen schönen goldnen Ring mit einem kostbaren Rubin zum Geschenk, der gerad an den Herzensfinger seiner linken Hand paßte. Dieß gefiel ihm denn; und er freute sich, und lachte darüber, wie die Dinge dieser Welt so sonderbar unter einander laufen. Am dritten Tag hierauf sollte das Beylager gehalten werden, alle Anstalten dazu waren schon gemacht, und die Nachbarschaft zu einem festlichen Ball eingeladen.

Ardinghello ging inzwischen tiefsinnig herum, aß wenig und trank viel, und konnt es nicht länger verbergen, daß er vom Stempel der Liebe mächtig gezeichnet war; er mied alle Gesellschaft. Morgens, Abends und des Nachts kam er nie auf sein Zimmer, und schlief

nur

nur des Mittags. Ich hatte mit dem Armen Mitleiden: aber da war nicht zu rathen; er hörte wie ein Meersturm. Die ersten Stunden der Nacht am Tage vor der Hochzeit trat er auf einmal plötzlich hastig auf mein Zimmer, blaß und fürchterlich; ich schrieb eben an einem Briefe. Wie ich ihn aber so erscheinen sah: fiel mir die Feder aus der Hand, und ich sprang auf: „was gibts, was hast du?"

„Mein Argwohn war nur zu gut gegründet, höre!" sprach er, und ging mit mir zum äußersten Ende von der Thür weg.

„Du kennst den schönen einsamen Platz, wo die großen babylonischen Weiden vom hohen Felsengestad herunter nach dem See hangen, und das Ganze zu einer stillen melancholischen Vertiefung sich einschließt: dahin war die letzte Zeit immer mein liebster Spaziergang; schon vorher sind wir dort beysammen gewesen. Auch diesen Abend ging ich dahin, und nahm ein Instrument mit. Es fing an zu dämmern, als ich noch auf der entblößten Wurzel der vordersten Weide nach dem Thale zu saß, und meine Leiden sang. Der Inhalt von meinem Liede war: Ach, mein Vater todt, meine Mutter todt, meines Lebens Lust in fremder Gewalt! ist dieß nicht ein junges Herz zu brechen?

chen? Saitenspiel klags mit mir! Und bey den Worten, nach dem Blick und der Empfindung: Flisterst du Lüftchen in den Blättern mir Trost zu? kams über mich, als ob ich meinen Vater vor mir und mir winken sähe. „Warum erscheinst du, was verlangst du von mir?“ rief ich und sprang auf. Zugleich erblickt ich nicht weit von mir einen Kerl mit dem Messer in der Hand, welcher alsbald davon ging mit diesen Worten: „flieh junger Mensch, du dauerst mich, ich sollte dich ermorden! Flieh so geschwind du kannst, so weit dich deine Beine tragen, und meide den Mark Anton. Schon wurde durch ihn dein Vater umgebracht. Meide das Gebiet des Großherzogs.“

„Mir wurde dabey das Herz im Leibe umgekehrt; aber ich besann mich doch nicht lange, sondern riß meine Pistole hervor (er ging auf seinen Wegen nie ohne Gewehr aus) und jagte ihm von der Seite eine Kugel durch die Brust, daß er auf der Stelle stürzte. „Stirb Elender, für deine Schlechtigkeit in der Schlechtigkeit, und bereite das Quartier deinem Patron in der Unterwelt!“ vernahm er noch die Antwort. Darauf gab ich ihm noch einen sichern Stoß mit seinem eignen

Mes-

Messer, und wälzte den Körper in die Dornen und das Gesträuch hinein, den Felsen hinunter. Niemand war schon längst mehr auf dem Felde, und es schon finster; und der Ort ist überhaupt, wie du weißt, völlig abgelegen. Den Kerl erkannt ich noch, wie ich ihn näher besah; ich habe vor kurzem in einem Wirthshause zum Zeitvertreib mit ihm a la Mora gespielt, und ihm nicht allein seinen Verlust geschenkt, sondern die Zeche oben drein bezahlt."

Dieß entsetzte mich; ich sah die gräßlichen Folgen bey seiner kühnen Entschlossenheit voraus, und wußte nichts zu antworten, als: „es ist ungeheuer!"

„Du sollst nichts dabey zu thun, und nichts dabey zu verantworten haben, fuhr er fort; nur beschwör ich dich beym Himmel und deinem letzten Tropfen Liebe zu mir, laß michs ausführen, einen häßlichen politischen Meuchelmörder mehr aus der Welt zu schaffen. O Vernunft breit allen deinen heitern Aether in meinem Verstand aus, daß ich kalt genug zu Werke schreite! wenn er morgen auf der Hochzeit mit dir von mir sprechen sollte: so sage nur, du habest mich die letztern Tage nicht gesehen, ich streiche so oft im Lande herum, und suche Schönheit in Gegenden und unter Menschen;

schen; und gib im übrigen auf alles Acht was vorgeht, besonders auf dem Ball in der Nacht.“

Ich war betäubt von allen diesen Dingen, und wußte mir nicht zu helfen. Es war da kein Rath, als entweder ihn oder den andern aufzuopfern; und vor dem ersten Gedanken schauderte meine Seele, wie vor ihrem Nichtseyn; den königlichen Jüngling vom rächerischen Arm der Natur bewafnet, voll innern Gehalt, der überall hervorstrahlt: oder den mißgeschaffnen Boshaften, der das Vortreflichste aus kleinlicher Leidenschaft und elendem Interesse wegtilgt? es fand weder Wahl noch ein ander Mittel statt.

Ich gab ihm nach der Ueberlegung zur Antwort: „Du sollst mich als deinen Freund erkennen; an deinem Muth und deiner Klugheit im übrigen darf ich nicht zweifeln. Jedoch bedenke vorher, was du thust, und daß dein Leben selbst dabey in äußerster Gefahr ist.“

„Was soll mir ein Leben, das Sklaverey duldet und Unrecht leidet? erwiederte er, schändliches Unrecht! und das grausamste! O ich weiß, daß das ewig lebt, was in mir lebt; und daß dieß keine Gewalt zu Grunde richtet. Ich war, was ich bin, und werd

es

es seyn: ein edler Geist, den sein göttlich Urwesen durch alle Zeiten von der Drangsal niedriger Verbindungen immer bald erlösen wird. O wären viele wie ich! der Tyranney unter unserm Geschlecht sollte bald weniger seyn. Aber da fürchten sie sich vor dem Wörtchen Tod, und glauben sie wären das, was da kalt und bleich und starr ausgestreckt auf dem Brete liegt, da es nur das Gespenst der eigentlichen Unterwelt ist, das ihre niedrigre Gattung von Wesen nach seinen jämmerlichen Bedürfnissen herumfoltert, und alle reine Seele mit Apostelstimme den verachtet, der keinen Muth hat zu sterben, und sich von dem Elend frey zu machen."

Mich dünkte, einen Gott reden zu hören: so stolz und groß stand der Mensch vor mir; ich mußte ihn an mein Herz drücken.

Allein der mißlichste Punkt bey der Sache war Cäcilia; dieß machte ihm am meisten zu schaffen, und er überlegte auf allen Seiten. Er glaubte, daß es endlich auch hier gehen würde, und sey der Gewalt sicher, die er über ihren Willen habe! sie selbst ins Spiel verflochten, und der außerordentlichen Biegsamkeit ihres Geistes und ihren andern Fähigkeiten die Rolle nicht zu schwer. Er müsse das

äusserste wagen, sie diese Nacht noch zu sprechen: es wäre nothwendig, daß sie sich vorher darauf bereite.

Uebrigens sahen wir immer klärer in dem, was vorgegangen war. Mark Anton stieg nicht aus bloßer Höflichkeit bey seiner letzten Ankunft an unserm Haus ab, da er es bey den vorigen Besuchen nicht that, die er bey seiner Braut ablegte; der Großherzog mochte Wind bekommen haben, wie der junge Frescobaldi heranwüchse, und daß kein bloßer Mahler in ihm stecke, weßwegen ihn der Adel zu Florenz gewissermaßen verachtete; und wollte bey Zeiten der gefährlichen Brut den Nacken brechen. Der Mörder des Vaters hatte denselben in Venedig ausgekundschaftet, und sein eigen bös Gewissen dazu angetrieben. Das andre ergab sich von selbst: er ließ ihn bey sich mahlen, um ihn genauer kennen zu lernen, und ob er wirklich gefährlich wäre; und Ardinghello beschleunigte mit den ohne alles Arg gesagten Worten: er war ein Schwertfeger und machte gute Klingen; die ihm vielleicht der Zorn des Himmels eingab, dem Verbrecher das Todesurtheil anzukündigen, seinen Untergang, wenn es nicht anders verhängt gewesen wäre.

Der Ursprung dieser Begebenheiten war uns aber damals unbekannt, und Ardinghello erfuhr ihn erst, als er wieder nach Florenz kam. Mark Anton verliebte sich dort gleichfals in Isabellen, und bracht es so weit mit seinem Geld, und seiner ihr neuen gefälligen venezianischen Mundart, daß auch ihm, der Seltenheit wegen, eine Zusammenkunft versprochen wurde. Allein statt des gehofften Vergnügens fand er durch geheime Veranstaltung des Vaters von Ardinghello in ihrem Zimmer eine alte magre Ziege angebunden; und schlich wieder davon, als ob er nicht da gewesen wäre. Lächerlich dadurch bey ihr gemacht, hatte die ganze Liebesgeschicht ein Ende. Mark Anton nahm dieß zwar nicht wie einen lustigen Streich bey dergleichen Laufbahnen auf die leichte Achsel; doch konnt er sich sogleich nicht rächen, und ließ die Sache lieber im Verborgnen. Der Großherzog, in der Folge davon benachrichtiget, gebrauchte ihn hernach, als ein Mann, der seine Leute kannte, zu seinen Absichten. Ardinghello, noch Knabe, bekümmerte sich nicht um solche Dinge. So entstehen immer die wichtigsten Folgen aus Kleinigkeiten.

Ich ging darauf zu meiner Mutter; und er schloß sich auf sein Zimmer. Um Mitternacht schlich er heraus, und stieg in Cäciliens Garten. Sie hatten sich gleich im Anfang ihrer Liebe Zeichen für Augen und Ohren erfunden, die kein andrer Mensch verstand und die ohne allen Verdacht waren. Sie vernahm ihn, und erschrack: diese Zeit über sollte keine Zusammenkunft mehr gehalten werden; und besann sich, ob sie kommen oder nicht kommen wollte. Als er aber darauf das Zeichen gab, wo alles mußte gewagt werden; denn auch dieß hatten sie, im Fall, wo sie sich die höchste Gefahr entdecken mußten: so ging sie zitternd nach der Thür, und ihr sanken die Knie ein.

„Cäcilia, sprach er zu ihr, wie sie im verborgensten Buschwerk an der Mauer beysammen waren, ich bin verloren, wenn ich deinem Bräutigam nicht zuvorkomme;" und erzählte ihr die Begebenheit den Abend mit dem Banditen, und alles in wenig Worten, was sie noch nicht wußte. „Morgen Nachts, wo nur immer möglich, schaff ich ihn aus der Welt, und ich hoff, es soll bey dem festlichen Geräusche nicht an Gelegenheit fehlen,

wenn

wenn du nicht lieber mich willst hingerichtet sehen."

Jedes Wort war ihr ein Donnerschlag.

„O welch ein Sturm wälzt sich über mich her! rief sie aus, entsetzt, nach langer Betäubung; schon tauml' ich mitten in den erzürnten Wogen von Abgründen zu Abgründen geworfen, und alle Winde rasen. Ach, wär ich mit dir aus dem Schiffbruch auf einer wüsten unbewohnten Insel nur! Aber wir gehen unter in den wilden Fluthen."

„Mir sagts mein Herz, erwiedert er darauf, daß wir glücklich der Gefahr entkommen. Habe Muth, himmlisch Wesen! der Wellen Ungestüm verletzt kein Gestirn; es tritt desto glänzender bald wieder auf, und strahlt in ewiger Klarheit."

„Niemand weiß von unsrer Liebe (der Edle wollte seinen Freund auf alle Weise außer Gefahr setzen). Niemand weiß von dem schändlichen Vorhaben des Mark Anton gegen mich; sein Spion und Mörder meines Vaters modert schon zwischen Klippen und Dornen: solche Dinge vertraut man nicht, außer gegen wen man muß. Der Großherzog ist noch weit von

 hier,

hier, mich soll er so leicht nicht in die Schlinge bekommen. Schlage mich aus dem Sinn die kurze Zeit des Getümmels, und thu, als ob du von mir nichts wüßtest: und du bist sicher. Ueber mich waltet die Vorsicht: sonst wär ich dem Tod nicht entgangen, und sie hätte mir meinen Pfad nicht gezeigt."

„O wie kann ich dich, Geliebter, einen Augenblick vergessen? Wie kannst du vergessen meine Seeligkeit und mein Leiden?" fiel sie ihm mit Thränen an seine hochklopfende Brust; fuhr aber bald hastig auf und ergriff ihn, zurückstoßend, klammernd bey der Hand: „fort von hier, über Berg und Thal, laß mich! O hätt ich dich nie gesehen, o ich Unglückseelige! Ich beschwöre dich bey aller unsrer Wonne, bey deiner und meiner Liebe, stürzte sie sich ihm zu Füßen, und umwand seine Knie: überwältige dich meinetwegen, der Ruhe meiner Familie wegen, verschiebe wenigstens die Rache! Mich fesselt das grausame Schicksal mit eisernen Ketten an mein Elend, und ich kann ihm nicht entrinnen: du aber geh in ein ander Land, sey glücklich bey allen deinen Vollkommenheiten, und laß mich. O Gott, schluchzte sie, wer weiß, wenn

und

und wie und wo, und ob wir je uns wieder sehen!“

Ardinghello umwand sie fest mit seinen Armen, und träufelt ihr mit der Stimme des lebendigsten Gefühls ins Ohr: „Welche sklavische Furcht hat sich deiner bemeistert! komme wieder zu dir, und rede mit Besinnung. Es siege die Liebe, die in der Natur allem andern vorging, und die Gerechtigkeit! hast du keinen Blick in die Tage der Zukunft? einem solchen bösartigen Ungeheuer wolltest du an der Seite liegen, und deine glänzende Wohlgestalt von ihm schänden lassen, in lauter Gram und Ekel, da die edelsten Jünglinge voll Eifer und Feuer vor dir schmachten? hat dieß so mächtig wallende Herz in deinem Busen so wenig eigne Kraft, daß es nichts für sich thut: sondern seine angebohrnsten Regungen nach andrer Willen umlenkt? O Cäcilia, erhabnes Wesen, erkenne deinen Werth! zu deinem eignen Wohl, und weil ich dich kannte, vertraut ich dir das Geheimniß.“

„Soll ich den Schlechten verklagen, ihn zu einem Zweykampf herausfordern? wie albern! Warten in der äußersten Gefahr? wie thöricht! ihn gehen lassen, dulden, leiden,

schweigen und mich davon machen? O ich wäre nicht werth, dich an meine Seele zu fassen, nicht werth auf diesem Boden zu athmen, tief tief unter der Erde, der armseeligste halbzertretenste Wurm müßt ich seyn."

„Die Zeit ist edel, wir haben keine Worte zu verlieren; ich sage dir aus dem Buche des ewigen Verhängnisses: Mark Anton, der niederträchtige Meuchelmörder muß sterben von meiner rächerischen Hand für alle seine Bosheiten; oder du mußt mich und dich dem Tod und der öffentlichen Schmach Preis geben. Es findet hier keine Wahl statt, und ich kenne dazu genug deinen hellen Geist und deine hohen Gefühle. Meinetwegen hab in jeder Rücksicht keine Sorge: für dich wird dein scharfsichtiges Ange leicht den Ausweg finden, und deine Gewandtheit ohne Verletzung und Gefahr darüber weggleiten."

„Nun, so fürchte denn alles, unerbittliches Felsenherz! versetzte sie ihm aufgebracht; und wenn du sicher seyn willst: so zücke den Stahl zuerst auf mich. O herbeygeführt durch die Lüfte, steh ich an dem Kessel eines Feuerspeyenden Gebirgs, Verderben rund um mich, und mir vergehen die Sinnen. O könnt ich

mein unabsehliches Elend aller Unschuld zur Schau aufstellen, und sie damit vor dem ersten Fehltritt warnen!"

Ardinghello konnt ihr nicht mehr antworten, so schnell riß sie sich von ihm fort nach ihrem Zimmer; doch drehte sie sich unterwegs noch einigemal um, kam aber außer sich, nicht wieder zurück.

Er sagte mir Anfangs von dieser Unterredung nur so viel, daß sie ohngesehr den von ihm erwarteten Ausschlag genommen habe.

Den andern Morgen in aller Frühe geschah die Trauung. Cäcilia erschien am Nachmittage, wo das Gelag war, reizender als je; Schlaflosigkeit, und die beständige Ueberlegung dessen was vorgehen sollte, hatte ihre Lebensgeister erhitzt, und überzog ihr Gesicht mit der lieblichsten Schaamröthe.

Ardinghello bereitete sich den Tag über auf die That: machte sich selbst auf den Nothfall eine Maske, kämmte sein Haar anders, veränderte Hut und Kleidung, um einen Landmann der Gegend vorzustellen, und setzte sich in gute Verfassung zur Flucht auf jeden Fall. Meine Mutter und ich waren beym Feste.

Eine zahlreiche Gesellschaft hatte sich eingefunden. Pracht und Ueberfluß, mit feiner Kunst angeordnet, herrschten an der Tafel, und in Sälen und Zimmern Glanz und Freude. Die Braut schien in neuen Empfindungen verloren, antwortete aber doch leicht jedem Schalk, und immer in jungfräulicher Bescheidenheit; jederman schien den Glücklichen zu beneiden, dessen Beute sie ward, und den Wunsch im Herzen zu hegen, mit süßer Gier im Liebesbette, statt seiner, der zarten Schönheit Blume zu pflücken.

Gegen Abend erhob sich der Ball. Als die Kerzen brannten, vermißte man bald Braut und Bräutigam, und lächelte darüber. Der Bräutigam kam nach langer Zeit zuerst wieder, und seine Unenthaltsamkeit und Enthaltsamkeit beklatschte ohne Scheu der Muthwill junger Männer. Doch hörte man zu seiner Entschuldigung von einer Stimme den frechen Fescenninischen Scherz: der versuchte Ritter wird den Morgen schon bey hartem Sturm die Fahne auf die Festung gepflanzt haben. Er lachte; jedoch dünkte michs nicht das Lächeln der Lust nach gepflogner Liebe, und winkte mit der Hand nach den Fenstern. Und sieh! Racketen

ten stiegen auf in der Luft und kreuzten sich über dem See; und zerknallten in schönen Kreisen sinkend. Gleich hernach erschien auch die Braut wieder, und wurde beglückwünscht von Müttern und Weibern, indeß sie glühte wie eine Rose.

Man führte sie an den Erker zum besten Platz, das Schauspiel anzusehen: und auf einmal rauschte die Girandola gen Himmel wie ein ungeheurer brennender Palmbaum. Darauf folgten mancherley neue Feuerwerkskünste. Der Ort dazu war auf einem hohen felsichten Ufer des Sees nicht weit vom Pallaste; der Bräutigam, welcher dergleichen verstand und es angeordnet hatte, lief hernach selbst hinunter, um die Leute, die es abbrannten, zum Eifer zu treiben, weil einigemal starke Pausen vorgingen: und gerad am Ende der Stiege wurd er vom Ardinghello an der Kehle fest gepackt, und empfing den schärfsten mörderlichsten Dolchstich von unten auf ins Herz. Derselbe sagt ihm schleunig noch ins Ohr: „bin der junge Frescobaldi! deine Braut war meine Geliebte, die Frucht unsrer Liebe wird dein Vermögen erben statt dessen meines Vaters.“

Er lag da und regte sich nicht mehr: Ardinghello entwischte. Niemand bemerkte ihn, die Bedienten unten sperrten alle, weit von dem Pallaste, Augen und Mäuler auf über das Feuerwerk, und jubelten und lärmten; und oben plauderte man gleichfals und betrachtete.

Er lag da, so lange das Feuerwerk dauerte. Wie es vorbey war, und die Bedienten wieder hereinsprangen: erscholl auf einmal ein Zetergeschrey. Man drängte sich zu den Thüren heraus: der Bräutigam ist ermordet! lief plötzlich von einem Mund zum andern. Cäcilia rennte mit Geheul hervor, und wie sie deutlich vernahm, unten an der Stiege mit einem Stoß in die Brust ermordet! sank sie auf der Stelle nieder in Ohnmacht, und Arm und Beine welkten, ihr Antlitz entfärbte sich, und der Kopf hing im Nacken. Man hob sie auf und brachte sie auf Sitze, und besprengte sie mit starken Wassern; es war ein allgemeines Gewühl und Lärmen.

Der Todte ward unten in ein Zimmer gebracht; man zog die Kleider weg und besichtigte die Wunde: sie ging nett ins Herz, und

da

da war an keine Hülfe mehr zu denken. Cäcilia kam wieder zu sich, „was ist mir? wo bin ich? sprach sie stöhnend mit verirrten Blicken. Ach, todt, todt! Wer hat ihn umgebracht! o ich Unglückseelige!" und so zerraufte sie sich die schönen blonden Locken, und riß die Kleidung vom Leibe, und wüthete wie eine Bacchantin.

Ich darf sagen, daß, bey Kummer und Sorge für Ardinghellon, mich doch dieß entzückte. O ihr Weiber, welch ein Mann erreicht je eure Verstellung! Sie wollte mit Gewalt zu ihm, aber man hielt sie ab. O Gott, welch ein Vermählungsfest! schluchzte sie, und die Thränen stürzten ihr aus den Augen. Hätt ich aber alles gewußt, so würd ich tiefes Mitleiden mit ihr gehabt haben.

Die Verwandten des Mark Anton, worunter eine verheurathete Schwester von ihm war, verstummten und machten allerley Gesichter, und wußten nicht, wo sie angreiffen sollten: die Brüder und Eltern der Cäcilia verloren aber den Kopf nicht; und der älteste, auch schon verheurathet, ergriff sie bey der Hand, und sagte zu ihr: „fasse dich, was geschehen ist, kann man nicht ändern, und sey

vernünftig, für dich ist jetzt ein kritischer Zeitpunkt! Sprich, und rede laut: hat Mark Anton schon wirklich seinen Bund in der That mit dir vollzogen, oder nicht? das andre soll hernach, so viel menschmöglich ist, aufs schärfste untersucht werden." Sie warf den Kopf in die Arme und bedeckte die Augen, und sagte seufzend und weinend: „ach, wär es nicht geschehen, und ich noch, was ich war!"

Die Schwester antwortete hierauf: „wir sind hier auf einmal in sonderbare Umstände gerathen, und werden schwerlich so friedlich aus einander gehen können, als wir zusammen gekommen sind."

„Damit sie erkennen, versetzte der Vater der Cäcilia, daß wir nichts unbilliges verlangen: soll meine Tochter gleich in sichre Verwahrung gebracht werden, und einige von ihren Verwandten und meine Söhne mögen sie begleiten. Der Fall ist außerordentlich. Wir ergeben uns dann in den Ausspruch des hohen Raths. Inzwischen wollen wir alles aufs strengste ausfragen und untersuchen."

Die ältesten und angesehensten von der Republik, die hier zugegen waren, versammelten sich gleich auf ein Zimmer allein, und machten einen Kreis; die Verwandten blieben in

der

der Nähe, die übrigen Gäste im Tanzsaal, und unten wurden die Thüren gesperrt. Die Bedienten kamen erst einzeln nach einander vor. Keiner wußt etwas, und man fand nirgendwo die geringste Spur. Der Gäste waren viel und mancherley. Man hatte zwar auf ein Paar derselben Argwohn, weil sie vor dem Ermordeten um Cäcilien warben, und gegen denselben heimliche Feindschaft hegten: jedoch durfte man sie so bloß darauf öffentlich nicht antasten; man erkundigte sich nur sehr scharf unter der Hand, wo sie während der That sich befunden hätten. Sichre Personen legten gut Zeugniß für sie ab, daß sie in ihrer Gegenwart gewesen wären.

In so weit war also die Untersuchung vergeblich. Man schickte darauf Leute in die Gegend aus, um jeden Verdächtigen fest zu halten, welches man freylich eher hätte thun sollen: allein im ersten Aufruhr dachte Niemand daran; und Ardinghello, einer der schnellsten Fußgänger, befand sich zu dieser Zeit schon in Sicherheit.

Was Cäcilien betraf, konnte man nicht nach aller Strenge verfahren, da es der Wohlstand und das Ansehen ihrer Eltern und Brüder nicht zuließ, welche beyde letztere bey dem

Sieg

Sieg über die Türkische Flotte sich den Namen großer Helden erworben hatten; alle waren außerdem dem reizenden Geschöpf gewogen, und keiner von Herzen dem Bräutigam. Mancher machte sich in Rücksicht ihrer Hofnung, entweder sie ganz zu besitzen, nun eine der reichsten Parthien von Venedig, noch unabgeweidet in frischer Blüthe; oder doch auf irgend eine Gefälligkeit bey solcher Lage Rechnung. Wenn ein Mensch einmal todt ist, hört bald alle Gunst auf; und wer am Leben bleibt, hat immer das beste Spiel. Dieß ist in der Natur der Dinge; einem Todten ist doch nicht mehr zu helfen, denken sie, und es kömmt dabey nichts heraus. So gings zu Venedig, wohin Cäcilia sich noch dieselbe Nacht unter Begleitung ihrer Brüder und der Verwandten ihres Bräutigams, mit etlichen Personen vom Rath, auf den Weg machen mußte, bis ihre Schwangerschaft sich völlig offenbarte. Sie wurde zwar nach der Form gehörig bewacht und befragt: allein da man gar keine Angaben, nicht den geringsten Verdacht, und sie einen Bartolus und Baldus in derselben Person zum Advokaten hatte, endlich frey gesprochen; und sie selbst verstand meisterlich die Seelen zu fesseln, und spielte durchaus ihre Rolle vor-

treflich: in dem kurzen Umgange mit Ardinghellon hatten sich ihre seltne Naturgaben herrlich noch entwickelt und ausgebildet.

Zu Anfang des neunten Monats darauf wurde sie, in Beyseyn gerichtlicher Zeugen, von einem gesunden kräftigen Sohn entbunden, welcher in der Taufe die Namen S. Marco Giovanni e Paolo empfing; und Niemand wußte die geheime Bedeutung. Sie gelangte damit zum rechtlichen Besitz aller Güter Mark Antons, dem ihre Brüder ein prächtiges Grabmal von dem berühmtesten Bildhauer mit einer sinnreichen Inschrift von dem besten lateinischen Poeten besorgten, und trauerte lange, und hielt sich eingezogen von allen Lustbarkeiten.

Ardinghello hatte sich nach glücklich vollbrachter That durch Umwege schnell auf sein Zimmer gemacht, und geschwind umgekleidet; er war sicher, von Niemand bemerkt worden zu seyn, und wollt im Freyen unter der fremden Kleidung nicht länger bleiben. In unsre Wohnung konnt er nach Belieben herein und heraus, weil er den Schlüssel zu der einen Außenthür von seinem Flügel hatte. Auch war ohne dieß alles aus dem Pallaste nach einem guten Platz zum Feuerwerk gelaufen, dem zauberischen Schauspiel über dem See. In-

zwischen machte er sich doch behend auf jeden Fall gefaßt, und lauerte nahe bey seinem Zimmer im Garten, bis ich mit meiner Mutter nach Hause kam, und ihm das glückliche Zeichen gab; das Fest war gänzlich verstört, und ich hielt nur so lange aus, als es sich schickte, um nichts zu versäumen.

Auf ihn fiel nicht der mindeste Verdacht, weder hier noch in Venedig. Dort wurde bey einigen jungen Herren strenge Nachforschung gehalten, die mit heftiger Leidenschaft vorher um Cäcilien warben; aber es kam nichts heraus, und die Ermordung blieb ein Räthsel.

Zwey=

Zweyter Theil.

Ardinghello wollte nun nicht länger in der Gegend bleiben: die Sonne war hinweg, die ihn an sich zog, und um die er sich herumbewegte; aber auch für jetzt nicht wieder nach Venedig. Und wenn sich dort die Sachen aufs glücklichste setzten; so sah sein Geist in der Zukunft Dinge, die ihn folterten. Süßigkeit vollführter Rache, Gram von Cäcilien geschieden zu seyn, Kummer ihretwegen, und Sorge für seine eigne Sicherheit wechselten in seinem Herzen plötzlich auf und ab, wie ein Aprilwetter. Sich länger aufzuhalten war gefährlich; weil man unter den Papieren Mark Antons vielleicht Aufträge von Cosmus finden konnte: und sich gleich aus dem Lande zu machen, schien verdächtig. Endlich entschloß er sich, nach Ueberlegung aller Umstände, noch einige Tage zu harren, und inzwischen scharf auf seiner Hut zu seyn. Es kam uns nicht wahrscheinlich vor, daß der Großherzog seinen und seines Vaters Tod schriftlich sollte verhandelt haben; und ein Vertrauter, wenn er auch noch da wäre, wie nicht zu vermuthen,

durfte bey Schlechtigkeiten von so üblem Erfolg keinen Lärm machen, zumal da er doch nicht sicher wäre, und nur muthmaßen könnte.

Ardinghello stellte sich aufgeräumter an, als je; und wenn in Gesellschaft die Rede auf die Begebenheit kam: so schwieg er entweder, oder pries Mark Antonen glücklich, daß er so gerad in voller Freude starb; und auch Cäcilien, daß sie so geschwind als möglich von dem harten Joche der Ehe sey ausgespannt worden.

Wir fischten dann auf dem See, gingen auf die Jagd, und lasen noch dabey zu guter letzt die schönsten Oden im Pindar, der seine Seele vom neuen mit hohem Taumel schwellte, und in etwas seinen Sinn von der Gegenwart wegwand. Die Romanze aller Romanzen auf die Insel Rhodos besonders entzückte ihn so, daß er sie bald auswendig konnte. Seine Phantasie kam wieder ganz in das Götterreich der Poesie hinein, die Spiele griechischer Jugend rissen sein Herz dahin, süße Liebe und solche Thaten pries er allein ein würdig Frühlingsleben; alle seine Kräfte tobten und wurden ungestüm: er wollte fort in die Welt, in Bewegung, auf eine neue Bühne, und war nicht mehr zu halten.

Keine volle zwey Wochen nach Cäciliens Abreise brach er auf. Er schrieb vorher an seine Tante um einen Wechsel nach Genua; er gedachte von dort nach Frankreich zu schiffen, und dadurch nach Spanien zu wandern, bis an die letzten Küsten von Portugall. Mir band er unterdessen Cäcilien aufs Herz, und daß ich ihm von ihr bey jeder guten Gelegenheit Nachricht geben sollte. So bald sie frey wäre, müßte vermittelt werden, daß wir alle drey zusammen eine Freundschaft ausmachten. Für unsre Heimlichkeiten bildeten wir uns eine jedem andern unergründliche Schrift, und wollten bey den Hauptpunkten das Neugriechische gebrauchen. Seine Wiederkunft würde alsdenn von den fernern Umständen abhangen.

Seine Reise nach Genua nahm er sich vor zu Fuße zu thun, und so sollt es sein Lebenlang durch alle schöne Gegenden geschehen; er hielt es für Thorheit, sie anders zu machen, wenn man gesund und stark wäre, und keine nothwendige Eile hätte: die Natur von Land und Leuten könne man auf keine andre Weise so gut kennen lernen; und was die Straßenräuber beträfe: so sey man im Wagen der Gefahr weit eher ausgesetzt; und die ärgsten würden von Billigkeit zurück gehalten, gegen ein

 harm-

harmloses Geschöpf, das ohne bürgerlichen Reichthum, wie sie, bloß menschlich einherschreitet.

Er ließ mir alle seine Habseeligkeiten zurück; und nahm nichts mit sich, als einen wohlgespickten Beutel, und Hemder und Strümpfe.

An einem Abend beurlaubte er sich von meiner Mutter, die Thränen vergoß, und ihn an ihre Brust drückte; er wurde von ihr geliebt, wie mein Zwillingsbruder. Sie gab ihm ihren reinsten Seegen, und bat zu Gott, daß er sie erhören möchte, da er nicht länger bleiben wollte; und sagte ihm zuletzt, daß sie sich oft nach seinem Umgang sehnen würde. Ihr machten wir weiß, daß er wieder in seine Heimath zöge.

Wir brachten die Nacht alsdenn beysammen zu, so recht wie klare Quellen von Leben, wo alle Blicke durchgehen; ich wünsche mir nie eine größre Seeligkeit. Aber ach! was ist der Mensch? ein Punkt, zerfetzt und zerrissen vom Schicksal auf allen Seiten, und unaufhaltbar fortgetragen in den wilden Fluthen der Dinge, wo er weder Anfang noch Ende sieht.

Gegen Morgen fuhr er auf, steckte die alte Handschrift von den Denkwürdigkeiten des

Sokrates in die Tasche, die ich ihm fein und wohlgeschrieben mit auf den Weg gab, und die griechischen lyrischen Dichter von Heinrich Stephan; warf seine Zither über die Schulter, daß sie stürmisch erklang, drückte mich noch einmal an sein Herz, und küßte seine ganze Seele auf meine Lippen, und schoß von dannen. Ich erbebte wie von einem Todesschauer und sank wie ins Grab. O Elend und Jammer, hienieden ohne Freund zu seyn! und Stolz und Jubel und Kühnheit, wo zwey ihr Wesen verdoppeln!

Meine Mutter und ich gingen darauf zu Ende Oktobers wieder nach Venedig, wo mein Vater aus Dalmazien schon angekommen war. Der Weg dahin erfüllte mich mit Traurigkeit. Gegend und Menschen und Gebäude hatten den vorigen Reiz verloren, und standen da wie Schatten. Ich erkannte innig, daß zu allem Genuß zwey Herzen nothwendig sind, die sich lieben.

Die Zärtlichkeit meines Vaters, meiner ältern Brüder und verwittibten Schwester, die ihn begleitet hatten, linderten und versüßten allein meinen Gram zu Hause. Cäcilia saß noch in strenger Verwahrung: doch war jederman für sie, wegen ihrer ehemaligen klugen

und bescheidnen Aufführung bey aller ihrer Schönheit. Auch ich that unter der Hand mein bestes; das zärtliche Geschöpf hatte sich von dem Zuge der Natur überwältigen lassen, und konnte hernach nicht anders handeln.

Verschiedne junge Leute, alle von großem Talent und genaue Bekannten von Ardinghello, kamen zu mir, seinen gegenwärtigen Aufenthalt zu erfahren; welchen ich ihnen aber nicht entdeckte, mit Vorspiegelung, er habe in seine Heimath gewollt.

Zu Anfang Novembers erhielt ich folgenden Brief von meinem Freunde.

Genua, November.

Wie ich aus dem fruchtbaren großen Thale der Lombardey, von hundert Flüssen durchströmt, das seines gleichen in der Welt nicht hat, durch die wilden kahlen Felsenkrümmen des Apennin hinauf trat, und endlich aus der Bochetta hervor, von heitern Lüften umspielt, daß die Locken um meine heißen Schläfe flatterten, oben auf der Höhe das tiefe breite Meer unter mir glänzen sah, vom süßen Strahlengewölk des Abends umlagert: Gott, wie ergriff das mein Herz und alle Sinne! wie die Thetis Homers mit einem

Sprung

Sprung vom Olymp hätt ich mich in die ewige Lebensfülle hineinstürzen, und wie ein Wallfisch darin herumtaumeln und alle meine Leiden abkühlen mögen.

Ich blieb hier die Nacht bey einem alten Schäfer, der Chronik der Gegend; und sah die Sterne auf und untergehen und das Weltlicht wieder erscheinen, und thronte so über Italien, dieß Paradies mit allen seinen Bewohnern von Anbeginn der Zeit, Menschen und Thieren und Pflanzen und Bäumen, und ich, machten ein friedliches Eins; so rein und heilig zerflossen war meine Seele.

Den Morgen schritt ich hinab, und schlief des Nachmittags in einem reizenden Dorf an der Küste nicht weit von der Stadt. Gegen Mitternacht wacht ich wieder auf vom Saitenspiel und einer Stimme, die lieblich mein Wesen durchdrang. Ich lauschte und vernahm die Worte, und sprang ans Fenster: die Musik kam aus einem alten Gemäuer an einen Hügel gebaut, der in hohen Pignen und Cypressen und niedern Fruchtbäumen sich aus dem Meer hervorstreckte; es waren Stanzen eines Mährchens vom Pulci, die ich gar wohl kannte. Als darauf noch eine weibliche Stimme zu der männlichen einfiel: so zog auch

ich

ich meine **Guitarra** hervor, brachte sie leis in Stimmung, und sang, als sie aufhörten, nach einigen Griffen von ihrer traurigen Harmonie in eine fröhlichre hinüber: „Wer seyd ihr süßen Sänger dort, die ihr mich so entzückend aus dem Schlafe weckt? habt Dank, habt Dank, daß ihr den Menschen so Freude macht, und ihr Herz rührt in der stillen Dämmerung."

„Wir sind Vater und Tochter, die ein holdes Kind in Schlummer spielen, samt dem Gatten, den der heiße Tag abgemattet;" ertönte zur Antwort herüber, indem ein Alter mit langem Bart an den Bogen der Thür sich stellte.

„O ihr Glücklichen! verfolgt ich darauf, und sang, von Begeisterung ergriffen, die Zeiten des Saturnus von Hesperien, wo alle so lebten; wo noch kein Phalaris die goldne Insel der drey Vorgebirge folterte, und keine Cäsarn mit Bürgerblute die Felder düngten.

„Und wer bist du, edler Geist?" fragt er mich dann.

„Ein junger Pilgrim, der nach dem Vortreflichen auf Erden wandert, und seine Seele nun hier an Honig labt."

Er ging herunter, ich ihm entgegen; wir bewillkommten uns, und füllten die Becher.

Es war ein herrlicher Mann, an die sechszig, ein ächter Dichterkopf, viel vom Ideale des Homer, nur nicht blind: wie es der hohe Ionier auch nicht war, der nur nicht sah, was gewöhnliche Menschen immer gegenwärtig mit ihren leeren Köpfen sehen, wovon er endlich den launigten Namen bekam, und der griechische Künstler, der sein Bild erfand, richtete sich nach dem Volkswitz.

Wir machten geschwind Bekanntschaft. Er war ein Architekt gewesen, und weil er wenig zu bauen fand, seinem Hange zur Poesie gefolgt; und man hielt ihn nun für einen der besten Reimer aus dem Stegreife weit und breit, und er zog als ein solcher im Lande herum und ergötzte die Leute. Seine Frau war früh gestorben, und seine einzige Tochter gab er vor wenig Jahren einem wackern Landmann zur Ehe, der hier ein Gut gepachtet hatte, und bey dem er sich meistens aufhielt. Die Wirthschaft war wirklich aus der goldnen Zeit, wie ich hernach mit Vergnügen erfuhr.

Ich sagte ihm, daß ich schier eben so die Mahlerey triebe, wie er ehemals die Baukunst. Dieß freute ihn denn von Herzen; er faßte meinen jungen Kopf und steckte ihn in seinen grauen Bart hinein, und küßte mich über

und

und über: ergriff alsdenn das Saitenspiel, und sang mit einer Schwärmerey das Lob der Dichtkunst, wie ein wahrer Priester des Apollo, daß ich mich vor Lust nicht regte. Das halbe Dorf kam zusammen, und girrte vor den ofnen Thüren und Fenstern leisen Beyfall. Und als er endigte, schien das Meer stärker ans Gestade zu brausen, und alle riefen: es lebe Boccadoro! so nannte man ihn.

Zur fernern Kurzweil fing ich darauf einen Gegengesang an, und richtete Pindars Χρυσεα φορμιγξ Απολλωνος nach Ort und Umständen ein; und schilderte zum Beschlusse den Alten vor mir nach dem Leben, und erhob seinen Stand über den eines Königs. Und mit einem Jubelgeschrey: es lebe der schöne fremde Jüngling und der göttliche Alte! zog man von dannen, als wir gegen Morgen schieden.

Ich machte, wie es Tag war, einen Spaziergang auf den Hügel, und besah die Lage von Genua: ein reizendes Theater, das von jeher seine Bewohner angetrieben hat, das Meer zu beherrschen; und woheraus immer die größten Seehelden hervorgekommen sind. Heiliger Columbus, und du Andreas Doria, die ihr nun mit den Themisto-

mistoklessen und Scipionen in Elysium Paar und Paar herumwandelt, euch Halbgötter unter den Menschen bet ich im Staube an. Ach, daß auch mir kein solches Loos bestimmt ist! Ich sah hinaus in die unermeßliche Sphäre von Gewässer, und die ungeheure Majestät wollte mir die Brust zersprengen; mein Geist schwebte weit über der Mitte der Tiefen, und fühlte ganz in unaussprechlicher Wonne seine Unendlichkeit.

Nichts auf der Welt füllt so stark und mächtig die Seele; das Meer ist doch das schönste, was wir hienieden haben. Sonn und Mond und Sterne sind dagegen nur einzelne glänzende Punkte, und sammt dem blauen Mantel des Aethers darüber her nur Zierde der Wirklichkeit. Dieß ist das wahre Leben: hierauf gibt sich der Mensch Flügel, die ihm die Natur versagt; und verbindet in sich die Vollkommenheiten aller andern Geschöpfe. Wer das Meer nicht kennt, kömmt mir unter den Menschen wie ein Vogel vor, der nicht fliegen kann; oder der seine Flügel nicht braucht, wie die Straußen, Hüner und Gänse. Hier ist ewige Klarheit und Reinheit; und alles Kleine, was sich in den Winkeln der Städte in uns nistet, wird hier von

den großen Massen weggescheucht. Wie dort die Seealpen aufsteigen! gleich Helden bey Aspasien und Phrynen; wie die zarte Linie am Horizont sich so weich herumründet! in den Ocean hinaus möcht ich; wie klopft mir das Herz!

Boccadoro wartete schon auf mich, als ich wieder ans Wirthshaus kam. Er sagte, ich müßte ihn heute begleiten zu einem großen Feste, das die ganze Woche fortdauerte.

Marchese S*** vermählte sich mit einer jungen Fregosa in allem ersinnlichen Pomp; der Bräutigam sey wohl jetzt einer der reichsten Privatedelleute von Europa. Diesen Abend würde Wettrennen gehalten, darauf Schmaus und Ball; morgen Stierhetze, und so weiter fort, jeden Tag eine andre Lustbarkeit; Komödie, Seiltänzereyen und allerley Künste sollten sich auf dem Land und Wasser zeigen. Er wäre aufgefordert zwischen andrer Musik bey der Tafel zu singen, und er bäte inständig, auch mich darauf vorzubereiten; wir könnten unterwegs ein hübsches Thema zum Wechselgesang ausdenken. Der Pallast läge wenige Miglien weit von der Stadt auf der andern Seite der See; ein Paar Knechte von seinem Schwiegersohne würden uns mit

ihm

ihm selbst und seiner Tochter auf einer Barke dahin fahren. Doch er glaube, daß ich dieses alles schon wisse; und vermuthlich eben deßwegen hier eingetroffen sey.

Ich versicherte ihn, daß ich herunter gekommen wäre, ohne das mindeste von dieser Hochzeitfeyer zu wissen. Aus dem Stegreife könnt ich in so hoher Gesellschaft nicht singen; und außerdem müßt ich immer erst ein wenig die Art meiner Zuhörer kennen, um leicht den Eingang in ihr Herz und ihre Phantasie zu finden: sonst thue überhaupt das vortreflichste oft nicht seine Wirkung. Doch woll ich ihn begleiten; sein Epithalamium zu hören schon allein reize mich. Er könne mich als Stimmer seiner Zither beym Schmause mit einführen.

Ich lernte nun seine Tochter kennen, eine erzgute frohe junge Hausmutter; und ihren Mann, einen muntern treflichen Wirthschafter; und einen kleinen Engel von Söhnchen: so daß ein schönes Ganzes in lebendiger Ordnung war. Das alte mit Epheu bewachsne Gemäuer der kleinen Landburg fand ich innen bequem eingerichtet. Ich nahm gegen Mittag bey ihnen ein gesundes köstliches einfaches Mahl ein. Nach Tische schlummerten wir alle

ein Paar Stunden; und dann fuhren wir ab, und mich ergötzten unendlich die Seewellen, so grünlicht klar und weich und furchtbar lieblich schroff über den Abgründen, wo jede auch in ihrer Kleinheit sich majestätisch als Tochter des unermeßlichen Ozeans zeigte.

Wir langten gerad auf den Rennplatz an, als die Pferde schon vorgeführt wurden. Die Sitze waren lauter Licht und Glanz von schönen und prächtig gekleideten Herren und Damen, mit einer Menge Volks überall. Der Pferde waren nur drey; aber alle drey muthschnaubende Königliche Thiere, so daß es schwer war, voraus zu bestimmen, welches den Preis davon tragen würde. Man hatte deßwegen große Wetten angestellt; die mehrsten waren für einen göttlich schönen Rappen, der sich an den Schranken gar nicht wollte halten lassen. Ein Falk stand dagegen still da: doch brach der Blick seines Augs in die Bahn wie ein Sonnenstrahl, und sein Fuß hob sich leicht wie lauter volle Nerve. Wie das Seil fiel, that auch der Rapp einen Vorschuß; in der Mitte der Bahn aber zog der Falk so aus, und überhohlte die andern, daß sein Gang schneller war, als die Geschwindigkeit eines Sturmwinds über gelbe Saaten; er flog dahin, und

seine

seine Bewegung war das Entzücken aller Augen, selbst derer, die gegen ihn gewettet hatten. Kurz, er gewann den Preis, jedoch mit Noth; und ward hernach erst unbändig.

Nach dem Wettrennen war Komödie, und nach der Komödie der nächtliche Schmaus. Gegen Ende desselben, als Wein und Gespräch die Lebensgeister in stärkre Wallung gebracht hatten: fing Boccadoro an sein Saitenspiel zu rühren. Es entstand eine allgemeine Stille: und die Töne seiner Griffe waren wie ein leises Flistern am heißen Mittag in kühlen Wäldern von den Seelüften. Sein Geist taumelte darauf durch die alten Zeiten der griechischen Heroen; und er sang die Hochzeit des Peleus und der Thetis: schmückte die Fabel aus mit lieblichen Worten, und ging davon auf die Gegenwart über, schilderte den Bräutigam als einen neuen Peleus, eben so von den Göttern beglückt, und seine Braut als die jüngre Thetis.

Auf einmal wendete sich dann der alte Schalk an mich, der ich hinter ihm unter den andern Spielleuten in der Ecke stand; und zog mich hervor, als einen andern Apollo, wenn ich seine Worte wiederhohlen darf, der plötzlich den Apennin herabgekommen sey, dieß

Fest noch zu verherrlichen: und überreichte mir die Zither.

Ich ward überrascht und glühte vor Schaam auf in der fremden glänzenden Gesellschaft. Ein freudiges Murmeln lief durch den ganzen Saal, und aller Blicke flogen auf mich. Es half hier keine Weigerung, wenn ich nicht wollte zum Gespött und zu Schanden werden. Ich entschloß mich also kurz, die Sache so gut abzumachen, als mir möglich war; und wählte die mir leichteste Versart, nach der Melodie, die den immer stärker einschlagenden Anapästischen Rythmus hat, und dich so oft ergötzte.

Nach wenig einfachen Ackorden sang ich gerade so, wie es war, meine Ueberraschung und Verwirrung: und daß ich Boccadoren hieher folgte, die Pracht und Schönheit des Festes zu sehen, ganz fremd und unbekannt, ein bloßer Wandrer hier, seit wenig Stunden. Doch euer Ruhm, fuhr ich fort, geht über Meer und Alpen; und wer ist der kalte neidische Mensch, den eure glückliche Liebe nicht begeistern sollte? Nehmt gefällig die wenigen Blumen an, die ich mit geschwindem Raub über eure Tafel streue.

Der Sohn der Thetis strahlt nun durch alle Nachwelt, weil er einen Homer zum Sän-

ger hatte: wie viel größer aber waren Kolumb und Doria? und wie weit kann die Frucht eurer Liebe an edlern Thaten über ihn hervorragen, als wegen eines verblühten durchgegangnen Weibes von einem Manne, den die Natur zum Hahnrey bestimmte, und der weder in Bund noch Freundschaft mit ihm stand, dreymal um die Mauern von Troja herum zu laufen, und alsdenn den ermüdeten Feind in den Hals zu stechen! Als wegen eines abgewiesenen Pfaffen einen gräulichen Lärm anzufangen, und dann seine Geliebte darüber geduldig hergeben, und sich ans Meer setzen und weinen *)!

Verzeihe mir diese Lästerungen, bester Freund; du weißt, daß ich die Homerische Natur tiefer fühle, als das vornehme Weltvolk auf der Oberfläche, die nicht zu ihren Moden paßt. Aber du kennst das Sprichwort: unter den Wölfen muß man mit heulen.

Ich beschrieb darauf die Gegend von Genua, und ihre Bewohner; pries dieser Heldenmuth von den fernsten Zeiten an; und daß

*) Man erinnere sich hier, daß Poesie in Italien so gemein war, und noch ist, daß Handwerksleute Homerische Fabel und Mythologie kennen.

es besser läge, als selbst das alte Rom, die Inseln des Thyrrhenischen Meers und Küsten von Afrika zu beherrschen. Er zog nun im Gesange den jungen Themistokles, die Seeligkeit der Mutter und des Vaters über denselben und die goldnen Zeiten seiner Bürger, und machte allen Gästen nach den süßen Gütern das Maul wässerig; jeder schien im Herzen zu schwören, sich dabey anders aufzuführen, als ihre Vorfahren beym Kolumb, von dessen hohem erfindrischen Geiste sie mehr Schimpf und Verachtung als Ehre haben.

Ich wurde während des Liedes bey einigen glücklichen Stanzen von lautem Jubel unterbrochen, und erhielt, wie ich aufhörte, großen Beyfall; der mir nur in so fern wohlgefiel, weil ich mich aus der Verlegenheit gezogen hatte.

Man stand nun vom Tisch auf, und es ging zum Ball. Als die Braut vor mir vorbey geführt wurde: begrüßte sie mich mit einem festen lüsternen Blick und wollüstigem Lächeln, und rief mir zu, Bravo! Sie hielt noch den Kopf zurück, als sie vorbey war, und Mienen und Gebehrden gestatteten Kuß und Umarmung, wenn wir allein wären; ganz die Gestalt einer Bacchantin in Gluth und Ueppig-

keit, voll Körperreiz mit frecher Seele: welche Weiber mir nur in gewissen Momenten gefallen können. Ich fühlte wenig Neigung, nähere Bekanntschaft mit ihr zu machen; wohl aber mit einem andern Frauenzimmer, dessen Mutter, was die Formen des Gesichts betrift, sich an dem Vatikanischen Apollo versehen zu haben scheint, nur ohne Stolz und Zorn, vielmehr alles heilige Güte; ein wunderbares Geschöpf!

Ich erfuhr von Boccadoren, es sey eine Freundin der Braut, und hielt sich bey ihr auf. Die Eltern wären verunglückte Kaufleute aus Nizza in der Provence gewesen, und vor einigen Jahren gestorben. Die Braut heißt Fulvia, und die Freundin Lucinde; ich verlangte die letztere tanzen zu sehen, aber sie tanzte nicht.

Etwa zwey Stunden nach Mitternacht darauf, als der Ball am lebendigsten war, hörte man einige Schüsse fallen, und bey der plötzlichen Stille darüber ein ängstlich Schreyen und wieder Schüsse, und Getümmel die Treppe herauf nach dem Saal. Und in einem Augenblick, ehe man eine Hand umwendet, brachen gräßliche Männer mit Säbeln und Gewehr in den Händen zur vordern Thür herein. Man

stand wie versteinert, und wollte fliehen und konnte nicht, und wußte nicht wohin. Alles drängte sich auf die Seiten nach den Fenstern, und wo nur eine Oefnung war; und heulte und jammerte, und alle Gesichter färbte die Todesblässe.

Wir wurden von Seeräubern überfallen, nach den gelben Afrikanischen Gestalten; und an Gegenwehr war wenig zu denken. Ein Theil von denselben besetzte die Thür, wo sie hereinkamen, andre faßten gleich die Braut und griffen zuerst nach den Frauenzimmern und schleppten sie fort. Ich stand zu Ende des Saals an den Fenstern nach dem Garten; die ersten von Adel sprangen mit Gefahr hinaus. Ich wurde fast vom Getümmel erdrückt; und konnte kaum eine Pistole losreißen, die ich sogleich nach dem stärksten Kerl an der Thür abbrannte. Die Kugel traf so glücklich ihn zum linken Ohr hinein, daß er auf der Stelle stürzte. Der Knall verschafte mir einigen Raum, so daß ich die andre zog, und zugleich meinen Degen. Während der Zeit hatten sich noch andre Genueser und Bedienten mit Gewehr versehen, und schlugen im Mangel desselben mit Stühlen drein. Die Räuber hieben mit ihren Säbeln um sich, und spalteten etli-

chen die Köpfe und verwundeten diejenigen, welche voran waren. Doch brachten wir sie endlich zur Thür hinaus, die sie aber von außen besetzt hielten, so lange bis ihre Gefährten mit der Beute bis ans Meer kamen, und sie einschifften. Alsdenn wichen sie, und wir hatten das Nachsehen, ohne ihnen viel Schaden zufügen zu können; weil sie ihren Angriff zu gut angeordnet hatten.

Der Bräutigam selbst bekam eine starke Wunde; und ein Paar von den vornehmsten Gästen lagen ohne Hülfe niedergestreckt. Die wackersten machten sich mit dem Johann Andreas Doria, welcher, wie du weißt, die Türkische Flotte mit besiegen half, von dem Geschlecht des großen alten, gleich auf nach Genua, um den Räubern nachzusetzen: und ich wollte mit dabey seyn. Es war eine Frechheit seit undenklichen Jahren ohne Beyspiel.

Wir langten dort gegen Morgen an. Fünf Dreyruderige wurden ausgerüstet, und wir stachen eine Stunde am Tag in die See, als noch die Sonne mit einem eingefallnen Nebel kämpfte; der Wind hatte sich die Nacht geändert, und ein Scirocco blies von Südosten! Wir wußten nicht, wohin unsre Fahrt zu hal-

ten, und machten uns auf die Höhe zwischen beyde Küsten. Endlich nach und nach, obgleich langsam, erweiterte sich der Gesichtskreis: und die Gebirge fingen an sich zu zeigen unter der grauen Hülle; und erst gegen Mittag lag die Wasserwelt uns einigermaßen vor Augen, jedoch von allen Seiten so mit Dunst umfangen, daß wir nichts entdecken konnten.

Doria beschloß nun, zwey Schiffe abzusondern, und dieselben auf Sizilien zustreichen zu lassen: er selbst wollte mit den andern über Corsica hinaus in die Provenzalischen Gewässer. Noch, ehe wir ausliefen, wurden auf beyde Seiten Jagdboote ausgesendet; keines aber war zurück gekommen. Ich blieb auf dem Schiffe, wo er selbst war. Es ging nun in vollem Zuge. Noch kannten wir die Stärke der Feinde nicht; bey Nacht und Nebel hatten wir die Anzahl ihrer Barken nicht unterscheiden können.

Am Abend kam das Jagdboot wieder, und verkündigte, daß es den Feind bey Monaco im Gesicht erreicht hätte; die Räuber seyen vier große Galeeren stark. Wir ruderten die ganze Nacht; und den andern Morgen, als sich das Wetter aufheiterte, er-

blickten wir ihre Segel. O wie klopfte mir das Herz, bald im Schlachtgetümmel zu seyn! der Tod ist dabey doch nichts anders, als eine freye Bahn auf die edelste Art in die Geisterwelt aus diesem Chaos von Unwissenheit.

Sie entdeckten uns gleichfals und verdoppelten ihre Ruderschläge. So strebten wir den ganzen Tag.

Eben als die Sonne, nach dem Stesichoros, aus den Lüften in den goldnen Becher trat, und den Ozean hinab schwam zu den finstern Tiefen der heiligen Nacht, thaten wir die ersten Kanonenschüsse nach ihnen; wir hatten den Vortheil des Windes über sie, und sie machten darauf Halt, weil sie nicht weiter flüchten konnten. Wir griffen sie schier in gerader Linie an, und dehnten uns etwas aus, damit sie uns nicht von den Seiten ankonnten. Wir brachten ihnen einige herrliche Lagen bey, und waren weit besser als sie mit grobem Geschütz versehen. Nach mancherley Wendungen kamen wir, als schon die Dämmerung sich einsenkte, mit zwey Schiffen an einander zum Handgemenge, und unser drittes suchte die zwey andern Galeeren abzuhalten, die es entern wollten.

Ich befand mich auf dem erstern, und kämpfte mit aller Gewalt und Besonnenheit,

deren ich fähig war. Noch hatt ich zum Glück keine Wunde, aber die Kugeln vom kleinen Gewehr und Säbelhiebe streckten manchen an mir nieder. Endlich drangen wir ein in ihre größte Galeere, und ich war unter den erstern, mit einem starken Dolch in der Linken, und in der Rechten den Degen, und im Gurt noch eine geladne Pistole. Bevor ich übersprang, stieß ich einen ihrer keckſten darnieder, der schon im Zuge war, dem Doria mit seinem sichelförmigen Damascenersäbel den Unterleib durchzuschneiden, und rettete diesem so das Leben. Mit einem andern auf der feindlichen Barke, der auf mich einhieb, wurd ich hernach bald fertig; doch konnt ich mit dem Dolch seinen Streich aus beyden Fäusten nicht so ganz abhalten, daß er mir nicht ein wenig im Herunterschellern den linken Arm streifte: ich traf ihm darüber gerade die Kehle, daß er die Zunge herausstreckte.

Sie wichen und ergaben sich; nur der, welcher der Anführer schien, sprang unters Verdeck: und ich ihm nach. Und sieh! hier steckte die Braut mit der andern Beute. Er holte mit dem Säbel weit nach ihr aus, um ihr den Kopf vom Rumpfe zu hauen: ich aber kam ihm zuvor, und stach ihm die Klinge mit

gan=

ganzem Leibe unter dem aufgehobnen Arm ins Haarwachs, daß er auf die Seite stürzte, zog sie heraus, und gab ihm dann vollends den Rest.

Die Hauptgaleere war nun übermannt, allein die andre wehrte sich desto fürchterlicher. Ein junger Mann, noch ohne Bart, focht wie ein Verzweifelter, und hatte neben sich viele Todten liegen; und er würde sich frey gemacht haben, wenn wir andern nicht den Unsern zu Hülfe gekommen wären. Auch diese mußte sich dann ergeben. Inzwischen flüchteten die zwey andern, nachdem sie unser drittes Fahrzeug eroberten, mit diesem. Wir setzten ihnen nach, verloren sie aber in der Dunkelheit: und den Morgen darauf waren sie uns aus dem Gesichte, und wir konnten ihren Weg nicht entdecken.

Doria kehrte ärgerlich nach Hause, daß die Sache nicht besser abgelaufen war. Vielleicht hätt er gar nicht angegriffen, wenn nicht einer seiner Verwandten aus dem Tanzsaal mit wäre weggeschleppt worden, den er nun doch wieder frey machte. Es ging hier Noth an Mann, und die äußerste Gefahr war in der Säumniß. Die zwey andern Schiffe hätt er freylich nicht nach Sizilien ausschicken sollen;

aber

aber wer kann alles vorhersehen? Wer wußte, daß die Räuber so stark waren? Nach geschehener That ist jeder Tropf klüger, als Hannibal und Cäsar?

Ich hingegen war glücklich wie ein Gott; mich dünkte, daß ich erst das wahre Leben recht geschmeckt hätte. Doria der strenge machte bey allem seinen Verdruß mir große Lobsprüche, und sagte öffentlich: „du hast einen schönen Anfang gemacht, Junge; wenn du länger lebst, und so fortfährst, wird ein berühmter Held aus dir werden.“ Fulvia, deren Schutzengel ich gewesen war, dankte mir mit Thränen voller Zärtlichkeit. Aber mehr als alles, auch die schöne Provenzalin Lucinde befand sich unter den Geretteten; die nur noch jämmerlich an der Seekrankheit litt, und bis aufs Blut von sich gab. Ich hatte nicht die geringste Anwandlung davon gespürt; und es erquickte mich durch Mark und Bein, daß ich dieses Element und dessen lebendige Bewegung noch immer von meinem Knabenalter an so wohl vertrage.

Wir liefen gegen Abend in dem Hafen von Villafranca ein, nachdem wir den ganzen Tag vergebens herumgekreuzt hatten, um die Verwundeten zu pflegen, unsre Todten zu begra-

begraben (die gebliebnen Feinde warfen wir gleich über Bord) und den abgehärmten Frauenzimmern einige Ruhe genießen zu lassen; nur ein Paar Vermählte unter denselben waren von Kanonenkugeln zerschmettert worden, die übrigen alle blieben unversehrt. Wir führten sie den Berg hinauf in das Städtchen, das hinten im Kessel unter dem gähen Felsen mit wenigen Häusern nur wie eine Einsiedeley liegt zwischen Oelbäumen. Ich nahm Lucinden in Arm, die auf dem festen Boden gleich wieder zu sich kam; und sprach ihr Muth ein nach überstandner Gefahr. „Ach, antwortete sie seufzend, warum leb ich noch, um auf immer unglücklich zu seyn! Niemand weiß mein Leiden. O, wär ich nur dort oben bey den Auserwählten unter den Heiligen und Engeln!" Und hier that sie einen schmachtenden Blick aus ihren großen schwarzen Augen gen Himmel, und zerschmelzte mir ganz mein Herz damit. „So viel Schönheit ist nicht gemacht, versetzt ich ihr, um hienieden sich zu quälen; wirf allen Kummer weg; und sey selbst so seelig, als du andere seelig machst." Sie schwieg, und neigte das Haupt wie eine welke Blume, und ging, ohne auf meine Reden Acht zu geben, mit mir voran; ihre traurige Miene, und

blasse

blasse Farbe, ihr verwirrtes Haar, und losgegangnes Gewand vollendeten das Bild einer bezaubernden Heiligen. Wir quartierten sie zusammen in ein Haus ein, und sie wurden gut verpflegt und gewartet. Ich selbst blieb in dem Städtchen, und ruhte die Nacht aus; meine Streifwunde hatte zwar nichts zu bedeuten.

Den andern Morgen nach der Messe unterhielt ich mich noch ein paarmal auf den Raub wenige Augenblicke allein mit Lucinden, die nun wieder zu Kräften gekommen war; und erfuhr, daß der Anführer der Räubergaleeren, den ich niedergestoßen hatte, ein Liebhaber von Fulvien gewesen sey, ein Genueser, der gefangen seinen Glauben verläugnete, und alsdenn unter dem berühmten Ulazal diente, größtem Seehelden unsrer Zeiten. In sie entbrannt, ohne daß seine Leidenschaft je ihr Ziel erreichte, unternahm er die That nach hinlänglich eingezogner Nachricht von allen Umständen der Hochzeit; und hätte sie bald glücklich ausgeführt. Er war Bastard von einem Adorno, und man nannte ihn zu Genua Biondello. Jungfräulich versicherte sie mir, daß die Braut noch ihre Ehre bewahrt hätte mit heißen Bitten, und Beschwörungen, daß er sie nur so

lange

lange verschonen möchte, bis er ans Land käme, bey ihrem üblen Befinden; und sie sey rein bis auf einige Küsse, die sie dem Verdammten unterdessen habe gestatten müssen. Die andern wären meistens noch viel ärger als die Braut von der Seekrankheit befallen gewesen, so daß die Barbaren selbst Mitleiden und Barmherzigkeit gegen sie gehabt hätten, ohne sie weiter noch zu martern. Außerdem habe die Noth in Sicherheit zu kommen, die Räuber zu äußerster Geschäftigkeit angetrieben, und die Menge die Begierden jedes einzelnen im Zaum gehalten; und so seyen sie noch glücklich der Schand entrissen worden, und eine könne für die andre zeugen. Biondello habe denn in der Verzweiflung Fulvien aus Eifersucht niedersäbeln wollen, als ich sie errettet hätte. „Heilloses Geschenk der Schönheit, rief sie aus, in wie viele Drangsale stürzest du uns! und wenn wir andre damit glücklich machen, so gerathen wir dadurch selbst in das äußerste Elend. Wie die Könige, die alles vermögen, nur daß unsre Herrschaft kurze Zeit dauert, haben wir durch dich keinen Freund; und die vortreflichsten Männer, mit allen Vollkommenheiten ausgerüstet, wie zum Exempel ihr seyd, legen uns häßliche Fallstricke."

Diese Apostrophe ging mir wie eine Kugel vor den Kopf, und ich fiel in Staub vor der Himmlischen nieder.

Nachmittags drehte sich der Wind; und wir fuhren mit Rudern und Segeln wieder ab. Auf unser Schiff war mit einigen andern Gefangnen der junge Held gebracht worden, der auf der zweyten eroberten Galeere so tapfer kämpfte, so daß wir unser drittes Fahrzeug darüber einbüßten. Ich hörte ihn hernach im Neugriechischen mit einem seiner Gefährten sprechen; und er stampfte noch mit dem Fuße vor Zorn, daß die zwey andern Galeeren sie im Stiche gelassen hatten; jedoch mit Unrecht: denn jene wurden gleich im Anfang des Gefechts von unserm Geschütz sehr übel zugerichtet. Er sprach inzwischen so frey und ohne Furcht in der Gefangenschaft, und seine Gestalt war so schlank und edel in der wilden Farbe von Meer und Sonnenbrand, daß mein Herz gegen ihn von Zuneigung wallte. Ich beschloß, alles mögliche anzuwenden, ihn von der Knechtschaft los zu machen, welches mir denn auch glückte; noch ehe wir zu Genua einliefen, schenkt ihn mir Doria zur Belohnung. Ich nahm ihn zu mir, wie wir von Bord traten; erklärte ihm seine Freyheit, worüber er

mir

mir an die Brust flog, und ließ ihn wenig Tage darauf mit einem Venezianischen Schiffe nach Konstantinopel abfahren. Er bat mich vorher um meine Zuschrift; die ich ihm denn an dich gab.

„Du sollst dich nicht in mir betrogen haben, sprach er zu mir beym Abschied: solche Menschen, wie wir, müssen einander ihr Lebenlang helfen."

Die Männer, die ihre schönen jungen Weiber wieder bekamen, freuten sich wenigstens, daß ihnen Grund und Boden geblieben war; und die Väter und Mütter hoften bey ihren Töchtern das beste. Wegen der Braut wurden insgeheim von der Familie des noch verwundet darnieder liegenden Bräutigams verschiedne Personen besonders in Verhör genommen; und als ihre Aussagen übereinstimmten, und derselben Unschuld bekräftigten: so überließ man sich wieder ganz der Freude.

Der Himmel beschere mir nur immer so fort ein Leben, und lasse mich nie in Unthätigkeit schmachten: von Cäcilien und dir geschieden zu seyn aber thut mir weh im Herzen. Wenn wird einmal wieder die Zeit der Vereinigung kommen! Ach, wenn es ihr nur wohl geht! dieß ist jetzt alles, was ich von ihr verlange. Ardinghello.

Ich meldete Ardinghellon den Empfang seines Briefs; und daß die Sachen der Cäcilia erwünschten Ausschlag nähmen, und daß man auf ihn gar keinen Verdacht hätte; und andre Dinge, die mich betrafen, und nicht zu dieser Geschichte gehören; und erhielt von ihm im Dezember folgende weitere Nachricht.

Genua, Dezember.

Die See ist hier doch etwas ganz anders, als in euren Brentasümpfen! die Stürme machen mir jeden Tag ein neues Schauspiel; und ich begreife nun, wie Kolumben der Muth im Herzen erwuchs, sich mit einer Bande Gesindel in den unwirthbaren Ozean hinaus zu wagen, gleich einem Gotte, der Wasserfluthen und Orkane kennt, und in ihr grausames wildes Spiel sich zu finden weiß, kühner als Herkules und alle Helden der vorigen Zeitalter. Wenn die Wogen so den Hafen hereinbrechen und sich an seine hohe Mauer hinaufwälzen, bis über die Dächer der Häuser, die da stehen, und Schaum und Meer wie ein Wolkenbruch wieder herabströmt, und mit dem neu herbeyrauschenden Ungestüm sich klatschend zu Staub wirbelt: wie lebt die Natur da in meinem Sinn und ergreift mit ihrer Musik mein Wesen!

Ich

Ich habe angefangen, es mit Farben darzustellen, aber alles wieder weggeworfen: dahin reicht keine Kunst; sie bleibt hier zu sehr bloß todter winziger Buchstabe.

Dafür geb ich mich desto mehr mit den hiesigen Seeleuten ab; studiere den Schiffbau; lasse mir ihre Züge durch das Mittelländische Meer erzählen, ihre Gefechte, Gefangenschaften, ihren Handel; bewirthe die besten oft, und theile ihnen wieder von demjenigen mit, was ich weiß; und erkenn immer mehr, daß der Mensch eher so gut ist, als er seyn kann, als daß er so böse wäre, als er seyn könnte, im Ganzen genommen.

Zufriedner bin ich mit ein Paar Skizzen, die ich aus den Begebenheiten gemacht habe, welche ich dir in meinem vorigen Brief erzählte. Die eine stellt die Scene vor, wie die Räuber in den Tanzsaal fielen, und Braut und Frauenzimmer entführten; doch würde mir die nächtliche Beleuchtung bey der Ausführung im Großen schwer werden. Die andre ist, wie ich den Biondello unter dem Verdeck niederstieß. Wenn ich den Ausdruck der Wuth und Verzweiflung in seinem Kopf erreichen könnte, und den höchsten Schrecken, der an die Ohnmacht grenzt, in den schönen Weibergestalten,

die ich in ihren Gruppen und zerzaußten Kleidungen ganz nach der Natur genommen habe, samt den zwey niedergeschmetterten: so müßte dieses Bild im Großen jederman ergreifen. Fulvia besitzt sie, und sie mag sich dieselben einmal von einem andern ausmahlen lassen. Ich bin mit ihr schon bekannter geworden, als ich anfangs wollte.

Ich stecke in einer Lage, die ich dir kaum mit Worten andeuten kann. Wenn Lucinde an Fulvias Stelle wäre: so führten wir ein Götterleben; so aber ist Natur und bürgerlicher Stand einander ganz entgegen. Fulvia hat eine Phrynenseele; und diese sollte Lucinde haben, um das glückseeligste Geschöpf zu seyn. Ich habe Gespräche mit der letztern gehabt, mich auf ewig mit ihr zu fesseln; wenn die Ehe nicht der Tod bey lebendigem Leibe für meinen freyen Sinn wäre. Ach es geht bey ihr alles so schön hinüber und herüber! was dieß weibliche Wesen für einen süßen Klang hat, ist unaussprechlich. Und ihre Ahndungen und Gefühle von unsichtbaren Welten, so fremd und sonderbar und kindlich zuweilen sie mir auch vorkommen, ergötzen mich doch wie homerische und platonische Dichtungen.

Es ist mancher von ihr angebrannt, und lüstern bis zur Wuth nach ihrem Ambrosia und Nectar: aber wen sie etwa möchte, der will oder darf sie nicht heurathen; und so ist der Engel melancholisch und unglücklich. Sie will mir wohl, das seh ich, und leidet Pein, und thut sich die äußerste Gewalt an. Warum müssen wir so gebunden seyn, und jeden Tropfen Lust mit Ach und Weh erkaufen! Alles in der Natur ist glücklich, nur der Mensch nicht; das, was wir Vernunft nennen, steht ihm immer als ein tyrannischer Zuchtmeister zur Seite; und diejenigen, welche man ihrer Vollkommenheit wegen bewundert, sind die armseeligsten unter allen.

Als ich mich einst an einem Abend tiefer mit ihr im Gespräch hierüber verlor, und ihr dieses einleuchten machen, und sie, wie mich dünkt, auf ihren rechten Lebenspfad führen wollte: sah ich auf einmal Fulvien neben uns, die ich im Eifer nicht bemerkt hatte; wir sonderten uns vorher von der Gesellschaft ab, und standen an einem Fenster im Saal mit der Aussicht übers Meer hin. Der Ernst kehrte sich dann in Kurzweil; Fulvia foppte mich als einen blöden Schäfer, und in Rücksicht auf sie war der Spott nicht ungerecht: und Lucinden

sagte sie einige unanständige Dinge, welche deßwegen erröthend ausschied.

Folgenden Nachmittag erhielt ich durch ein Weib, das Lucinden bediente, ein Zettelchen, worauf geschrieben stand: „ich muß Sie allein sprechen, mich zwingt die Noth dazu; warten Sie eine Stunde nach Einbruch der Nacht unten am Pallaste; die Ueberbringerin wird Sie an Ort und Stelle führen.“

Ich wußte nicht, was ich denken sollte, und von der Frau war weiter nichts herauszubringen; inzwischen versprach ich gewiß zu kommen.

Dieselbe führte mich auch die bestimmte Zeit die Treppe hinauf, und oben durch den kleinen Garten. Es war finster, und regnete, und der Wind sauste. Alsdenn machte sie ein Zimmer auf, schloß mich hinein, und ich war völlig im Dunkeln. Sogleich wurd ich von einer warmen Hand fest gefaßt, und auf ein Ruhebettchen gebracht; schüchtern erst und endlich inbrünstig umarmt und geküßt unter heißen Seufzern, ohne weiter nur ein Wort zu hören. Mein ganzes Blut gerieth in Wallung an den in Liebe klopfenden Brüsten; ich glaubte, Lucinde sey plötzlich eine heitre Griechin geworden, und wollt ihr himmelschönes junges Leben

ge=

genießen, und mit mir den Anfang machen. Mir wich das Gewand unter immer mehr verführerischem Sträuben; und ich gelangte bey dem höchsten Reize, den junge zarte nackte vollkommne weibliche Formen in der Dunkelheit für unsern stärksten Sinn nur haben können, zum entzückendsten Ziel meiner entflammten Begierden.

Das Bacchantische Leben, das endlich alle Verstellung vergaß, brachte mich hernach doch etwas aus meiner Unüberlegung, obgleich noch ganz im Rausche. „Lucinde, Lucinde, rief ich, welch eine glückliche Verwandlung! laß mich deine Stimme hören.“

„O du mein Alles! hört ich nun Fulvien statt ihrer, verzeihe mir diesen Betrug: was ich bin und habe, ist dein Eigenthum, du bist mein Herr und Meister! du hast mir das Leben errettet, und ich kann nichts weniger thun, als dir wie Magd und Sklavin dienen, Engel, Gott! wo find ich einen Namen, der alles das ausdrückt, was ich in dir umfasse? Auch Lucinde soll dir zu Theil werden! Stolz und Eifersucht samt der Person will ich deinem Vergnügen aufopfern.“ Hier umrang sie mich aufs heftigste und biß mich wie rasend in die Brust.

Ich mußte mirs gefallen lassen; ich war angeführt auf eine Weise, die mir hohe Lust gewährte. Wenn ich auch ein Joseph hätte seyn wollen: so war die Flucht zu spät. Ihr Gemahl erzeigt mir Freundschaft: aber wer kann dafür, daß er einfältig ist, und kein besser Schicksal verdient? Warum hat er so geheurathet? Dieß sind natürliche Folgen, die selten ausbleiben. Fulvia hat ein heißes Temperament, und er ist schwach und kalt und träge: solch ein Paar thut kein gut zusammen, wie mancher wegen des Kontrastes sich wohl einbilden möchte.

Ich verwunderte mich über den Schritt, den sie gethan hätte; freute mich ihrer Liebe, und pries ihre Reize: gestand ihr aber aufrichtig, wie närrisch der Mensch sey, und daß mein Herz auch beym lebendigsten Genuß der Wonne noch nach Lucinden schmachte.

„Und warum sollen wir dich nicht als Freundinnen lieben können? o du bist ein so theuer Gut, daß wir beyde an dir überflüssig genug haben; und ihrer mehrere, wenn du willst. Du sollst als der edelste Wein nur zum höchsten Fest aufgespart werden, der mit seinem Balsam allen köstlichen Geschmack überflügelt. Warum sollen vernünftige Schwestern

nicht

nicht friedlich mit einander an dir Theil nehmen! Warum sollen wir uns von Gewohnheiten und Gesetzen im Zaum halten lassen, die bloß für den Pöbel sind, eben weil er Pöbel ist, der sich nicht selbst regieren kann?"

Du siehst hieraus, daß ich doch mit einem gutartigen Geschöpfe noch zu thun habe. Ich mußte über ihre Aspasienberedsamkeit und feinen Lobsprüche lächeln; band ihr aber aufs Gewissen, behutsam zu seyn; und so war der neue Liebeshandel fertig.

Es läuft mir heiß über den Leib, da ich mit dir von Cäcilien sprechen will, und ich erröthe, wie ein Unheiliger; sie bleibt immer die Krone von Venedig. Möchte sie und Lucinde nur so Schwestern seyn, wie Fulvia sagte! Aber ich bin ein Thor und unersättlich. Ach, die Arme wird verlangen Nachricht von mir zu hören; und dieß ist noch nicht einzulenken. Wie, bin ich strafbar, daß ich mich mit dem Schönen zu vereinigen suche, wo ichs finde? ist dies nicht der edelste Trieb unsers Geistes? ist der nicht ein Elender, ein von Gott Verworfner, der diesen Trieb nicht hat, nicht ausübt? In was für einer Welt bin ich, wo dieß Naturlaster seyn soll? den Menschen zerrüttende bloße bürgerliche Ordnung

ist es. Komm, göttlicher Plato, und stürz alle die barbarische Gesetzgebung über den Haufen, und führe deine Republik ein, wo wenigstens Mann und Weib mit ihrer Liebe heilig und frey sind. Ardingbello.

Ich erhielt mit diesem Briefe fast zur selben Zeit ein Kästchen von Smyrna an Ardinghellon, und konnt es ihm sogleich durch einen Veroneser, einen alten Bekannten von unserm Hause, welcher in Handlungsgeschäften nach Genua abreiste, übersenden. Dabey meldete ich ihm die völlige Befreyung seiner Cäcilia. Im Februar schrieb er mir wieder, wie folgt, mit dem von Verona bey dessen Zurückkunft.

Genua, Februar.

Sieh, theurester Schatz meines Lebens, edles Herz, hoher Geist, gute Thaten bleiben nicht unbelohnt! Lies dieses kostbare Zettelchen: für dich hab ich kein Geheimniß.

„Du hast den Sohn des Kalabresers Ulazal gerettet, ein Kind der Liebe, das er mit einer Griechin aus Rhodos erzeugte. Nimm hier einen kleinen Dank dafür; und reiß dich los, und komm in meine Arme. Bey meiner Mutter Platane Stephani

zu

zu Smyrna kannst du mich immer ausfinden; dahin richte auch deine Antwort. Ich versichere dich, daß kein besser Leben ist, als vom Archipelagus bis an die Säulen des Herkules auf den klaren Wassern in beständiger Bewegung zu seyn, und durch seine Tapferkeit die Schönheit aller der reizenden Küsten zu genießen. Königlicher Jüngling erquicke bald mit deinem muthigen Anblick meine Seele! Diagoras Uaza."

In dem Kästchen sind Edelsteine und Ringe und einige andre Orientalische Kostbarkeiten von großem Werth.

Alle diejenigen, die wir ihm gefangen nahmen, hat er schon frey gemacht, und meistens mit andern Christensklaven ausgewechselt. Er versprach es ihnen, wenn sie ihn nicht entdecken würden; und die auserlesene Schaar war entschlossen genug dazu: solche Zuneigung hatte jeder für den jungen Helden.

Nun höre meine andre Begebenheiten! den Antrag des Diagoras müssen wir weiter überlegen; ich kann mich noch nicht entschließen, das schöne Italien zu verlassen, da ich noch so wenig davon gesehen habe.

Fulvia nahm über sich, Lucinden zu bekehren; meine Leidenschaft gegen dieselbe

schwoll

schwoll immer mehr an, je härter und unerbittlicher sie wurde. Vor vierzehn Tagen ohngefehr ließ sie endlich etwas von ihrer Strenge nach; da sie vorher immer alle Gesellschaft mied, wo sie wußte, daß ich zugegen war. Eine gewisse Heiterkeit und Frühlingsrosenröthe ging in ihrem himmlischen Antlitz auf, das sonst ein innrer Gram mit einer melancholischen Lilienblässe überzog, die mir so das Herz zusammenklemmte, daß ich aus der Haut fahren mochte, um dem Engel zu helfen. Sie gestattete sogar, daß ich auf einem vermummten Ball eine Menuet mit ihr tanzte. Gott! welcher hohe Reiz enthüllte sich in jeder Bewegung ihres schlanken Körpers! wie heiß die Augen in mich sonnten, und sich doch so selbst überlassen! wie süß die zarten Lippen in so frischer feuchter Röthe lächelten, und die festen glänzenden Brüste von der Ebbe und Fluth der Jugend wallten! Ich ward umflochten von einem unzerreißlichen Liebesnetz; und die Berührung ihrer Finger entflammte mich, als ob ich lauter Salpeter und Schwefel wäre. Wo ich den Blick hinrichtete, entstanden neue Zaubereyen; so hatten mich ihre behenden sichren Füße nie entzückt, und nie so ihre braunen sich hebenden Locken über den schönen weißen Hals,

samt

samt aller ihrer Kleidung. Wir schwebten um einander wie klare lichte Empfindung; sie schien zu fühlen was ich fühlte, und zitterte auf die letzt vor Bangigkeit, so daß wir plötzlich aufhören mußten.

Noch dieselbe Nacht ward eine Verrätherey gegen sie ausgedacht und vollführt. Ich stahl mich mit Fulvien vom Ball weg, und diese verbarg mich in einen großen Schrank, der in Lucindens Schlafzimmer stand, worin einige alte Familienkostbarkeiten hingen; Fulvia ließ mich allein, und kam unbemerkt wieder zurück.

Lucinde machte sich gleich darauf vom Tanzsaal; ich erbebte vor Schrecken und Lust, wie ich sie hereinrauschen hörte. Sie sang alsdenn beym Auskleiden ein provenzalisch Lied, mit einer Stimme, woraus die Töne so gefühlig und rein wie Perlen hervorkamen, die ich noch nie vernommen hatte: nur befremdete mich äußerst dessen Inhalt. Es war der Seelenjubel einer Jungfrau, die ihren Geliebten wieder findet, frey von Noth und Drangsal, worin er lang geschmachtet hat, und ihn mit tausend Küssen, Liebkosungen und Zärtlichkeiten empfängt. Doch vielleicht, dacht ich, ist es etwas auswendig gelerntes, und es fällt

ihr

ihr eben so ein; aber es machte mir heftige Unruhe, als sie beym Schluß in die Hände klatschte, und ausrief: „o hätt ich dich schon, mein Florio! aber wie weit bist du noch entfernt! doch Flügel wieder meiner Hofnung, daß du noch lebst. O du heilige Magdalena bescheere mir den holden, die du auf deinem Felsen zu Marseille schon oft über ihn gewaltet hast, und den Verwegnen aus den Fluthen des Meers und tödtlichen Gefahren nach meinen Bitten errettet! O du liebe heilige Magdalena, ich falle hier vor dir nieder, und fleh dich an, überlaß, o Freundin des Erlösers, mein Gemüth nicht immer dem bittern Kummer! mache mein Herz leicht, und wieder froh, und stehe bey meiner Liebe! Ardinghello, der Flüchtling, heurathet mich doch nicht. Was hilft mirs, wenn ich seine Quaal auch noch so hoch treibe: er machte mich endlich unglücklich. Wohlwollen muß ich ihm, ach ja! er ist ein verführerischer Bube. O Florio erscheine bald! Heilige gib mir ihn!“

Ich wurde fast zum Narren, so griffen mich diese Reden der Unschuld in meinem Schrank an; und mußte alle meine Kräfte zusammenspannen, um auszuhalten. Noch war ich unentschlossen, was ich thun wollte, Tumult

mult und Aufruhr in allen Nerven und Adern. Und so harrte ich, bis sie sich zu Bette legte, und harrte noch hernach über eine Stunde; und lange und lange, bis ich endlich in der Verzweiflung, mit meinen Gedanken und Gefühlen ins Reine zu kommen, leise die Thür eröfnete, und heraus trat.

Den Mantel hatte ich schon vorher abgeworfen, und die Schuh ausgezogen; ich ging auf den Zehen und hielt mich mit den Händen im Gleichgewicht. Sie lag vom Schlaf aufgelöst mit dem Kopf über den rechten Arm, und den linken sanft ausgestreckt, mit den Knien jungfräulich ein wenig zusammengezogen, die Decke von sich geworfen, und nur den Unterleib mit dem leinenen Tuche verhüllt; es war eben eine laue Nacht.

Ich besah alsdenn ihr Zimmer. Vor einer Madonna mit dem Kinde, nach der reizenden von Raphael auf dem Stuhl von einem seiner besten Schüler kopirt, brannt eine Lampe; und eben so brannt eine andre vor einer Magdalena, gewiß von dem Wundermanne der Lombardey Antonio Allegri: solch eine unbeschreibliche Anmuth war in den Umrissen ihres Gesichts, so lieblich die Farbe, und unübertreflich das blonde Haar gemahlt,

über die jungen Brüste reizend wie von einem Lüftchen verweht. Vor beyden standen Blumenstöcke; vor der Magdalena aufgeblühte Rosen und Knospen, vor der Madonna Lilien und Nelken, die sie sich selbst den Winter erzog. Auf dem Tische vor jener lagen die Gedichte des Petrarca; und Schreibzeug, Federn und Dinte und Papier und beschriebne Blätter. Ich las das eine, wo ausgestrichen und verändert war: und fand das Lied im Provenzalischen, was sie gesungen hatte. Das wußt ich auch noch nicht, daß sie ihre Gefühle in so schöne Form von Worten bringen konnte: mir wallte dabey eine Gluth nach der andern auf im Herzen. Im Petrarca war das gediegenste, immer gerade das wenige Vortreflichste, mit ausgetrockneten verschiednen Blumenblättern belegt und bezeichnet; besonders in den Reimen nach dem Tode der Laura. Neben der Madonna stand ihre Neharbeit in einem Rahmen; sie hatte angefangen, die lebendigen Rosen und Lilien vor sich dahinein zu sticken. Mich überlief ein Schauder, als ob ich in den Tempel der Keuschheit eingebrochen wäre, und lästerlichen Frevel ausüben wollte. Ich blickte durch das Fenster am Bette, und der volle Mond wich hinter

ter die Seealpen, den Gräuel nicht anzusehen; unten rauschte zürnend das Meer auf. Ich ward erschüttert, und es fehlte nicht viel, daß ich mich wieder in den Schrank verborgen hätte; doch kniet ich vor sie hin, und stämmte mich sachte mit beyden Händen auf ihr Lager; ihr ambrosischer Athem berührte mich wie Wonne des Himmels. So lag ich eine Weile in ihrem Anschauen versunken und verloren, und meiner endlich nicht mehr mächtig. Ich warf die Kleider von mir, und näherte mich nach und nach leise mit ganzem Leibe dem Schönsten, was die Welt hat. Ich schob alsdenn mit den äußersten Fingern das Hemd auf beyde Seiten von den Brüsten, die mich mit ihren Knospen der Unschuld anlächelten, als ob sie Verschonen ihrer Jungfräulichkeit bäten; und so bracht ich das Tuch von ihren reinen trocknen Füßchen und den netten Beinen bis an die Mitte der wie Säulen runden üppig hinaufschwellenden Schenkel, worunter es fest hing.

O all ihr Mächte des Himmels und der Erden, welche Vollkommenheiten habt ihr hier vereinbart! ich zerrann in nicht mehr zu hemmendes Entzücken, und riß das Tuch los: und sie fuhr auf und that einen Schrey unter meinen Küssen.

„Habe keine Furcht, stammelt ich ihr, ich bin Ardinghello, und werde dir kein Leid zufügen.“ Sie hörte nicht und rief: „Bösewicht! Schändlicher! Hülfe!“ und wand sich los und bedeckte sich und weinte in voller Verzweiflung: ich war wie von einem Wetterstrahl durchschlagen in allen Gebeinen.

„Vergib, o Himmelskind, einem, von unwiderstehlicher Liebe ganz niedergeworfnen und überwältigten, diese Frechheit. Ich schwöre dir bey allen deinen und meinen Heiligen, ich werde dir kein Leid zufügen!“ so faßt ich sie mit Gewalt bey ihrer Rechten, und hielt sie an mein lautschlagend Herz.

„Weg von mir grausamer Verderber!“ schluchzte sie.

„Komm wieder zu dir, Lucinde! sprach ich ihr ein; sieh! ich berühre dich nicht mehr. Ich bin schon glücklich, wenn ich dich nur sehe; und wenn ich von dir bin, ist alles vor mir in Leerheit. Deine Gestalt allein, auch ohne Wort und Zuneigung, ist mir mehr, als andrer feurige Liebe. Sende mich in Gefahren, worin ich tausendmal mein Leben wage: dein Wink wird mein Gesetz seyn. Du bist meine beßre Seele, die alle meine Fähigkeiten füllt. Du herrschest über mich, wie mein

streng-

strengster Verstand; sieh! das zeig ich dir; und alles kann ich für dich thun, außer was mir unmöglich ist.“

„O Ardinghello! Ardinghello! weinte sie, verlaß mich! o verlaß mich!“

„Göttliche, und warum? Warum können zwey Menschen, wie wir sind, nicht ohne Sünde so beysammen seyn! Warum immer eine Scheidewand von Mauer und Kleidung und mechanischer Gesellschaft dazwischen! Bedenke, wie die Seeligen im Himmel sind, und unsre erste Eltern waren. Alles dieß dient nur, wenn man unter dem großen Haufen ist.“

„Und was willst du von mir? was kann ich für dich thun, ohne mich unglücklich zu machen?“ versetzte sie etwas ruhiger, sich rundum einhüllend.

„Sage mir, wen du liebst? fuhr ich fort; denn daß du liebst, das weiß ich, und weiß noch, daß du unglücklich geliebt hast.“

„Ach, antwortete sie darauf, nach einigem Stillschweigen, den Hauptmann einer Galeere! der mich, wie ich noch ein kleines Kind zu Nizza war, schon aufblühender großer Knabe, bey meinen Eltern lesen und schreiben lehrte. Hernach legte er sich auf die Handlung, und führte mit der Zeit Kauffahrthey-

Schiffe; und endlich wurd er Anführer einer Spanischen Galeere. Als solchen sah ich ihn nach langer Zeit vor zwey Jahren in Genua wieder; wo wir uns einander versprachen, und die Vermählung feyern wollten, wenn er wieder aus dem Türkenkriege käme. Allein er kam nicht wieder; und ich hielt ihn für todt, bis ich vor wenig Tagen die zugleich frohe und traurige Bothschaft hörte, daß er zu Konstantinopel in harter Sklaverey sich befinde. Mir brachte sie ein alter Schiffer aus Antibes, der von dort abfuhr, und uns beyde kennt. Nun hoff ich, daß man ihn erlösen, und ihm seinen ehemaligen Posten wiedergeben, und wir endlich glücklich seyn werden."

„Zärtliche, verfügt ich darauf, deine Hofnung steht auf schwachen Füßen. Spanien ist noch im heftigen Kriege mit den Türken; und wenn dein Bräutigam ein Held war, so werden sie ihn so leicht nicht herausgeben." Hier verbarg sie ihr Gesicht ins Küssen, und seufzte und weinte; und ich fuhr fort: „doch wenn es von Spanien aus nicht geschieht: so kann vielleicht ein andrer ihn frey machen; und was schenkst du mir, Engliſche, wenn ich es wäre!" drückt ich ihr mit der rechten in die Hand, und mit der linken ins Herz; „und

ich

ich will es dir fast so gut als gewiß verspre-chen; ich hab einen Freund am Türkischen Hofe selbst, der alles kann.“ Sie verbarg ihr Gesicht noch tiefer, und sagte gebrochen unten hervor: „ach, mein Bestes! aber du bist grausam!“ „Und die Versicherung?“ redt ich außer mir ihr zu. „Gib dort mir her Feder, Papier und Dinte, und leuchte!“ dieß war nun mein Wille nicht, aber ich verlangte zu wissen, was das schwärmende Mädchen begänne; und nahm die Lampe von der Magdalena, Feder, Dinte und Papier, und den Petrarca zur Unterlage; und die Fromme schrieb, und lächelte unter Thränen:

„Wenn Ardinghello mir meinen Bräutigam Florio Branca aus der Sklaverey erlöst und frey wieder herstellt, und zärtlich liebt und schweigt: so soll er meine erste höchste Gunst haben mit diesen Zeilen, oder Madonna mich nie zu Gnaden annehmen; aber eher auch nicht einen gütigen Blick verlangen.“

Lucinde.

Darauf gab sie mir das Zettelchen mit einem strengen Blick voll Bedachtsamkeit, und sagte: „nun gehorche, und verwahr es sorgfältiglich, wenn ich so viel über dich vermag, als du sprichst. Und noch eins, wer hat dich hie-

hieher gebracht?" Hier mußte mir nun platterdings eine Lüge aus der Noth helfen: „ich sagte; ich sey ihr nachgegangen, und habe mich dort hinter den Schrank versteckt, ohne von ihr bemerkt zu werden." „Bist du so ein Tausendkünstler?" sagte sie spottend.

Der Morgen brach an; ich wollt ihr einen Kuß zum Abschied geben, aber er ward mir nicht verstattet. Ich kleidete mich geschwind wieder zurecht, und verließ sie; machte für Fulvien auf der Treppe das verabredete Zeichen, daß nichts geschehen sey und sie schweigen sollte; eröfnete sachte die Thür des Pallastes, und schlich in meine Wohnung.

Den ganzen Morgen konnt ich kein Auge zuthun; und als ich des Nachmittags ein Paar Stunden geschlummert hatte: dünkte mich alles ein Traum.

Wie es dunkel wurde, ging ich zu Fulvien in Gesellschaft: sie und ihr Gemahl hatten mir ein für allemal Erlaubniß gegeben, zu kommen, wenn ich wollte. Es befanden sich mehrere Personen vom gestrigen Ball da; man sprach darüber, und spielte hernach. Lucinde saß unterdessen für sich am Fenster, mit dem Kopf in der Hand, und blickte mich nicht an, und war in geheimer Betrachtung verloren.

Ich

Ich machte mich alsdenn zu ihr; sie schlug die großen schönen feuchten Augen nieder und seufzte und erröthete über und über. Ich getraute mich kein Wort zu reden. Endlich legte sie den andern Arm auch ins Fenster, und betrachtete mich still mit einer gewissen Wehmuth voll Empfindung; wir saßen allein, und sie sagte nun leise mit Engeltönen zu mir: „Was hab ich gethan! was hast du gethan die vorige Nacht!“ Inzwischen hohlt ich einen Ring hervor mit dem größten strahlendsten Diamant unter denen vom Diagoras; und schob ihn ihr unbemerkt an den vorletzten Finger ihrer linken leichten Charitinnenhand, und antwortete Aug und Aug in süßem Liebesgenuß: „Nimm hin du Braut meiner Seele!“ Sie erschrack, und war zwischen Weigern und Zärtlichkeit, und blickte darauf, und um sich; und verbarg dann die Hand im Schooß, und zitterte und glühte.

„Sag mir nur noch, mein Leben, fragt ich sie flisternd, ob der alte Schiffer aus Antibes hier ist, und wie er heißt, damit ich ihn ausfragen kann, wo man den Florio in Konstantinopel findet.“

„Er heißt Gabriotto, versetzte sie hastig, und liegt mit seinem Schiff im Hafen.“

Dabey stand sie behend auf, trat zu Fulvien an deren Spieltisch, die eben einen feinen Streich machte, worüber gelacht wurde; und verlor sich dann aus dem Saale, und kam nicht wieder zum Vorschein.

Mit Fulvien hatt ich noch vor Mitternacht eine kurze Zusammenkunft, die sich den ganzen Tag bedachtsam aufführte, und nichts merken ließ; und erzählte ihr, daß ich nicht übers Herz habe bringen können, Lucinden Gewalt anzuthun, und es auch vergebens gewesen seyn würde. Machte ihr eine ganz andre Beschreibung, wie sie mir ihren Geliebten entdeckt hätte, der in der Sklaverey lebe; und mit einem Wort, daß ich das himmlische Mädchen zu hoch schätze, um es zu verführen und unglücklich zu machen. Ich bat sie ihrer selbst wegen, von diesem alle stille zu seyn.

Sie wars gar wohl zufrieden, und antwortete, daß sie die Geschichte wisse. Auch sie woll ihr möglichstes beytragen, daß der Armen geholfen werde; sie liebe sie als ihre beste Freundin und eine der vollkommensten Personen ihres Geschlechts: nur könne sie ihre allzugroße Frömmigkeit, Eingezogenheit und Kälte nicht vertragen; die Jugend unsers Lebens, besonders beym Frauenzimmer, sey zu

kurz, um sie so ungenossen wegstreichen zu lassen, und in diesem Punkt Lucinde gewiß immer albern.

Darauf ging es an das Katullische da mihi basia mille, wovon ich mich bald los machte. In solche neckende Händel gerathen wir Liebesritter! aber ich stelle mich auch auf keinen philosophischen Lehrstuhl, wo man zu seyn besiehlt, was der Mensch nie war.

Den andern Morgen sucht ich den Gabriotto auf, und traf ihn endlich gegen Mittag in einem Weinhause, nachdem ich ihn im Hafen nicht gefunden hatte. Es ist ein herrlicher Alter, in seinem Leben von mancherley Schicksalen durchgearbeitet. Dreymal war er in Sklaverey, in Aegypten, Mauritanien, und Griechenland; und sah Mecca und das heilige Grab, zog mit seinen Patronen über den Kaukasus und Atlas, und kam jedesmal wunderbar wieder los; führte nun ein Kauffahrthey-Schiff, und ließ sichs wohl seyn in seinen letzten Tagen. Was ist eines Königs Leben, der seine Zeit durchgähnt, gegen die Wanderungen und Gefühle eines solchen Erdensohns? O gütiger Himmel, laß mich nur nie auf einer Stelle kleben bleiben!

Ich machte bald mit ihm Bekanntschaft, er liebte die lehrbegierige Jugend: wir setzten uns in einen Winkel allein, und ich sorgte dafür, daß wir nicht Durst litten.

Ich verschwieg im Anfange mein Geschäft; und wir kamen auf die ägyptischen Pyramiden zu sprechen. Er machte die gescheidte Bemerkung dabey, daß die Leute damals entsetzlich unter der Zucht ihrer Könige müßten gestanden haben, um so ungeheure Steinhaufen aus ferner Gegend her zusammenzutragen; die am Ende doch nur eine Kleinigkeit gegen die vielen Felsen des Kaukasus, Atlas und der Alpen wären, welche die Regen des Himmels binnen den Jahrtausenden zu eben solcher unzerstörbaren Form gespült. Ich erzählte ihm dabey zum Scherz aus dem Herodot das Mährchen von der reizenden Königstochter, die bloß durch ihre Liebhaber sich eine erbaut habe, der sie für jede Gunst doch nur einen Stein herbeyschaffen durften; und daß folglich bey allen die Arbeit nicht gleich sauer gewesen seyn möge. „Wer den letzten lieferte, antwortete er lachend, und dem Werk die Krone aufsetzte, muß wenigstens guten Muth gehabt haben.“

Er machte mir alsdenn eine angenehme Beschreibung von den Sitten mancher Länder, die er durchstrichen war. Zum Exempel von Georgien und Cirkassien, wo die schönsten Menschen leben, sagt er, daß die Kinder da hervorkämen, wie die Blumen und Früchte auf dem Felde, und man von keiner Eifersucht wisse. Die Männer hielten sich bloß für das Mittel ihrer Entstehung, und bildeten sich nicht ein, als ob sie dieselben etwa selbst verfertigten, wie ein Kunstwerk, und wären dabey eitel auf ihren Verstand oder ihre Geschicklichkeit wie bey uns; und alle Welt lebte glücklicher ohne die Ketten und Fesseln.

Von der Schönheit, besonders der Weiber dort, gingen wir auf unsre Landestöchter über; und von diesen behauptete er doch, daß sie mehr Geist und Form in ihrer Gestalt hätten, obgleich nicht die Zartheit und die Blüthe des Fleisches jener. „Als hier in Genua, fügte er hinzu, ist ein junges Frauenzimmer, Lucinde von Montefeltro, die ich allem Reiz vorziehe, den ich dort gesehen habe.“

Diese Reden gingen mir, wie du leicht denken kannst, gar süß vom Ohr zum Herzen durch all mein Wesen. Wir tranken dabey mit durstigern Zügen. Der Zauberthau des

Wein-

Weinstocks setzte ihn in meine Jugend zurück, und durchglühte seine Adern wieder mit der ersten Lebenswärme. Ich fragte ihn darauf, ob er diese Lucinde von Montefeltro genau kenne.

„Wie oft hab ich den Engel als Kind auf meinen Armen getragen, und ihr Leibchen rundum bepatscht und gestreichelt, was ich noch immer thun möchte, ohn ihr mehr Schaden zuzufügen! fuhr er lieblich zu sprechen fort. Ihr Vater war ein heruntergekommener Edelmann, der um sich wieder zu erhohlen hernach Handlung trieb. Mit seiner ersten Frau zeugte er keine Kinder; alsdenn schon in die funfzig, vermählte er sich mit einer armen, aber jungen und äußerst schönen Anverwandtin der Mutter der Fulvia Fregosa, die nun in das Haus S*** getreten ist, bey welcher sich Lucinde aufhält. Sie hieß Sophia, und lebte mit dem alten Montefeltro schier an die drey Jahr in Ehe, als sie wider Verhoffen schwanger wurde, und mit Lucinden niederkam.“

„Jedoch unter den Rosen der Gastfreundschaft! es hielt sich damals zu Nizza wegen des milden Winterklimas unter fremdem Namen ein wunderschöner und tapfrer portugiesischer

scher Prinz auf, der eine Wunde im Krieg mit den Sarazenen bekommen hatte, die in seinem Lande nicht recht heilen wollte. Dieser miethete sich einen Garten neben dem des Montefeltro auf dem Weg über den Berg nach Villafranca; und wir alle haben nie anders gemeint, als er habe mit Fug und Recht gethan, was der Alte nicht konnte. Und so ward ein süß verlassen Weib glücklich gemacht, und es lebt ein himmlisch Geschöpf auf der Welt mehr, aller Augen zu entzücken."

„Als Lucinde ohngefehr zehn Jahr alt war, starb ihre Mutter, die sie als ihr einzig Kind mit aller Zärtlichkeit liebte; ihr Vater that sie darauf zur Erziehung in ein adelich Nonnenkloster. Nachher ward ich von einem schrecklichen Sturm verschlagen, zum drittenmal gefangen, und diente bey einem reichen Kaufmann in Griechenland. Wie ich nach einigen Jahren wieder los kam, hatte sich alles verändert; dem Montefeltro waren etliche reiche Schiffe nach einander theils weggenommen worden, theils zu Grunde gegangen, zu gleicher Zeit brachen einige starke Bankerotte in Marseille aus, wobey er so viel einbüßte, daß die Gläubiger sich seines übrigen Vermögens bemächtigten. Er flüchtete zuvor mit wenigem

hie-

hieher, da der Reichthum der Kaufleute mehr in Forderungen als baarem Gelde besteht, und gab binnen Kurzem vor Kummer seinen Geist auf. Lucinden nahmen aus dem Kloster ihre mütterlichen Anverwandten zu sich. Und so strahlt sie denn wie der Morgenstern, der bey einer Nacht ohne Mond aus den stürmischen Wellen der See aufgeht und Glanz von sich träufelt, am Genuesischen Himmel."

„Aber o wäre sie auch so glücklich, als sie schön ist, und alle weibliche Tugenden besitzt! Sie könnt es seyn, wenn das Schicksal ihr nicht einen Strich durch die Rechnung gemacht hätte. Florio Branca liebte sie, und ihn Lucinde; und sie lebten schon in seeliger Ehe mit einander, wenn er nicht in Sklaverey gerathen wäre. Er wuchs an den Ufern des Varo auf, kam in das Haus ihres Vaters, ging alsdenn zur See, und bildete sich zu einem Helden."

„Im Dienste von Spanien lief er mit einem Geschwader nach der neuen Welt aus, und streifte in Mexico und Peru herum. Kam wieder zurück mit Ruhm und Schätzen, und sah das edle Reis zu einem schönen Baum emporgeschossen in süßer Blühte stehen, und wollte sich unter dessen anmuthigem Schatten letzen,

als

als er unter dem Johann von Austria mit der Galeere, die er anführte, gegen die Ungläubigen mußte. Die Flotte der Feinde von zweyhundert und sechszig Schiffen wurde zwar geschlagen, und von den Christen bey den Echinadischen Inseln der größte Sieg seit langen Zeiten erlangt, den sie sich nur jämmerlich zu Nutze machten: allein Ulazal, der tapfre Corsar, entkam, mit dreyßig Dreyruderigen, und führte den Florio mit sich nach Konstantinopel gefangen; welcher unter dem Doria beym ersten Angriffe sich befand, und nach vielen Wunden nicht mehr im Stande war, von den Schaaren umzingelt, sich durchzukämpfen. Sie kennen ihn dort, wie die Reiger den schnellen gewandten Falken; und werden ihn nicht loslassen. Er dient als Sklave beym Großvezier selbst; ich hab ihn gesprochen, und ein Briefchen von ihm seiner traurigen Geliebten hier überbracht; worin er sie beschwört, ihn zu vergessen, und einen glücklichern zu wählen, wenn er noch ein Jahr lang ausbleibt."

Diese Nachricht wühlte mir das Herz auf, und Florio dauerte mich; ich seufzte heftig bewegt, und im Gesichte glühend: armer Schelm!

Der Alte fuhr fort: „wenn du ihn sähest, mein Sohn, du würdest ihn lieben; er ist ein gar guter junger Mann bey so viel rauher Tapferkeit. Wie oft haben wir vor wenigen Jahren zusammengesessen, und einander erzählt! Wenn ich ihm vom Kaukasus und Atlas sprach: so beschrieb er mir, wie viel höher die Gebirge von Amerika wären; und wir geriethen dann in einen freundschaftlichen Streit. Ich hatte die unendlich schönern Weiber, Männer und Thiere von weit edlerer Natur für mich: und er pries und rühmte zum Scherz die reichen Gold- und Silberminen, womit man die ganze alte Welt erkaufen könnte, wenn man alle Beute herausholte." Wir tranken alsdenn auf seine Gesundheit und baldige Befreyung.

Ich fragte den Gabriotto noch, ob er vielleicht den Ulazal von Person kenne? und er sagte mir, daß er ihn einmal zu Rhodi gesehen habe, und schilderte mir ihn als einen andern Hannibal auf der See. Er machte hierbey die Beobachtung, würdig eines solchen Graubarts: „Kolonna zog zu Rom im Triumph ein wegen seines Drittelsiegs; wenn einer aber die Thaten beyder in jenem Treffen genau abwiegen könnte, in welchem

Glanze

Glanze würde da noch der flüchtige Kalabreser vor ihm erscheinen! Ein solcher sichrer Rückzug eines einzelnen Mannes mit seinen Freunden, nachdem er Wunder des Verstandes und der Tapferkeit für die Flotte der andern Admirale gethan hatte, aus der vollen Macht der Ueberwinder, bezeugt die größte Unerschrockenheit, Uebersicht, und Erfahrung. Schade, und ewig Schade, daß er unserm Glauben abtrünnig geworden ist."

„Zumal, setzt ich hinzu, da ihn der heilige Vater Pius wieder zu Gnaden annehmen wollte, und Philippen beredete, alles anzuwenden, dem Helden Herrschaften und Reichthümer zu schenken, wo er sie nur immer haben möchte, in Spanien, seinem Vaterlande, oder Sizilien, wenn er die Heyden verließe. Doch gefällt mir nicht, daß man denselben mit solchen Anträgen bey dem Sultan wenigstens verdächtig machen sollte, damit er ihn selbst aus der Welt schafte: weil man keine andre Mittel dazu vor sich sähe. Ulazal aber war zu klug für solche Versprechungen; scheute überdieß die künftige feige schaale Rolle, und trat folgenden Frühling nun selbst als Admiral auf, mit einer neuen Flotte."

„Es ist närrisch, daß man von den Kalabresern verlangt, sie sollen nicht zu den Türken übergehn. Die Türken plündern ihre Gegenden, und führen sie selbst in Sklaverey; und ihre Fürsten sehen gelassen zu, ohne sie zu vertheidigen, und saugen sie noch obendrein mit allerley Auflagen aus. Sie werden also mit doppelten Ruthen gezüchtigt. Was hat ein Mann, der Kopf hat und Muth im Herzen, anders zu thun, da er allein sich nicht wehren kann gegen beyde Feinde, die ihn berauben? er schlägt sich zur Parthey der Sieger."

„Ich will doch lieber in dem Glauben leben und sterben, worin ich gebohren und erzogen bin, und ein wenig Unrecht leiden, erwiederte der Alte; das Dulden ist auch süß, wenn man das Vermögen noch in sich fühlt, auszudauern, und große Belohnung dereinst unter seinen Geliebten dafür erwartet."

„Ein guter Glaube überwindet freylich alles, antwortet ich ihm darauf;" und dachte im Herzen, wer damit nur immer in der glückseeligen Dunkelheit herumtappen könnte!

Noch denselben Abend lief ein Französisches Schiff im Hafen ein, mit dem neuen Gesandten und Consul für Konstantinopel und Smyrna,

Smyrna, das nur Wasser einnahm, und mit dem ersten guten Wind wieder absegeln wollte. Ich bediente mich der Gelegenheit, eilte sogleich nach Hause, und schrieb an den Diagoras, so rein und frey, wies in meinem Geiste lebte, frisch von der Hand weg; und bat hernach den Edeln inständig, den Florio Branca zu befreyen, wenn er könnte; oder mir wenigstens die Art zu melden, wie es möglich wäre, ohn ihm jedoch etwas von mir zu sagen; und dann nach Genua zu schicken.

Die Aufschrift macht ich an seine Mutter, damit der Brief desto sichrer möchte abgegeben werden. Der Patron des Schiffs erhielt von mir schon zum voraus eine Belohnung; und ich versprach ihm mehr, wenn er mir gute Antwort bringen würde, und sagte ihm zugleich, was es beträfe. Er gelobte mir heilig an, ihn aufs beste zu besorgen.

Den andern Morgen gegen Mittag ging das Jagdboot auch wieder ab, und mir schwoll das Herz von verschiednen Leidenschaften, so wie der Wind die Segel schwellte. Ich muß selbst über das Gleichniß lächeln, und doch ists wahr, und gefällt mir; ach, unsre Gedanken und Empfindungen sind so zart und ver-

änderlich, und heiter und wild und stürmisch wie die Lüfte.

Ardinghello.

Hierauf gab ich dem Ardinghello keine Antwort; und erhielt im Merz wieder folgenden Brief von ihm.

Genua, Merz.

Sie hat mich zum erstenmal geküßt, freywillig; und meine Lippen schmachten in einem fort nach ihrem süßen Munde. Schüchtern, jungfräulich, und doch naturnothwendig, wie der Magnet sich zieht, flog unerwartet plötzlich der himmlische Kuß auf mich. Wie selbst darein verwandelt schlief ich die Nacht, ein wollüstig stechend Feuer; und bin nun erwacht wie ein seeliger Engel. O ein glücklicher Tag der gestrige! wie der neue Frühling ging die Sonne auf und unter. Wir saßen gegen Abend oben allein im Garten, unten hatte Fulvia und ihr Gemahl Gesellschaft; und die See spielte in kleinen Wellen, um, wie zärtliches Leben, sich in die Lüfte zu verbreiten.

Ich zeigte Lucinden erst einige Griffe auf der Laute, alsdenn sangen wir zusammen; und unsre Herzen ergossen sich endlich in einander durch Gespräch und Blicke. „Ein Weib ist

ist doch das armseeligste Ding auf Erden! seufzte sie auf die letzt wehmüthig, nach mancherley Reden über Welt und Daseyn und Bestimmung, und kehrte die Augen von mir ab gen Himmel; gefesselt auf allen Seiten, dürfen wir keinen freyen Schritt thun, wo uns der Geist hinleitet, ohne Schmach und Schande. Nicht über die Straße können wir gehn allein und sonder Mamma und Base, wenn man uns für wohlgebildet hält, ohne daß die Lästerzungen auf uns stechen. Natur und Leben und Sitten und Gebräuche in andern Gegenden zu sehen und zu hören, ist uns gänzlich versagt: wir müssen auf einer Stelle bleiben, wie die Pflanzen, und glauben, was man uns vorlügt, ohne sinnlichen Begriff; Wahn und Traum und Gehorsam unser Eigenthum: kein Tropfen Wahrheit die Seele zu erquicken."

„Wenn eine schön ist: so legt man ihr überall Schlingen; und derjenige selbst, welchem sie in einer gewitterhaften Stunde gefällig war, verläumdet sie oft hernach am ärgsten, und tritt zum schimpfenden Pöbel über, wenn er einen andern vorgezogen glaubt; oder sie wird von unvernünftiger Eifersucht noch fester eingekerkert."

 „Sind

„Sind wir nicht schön: so erwerben wir keine Liebe mit aller Weisheit und allen Künsten der Musen und der Minerva; und außerdem heißts immer noch: sie ist doch nur ein Weib, und kann und darf nichts recht sehen wie es ist; Pedanterey und Ziererey ohne Zweck und Nutzen! ein Weib hat weder Stärke, noch Ueberlegung, etwas großes in irgendwo zu erlangen und zu fassen; die Guten und Verständigen haben Mitleiden mit dessen Schwäche, und die Boshaften verspotten es, und suchen es mit ihrem Lobe vollends zur Närrin zu machen. So geht man mit uns um."

„Am besten wär es, nie gebohren worden zu seyn; denn was wir wollen und lieben, dürfen wir doch nicht haben! oder, so bald diese Neigungen in unserm Herzen aufgehn, geschwind von der Erde weggenommen zu werden. Unser Loos ist Traurigkeit und Leiden, und wenig heitre Augenblicke; ein vergnügter sichrer Zustand ist uns nicht beschieden: unser Leben ein schwacher Kahn im stürmischen Meer, oft von Wellen überschlagen."

Aber warum schreib ich dir den todten Sinn und Buchstaben von dem, was sie so göttlich in bezaubernden Worten, Tönen und Gebehrden sagte!

Ich hielt ihre Linke in meinen beyden Händen, und sie überließ die entzückenden Wallungen ihrer innern Schönheit ruhig meinem heißen Gefühl.

„O Lucinde, antwortet ich ihr darauf, du hast viel Wahres gesagt, wir sind ungerecht gegen euch! aber auch unser Loos ist hart. Uns liegt die Arbeit ob, und ihr wirkt still wie die Sonne, und macht schon glücklich, bloß durch eure Schönheit. Wir müssen alles erringen und erkämpfen; und ihr strahlt nur um euch: so liegt man euch zu Füßen."

„Hohe Schönheit ist freylich äußerst selten; aber auch eine Jungfrau, die sie besitzt und zu gebrauchen weiß, ist, was bey uns Alexander und Cäsar mit Heeren von Helden; es kömmt nur auf sie an, was sie erobern will! das ewige Schicksal hat ihr alle Herzen unterworfen."

„Liebe und Geist ist eins und dasselbe unter verschiednen Namen, nur daß man Ueberfluß von Geist und Liebe nennt: hohe Schönheit beherrscht alle Geister. Sie vereinigt sich deßwegen gern mit großer Gewalt, oder großem Verstande, weil da die Liebe am mächtigsten ist. Der Mensch für sich allein, überhaupt jedes Wesen, abgesondert, ist unglück-

lich. Was kümmert den Vortreflichen im Grunde Wahn und bürgerliches Vorurtheil? Das Gesetz ist toll und thöricht, das ihm Eigenthum und freyen Gebrauch seiner Person abspricht; und er tritt es mit Füßen, so bald er kann."

„Ich möchte lieber Ardinghello seyn, versetzte sie schnell in leisem Nachtigallenton, ganz auf mich geheftet, als Semiramis und Laura, so jung und schön mit so viel Tapferkeit und Talent!" und hier neigte sie ihre Lippen nach den meinigen, ich ward von einem süßen Blitz durchschlängelt, und meine Seele schwebte in der Herrlichkeit des Entzückens wie aufgelöst von allen Banden. So hielten wir uns lang umschlungen, bis unsre Blicke in Wollustthränen untergingen, und sie ausrief, rosenroth und lilienblaß, und sich losriß: „o du, mein Abgott, was wird noch aus mir werden!" ohne mir mehr zuzugestehen.

Fulvia kam bald darauf, als ich noch an einen Baum gelehnt stand, und mit den Armen die Augen zuhielt, um nichts irrdisches zu betrachten. Die Schlaue merkt alles, und erkennt die Momente, wie ein edles Raubthier.

So schiff ich denn zwischen einer Scylla und Charybdis im Wonnemeere der Liebe; und

lasse

lasse mich von ihren Strudeln herumwälzen in Gefahren, damit mein Muth nicht müssig liege. Doch erschreck ich zuweilen vor Lucinden; sie hat in manchen Punkten nicht die Biegsamkeit ihres Geschlechts, und in ihrer Gestalt entdeck ich Züge von fürchterlicher Heftigkeit; und eben diese sind es, was mich so gewaltsam ergreift, und an sie fesselt. Ich fühle durch und durch, was das himmlische Geschöpf verlangt, und dieß foltert mich, da es unmöglich geschehen kann: und doch ist der Engel zu schön für die Welt, die ihn mit ihren Sitten angesteckt hat, als daß ein Natursohn ihr ihn so ungenossen sein Lebenlang überlassen sollte.

Uebrigens studir ich hier immer mehr die Schiffahrt, und streiche öfters an der Küste herum. Zu Korsika bin ich auch schon gewesen, und das rauhe Volk gefällt mir: es liegt Stoff darin. Es kömmt kein Schiff an, und geht keins ab, das ich nicht ausforsche. Und so beschäftigt sich auch noch meine bildende Kunst mit der See; ich habe die eine Skizze, wo ich den Biondello niederstoße, im Großen angelegt.

Den Helden Doria besuch ich fleißig, und lerne viel aus seinen Gesprächen; er will

mir

mir wohl, das seh ich aus seinen Mienen und Gebehrden und seiner Offenherzigkeit. Er weiß, wer ich bin, und Fulvia und ihr Gemahl wissen es mit Lucinden; ich bin gleich anfangs von einem meiner Landesleute verrathen worden, der mich erkannte. In Venedig blieb ich eher verborgen, während des Kriegs mit den Türken, und weil es dort viel Mahler gibt, worunter man sich leicht verstecken kann; hier sind deren kaum ein Paar. Auch kam ich bey euch in keine so vornehme öffentliche Gesellschaften. Inzwischen hab ich keinen Schaden davon, sondern Vortheile; man schätzt mich desto mehr, und ich habe, wo ich will, freyen Zutritt.

Vor dem Tyrannen von Toskana fürcht ich mich nun wenig mehr; meine Tante meldet mir, daß es übel mit ihm aussieht. Er hat durch seine Ausschweifungen schon längst seine Gesundheit zu Grunde gerichtet, und bey der Kamilla Martella die Neige seiner Kräfte vollends so abgezapft, daß ihm die Zunge steif geworden ist und verdorrt, und er nicht mehr sprechen kann. Alles dieß ist buchstäblich wahr, und so unklug wirthschaftete kein Tiberius auf der Insel Capri, und kein Nero in beyderley Gestalt; die noch immer

wuß=

wußten, wenn sie für sich aufhören sollten. Ein neuer Hippokrates von Macchiavell wird den jungen Tarquinen auch noch hierin die Anfangsgründe vorbuchstabiren müssen; denn von selbst wird selten einer so gescheidt seyn.

Der neue Herzog, sein Sohn, führt sich auf wie ein Blödsinniger, und eure berühmte Bianca behandelt ihn auch so mit Fug und Recht.

O Cäcilia, Aphrodite des Adriatischen Paphos, wie lebst du, und unsre Liebe? du sollst gewiß noch dereinst voll Zärtlichkeit Lucinden, und auch Fulvien, als deine Gespielinnen umarmen. Meine Seele schmachtet nach ihr und dir; sey nicht so karg mit deinen Worten.

Ardinghello.

Zu Ausgang des Merz schrieb ich ihm, da ich aus dem Schluß seines Briefes sah, daß er ohngeachtet seiner Leidenschaft doch den Kopf noch nicht verlor, und immer den Edelmuth im Grunde seines Herzens hatte.

Venedig, Merz.

Ich möchte mich lieber mit dir nur wenige Augenblicke mündlich unterhalten, als in dem längsten triftigsten Buchstabenwechsel.

Ich

Ich habe Cäcilien schon zum zweytenmal gesprochen; das erstemal in Gesellschaft, und darauf vor wenig Tagen allein. Sie ist hoch schwanger, gesund und bey Kräften; und Mutter und Brüder und Freunde und Gespielinnen geben sich alle Mühe, ihr neue Ergötzlichkeiten zu verschaffen. Es ist eine wahre Augenweide, eine so junge reizende Frau am Ziel ihrer Bestimmung zu sehn, und einem Fremden, der nichts von ihr hoft und erwartet, muß sie so selbst schöner und vollkommner seyn, als sie als Mädchen war; geschweige dem glücklichen Geliebten, der die süße Frucht seiner Liebe so heranreifen sähe. Ardinghello, du bist ein Göttersohn, zu hohem Wohl erkohren; nur verscherze dein Heil nicht!

Das erstemal wagte sie nicht, nach dir zu fragen; aber das Spiel ihrer Blicke um mich, deinetwegen, war mir ein Himmelreich. Sie erröthete, wurde blaß, seufzte, suchte sich zu verbergen: doch die Natur triumphirte: ihr Busen wallte stärker, und sie kam endlich zu mir, und ließ sich mit mir in ein Gespräch ein, lieblich und traulich. Ich faßte mich dabey so, als ob ich in diesen Augenblicken deiner nicht gedächte; und sie ging froher von mir, sie mochte nun argwohnen

oder

oder nicht argwohnen: denn sie mußte fühlen, daß ich ihr wohl wollte, und dieß schon vorher wissen.

Vor wenig Tagen ließ ich mich bey ihres Vaters Pallast anfahren, bey welchem sie noch immer wohnt, bis nach ihrer Niederkunft, um ihren jüngsten Bruder zu besuchen, den ich nun näher kenne; und als er nicht zu Hause war, ging ich inzwischen zu seiner Mutter, und traf Cäcilien gerade bey ihr. Die Mutter verließ uns denn eine Weile wegen Geschäften, und wir blieben allein. Ihre schönen großen Augen ruhten lang hell und klar auf mir, und ihre Lippen lächelten, wie wenn man einen zum reden zwingen will. Mich dauerte die Verlaßne, und ich fing an von dem Gemählde zu sprechen, das eben vor uns hing; und kaum hatte sie mir den Meister gesagt, so war die Frage darauf: „wo ist jetzt ihr Freund Ardinghello? ich hab ihn nicht wieder gesehen, seit dem er mich gemahlt hat: er wird also wohl nicht mehr in Venedig seyn.“

Ich antwortete: „den letzten Brief von ihm hab ich aus Genua; es geht ihm dort sehr wohl.“ Du hättest sehen sollen, wie sie darauf lebendig ward, und sich alles an ihr regte; ein neuer Morgen ihr Gesicht mit hei-

ßen

ßen Sonnenblicken. Nicht mehr fest halten konnt ihr Herz: „es ist ein treflicher Mensch, voll Verstand und Talent und das geringste ist der Mahler an ihm, so weit ers auch schon in seiner Kunst gebracht hat.“ Hier glühte sie auf wie eine Rose, und fügte lächelnd hinzu, sich fühlend: „ich glaube, daß ich in ihn verliebt geworden wäre; es ist gut, daß er weg ist.“

Mir waren hier die Daumenschrauben aufgesetzt: aber doch bekannt ich nicht wegen ihrer selbst, und deiner und meiner; noch scheint es mir nicht Zeit zu seyn. Ich antwortete wie kalt und schier eifersüchtig darauf: „dieß würde den jungen Herrn bis ins kleinste Gelenk kitzeln, wenn ich ihm so etwas berichtete; er war ganz bezaubert von ihrer Schönheit, wie er sie mahlte; und beneidete muthwillig ihren unglücklichen Gemahl.“

Dieß Wort kam wie eine finstre Wolke vor ihrer Schönheit Glanz, sie entfärbte sich, und versetzte: „nun so arg und gefährlich ist es nicht; sie brauchen ihm auch nichts hiervon zu schreiben; doch grüßen sie ihn von mir, und melden ihm, daß ich seine Kunst bewundre, und große Dinge von ihm erwarte, und den eifrigsten Willen habe, ihm in Zukunft nütz-

lich

lich zu seyn." Hierüber trat die Mamma wieder ins Zimmer, und ich verließ sie bald darauf.

Du siehst daraus, daß alle Verstellung ein Ende hat gegen einen, der Person und Sache kennt: es ist ein Glück für euch, daß kein solcher unter ihren Richtern saß. Wer die Wege gut weiß, geht auch im Nebel sicher; und ein Wollüstling von Auge sieht oft die Gegenstände darin mit mehr Freude, als bey hellem Wetter. Inzwischen dauert sie mich doch von Grund der Seele; denn sie ist unglücklich.

Dein Umgang mit Lucinden gefällt mir nicht. In Rücksicht ihrer wenigstens kann ich die Grundsätze nicht billigen, die du ihr einflößest; besonders wenn Florio der Mann ist, wie ihn der alte Schiffer schildert: ich befürchte, daß es schlimme Händel absetze. Ueberhaupt muß sich jeder nach dem Staate richten, worin er lebt, wenn er ihn nicht gewissermaßen übersieht, und heraus kann, wenn er will: sonst trift am Ende das Sprichwort ein: „der Krug geht so lange zu Wasser, bis er zerbricht." Wenn Lucinde deinen Geist hätte bey ihrer Jugend und Schönheit: o dann stünden ihr Königreiche zu Gebot; so

so aber mußt du sie erst in das alte Korinth oder Athen bringen, wenn sie nach dir glücklich seyn soll. Und noch dazu scheint mir ihr Charakter sich nie recht zu bequemen. Mit einem Worte: so bald ein Weib eines Mannes Frau wird, begibt es sich im Punkt der Liebe seiner Freyheit, hernach eine andre Wahl zu treffen; und was opfert der Mann nicht dafür auf, daß ihm dasselbe treu seyn möge? Schönheit und Keuschheit beysammen wird ewig eine höhere Vollkommenheit seyn, als Lais und Phryne, setze sie in einen Staat, in welchen du willst. Doch red ich, was Lucinden betrift, in der Ferne; und ein einziger Blick auf sie und wenig Worte von ihren Lippen könnten vielleicht meine eigne Moral wegbannen. Das Zettelchen, welches sie dir im Bette schrieb, bleibt immer ein wunderbarer Flug, von dem andern Erdenvölkchen weg, wozu eine starke Leidenschaft gehört, die alle Furcht von Vorurtheilen überwältigt.

Es schweben Gefahren über ihr und dir; aber wer sich selbst nicht rathen kann, dem ist nicht zu helfen. Jeder weiß am besten, wie ihn die Umstände umringen.

Fulvien geb ich dir gerne Preis, nimm mirs nicht übel! ächte Genueserin nach dem

Sprich-

Sprichwort *); ein Gesetz, von keiner Gewalt in Ausübung gebracht, ist kein Gesetz in Wirklichk.it. Wer seine Rechte nicht behauptet, der hat keine; so gehts allen Männern, die nicht auf ihrer Hut sind. Dieß sahen die Spartaner wohl ein; und welcher Kopf nicht, der noch Vernunft hat!

Ich mag nicht daran denken, daß du mir vom Diagoras sollst entrissen werden. Bleib in deinem Italien, und lies das andre in Geschichten und Reisebeschreibungen; der Mensch braucht zu seinem Glücke nicht den ganzen Erdboden. Die See ist weiter nichts, als ein ungeheurer leerer Weg rc.

Erst in der Mitte des May erhielt ich wieder einen Brief von ihm, und zwar aus Lucca, welches mir sonderbar auffiel. Er lautete, wie folgt.

Lucca, May.

Auch du bist Schuld daran! Lucinde ist von Sinnen gekommen.

Florio Branca kam, erlöst vom Diagoras, und oben drein mit Geschenken ausgestattet;

*) Mare senza pesce, donne senza vergogna, Uomini senza fede; hat vermuthlich seinen Ursprung aus Venedig, der natürlichen Feindin von Genua.

tet; ein Held wie ein junger Diomed, nur im Gesicht voll Ehrennarben. Er wußte nicht, daß ich sein Retter war, und wir wurden bald Freunde. Er drang auf seine Vermählung: zu Messina, wo ein Theil der Spanischen Flotte liegt, war ihm von den obersten Befehlshabern nicht allein sein voriger Posten, sondern eine weit ansehnlichre Stelle zugesichert worden. Ich befand mich eben nicht in Genua, wie er seine Braut überraschte; Fulvia erzählte mir, sie sey in Ohnmacht gefallen, als sie ihn so unerwartet plötzlich vor sich gesehen hätte. Man schrieb es der Freude zu. Sie faßte hernach alle ihre Kräfte zusammen, alte Liebe und Verstellungskünste: und Florio hielt sie in seinen Armen stumm vor Heftigkeit der Wonne nach so vielen Drangsalen.

Ich traf bey meiner Ankunft den Florio zuerst bey ihr und Fulvien und ihrem Gemahl in Gesellschaft. Seine Gestalt und sein Wesen machte gleich auf mich großen Eindruck; starker Gliederbau, scharfe Gesichtszüge, kleines blitzend verwegnes Auge, verbrannte Farbe, krauses Haar und derbes Fleisch und wenig Worte zeigten mir ein Muster von Seemann; und sein Knebelbart und kurzer Säbel vollendeten das Bild. Ich wünschte beyden herzlich

Glück

Glück über ihre Wiedervereinigung. Lucinde sah mich still an, und glich einem Gewitter von Empfindung.

Die Tage darauf macht ich nähere Bekanntschaft mit dem Florio; und meine kalte Vernunft rang immer mehr, meine heißen Begierden zu bekämpfen; der Tapfre war die edelste der Blumen ganz werth.

Ich sprach Lucinden alsdenn allein im Garten. Sie jammerte über die Unruhen des Seelebens und die Kriegsgefahren. O wie mein Herz ihr entgegen schlug, als ich die Morgenröthe von Küssen um ihre Lippen schweben sah! Aber ich verwüstete schändlich alle Inbrunst der Natur wie ein Gotteslästrer, und gab ihr das theure Zettelchen wieder, und stammelte die tollen Sylben hervor: „ich kann deine Gunst nicht annehmen; Florio ist deiner Liebe ungetheilt werth: in mir ist jede Fiber Wunde; aber seyd glücklich mit einander, rein und ohne Flecken."

Sie blieb wie eine Säule stehen, las die Zeilen ihrer Hand, und zerpflückte darauf langsam mit den Zähnen das Blatt, Stückchen vor Stückchen, indeß ich von ihr ging, und mir die Thränen in die Augen tobten.

Dieß geschah nach der Mittagsmahlzeit. Fulvia, die von diesem allen jedoch nichts

wußte, und auch nie erfahren soll, berichtete mir, daß sie den ganzen Abend in ihr Zimmer eingeschlossen gewesen wäre, und sie Niemand weiter gesehen hätte, bis spät den andern Morgen, wo man mit einem andern Schlüssel dasselbe aufgemacht, und sie in ihrer Kleidung auf dem Bette gefunden, die Hände ringend, mit dem Oberleibe aufgerichtet und seufzend mit vor sich niedergeschlagnen unverwandten Augen. Weder Fulvia, noch der Bräutigam, noch irgend Jemand hat nach der Zeit ein Wort von ihr herausbringen können, so daß sie völlig die Sprache verloren zu haben scheint. Sie läßt sich geduldig hinführen, wohin man will, geht auch für sich herum: ringt aber immer die Hände und seufzt, versteht platterdings nichts mehr, was man sagt, und nimmt an keinem Gespräche mit Mienen und Gebehrden Antheil. Sie ißt und trinkt wenig; so bald sie aber genug hat: ringt sie wieder die Hände und seufzt. Es sind von den Aerzten verschiedne Mittel versucht worden, aber alles vergeblich. Sie kennt Fulvien nicht mehr, ihren Bräutigam nicht mehr, und mich nicht mehr; wie sie dieser küssen wollte, hat sie nach ihm geschlagen, und ihn ins Gesicht gekratzt. Auch von ihren Freundinnen leidet sie dieß nicht: sonst ist sie in allem geduldig.

Ich

Ich mochte mir immer mit einem Strick die Gurgel zusammenziehn, wenn sie mich so starr ansah, und die Hände rang und seufzte.

Jetzt steckt sie nun in einem Nonnenkloster zur Verpflegung. Florio war im Begriff, sich eine Kugel vor den Kopf zu schießen, und ist nun bey der Flotte, um in der Verzweiflung gegen die Tuneser sein Ende zu finden; und ich habe mich so auf den Weg nach Florenz gemacht. O Natur, deine schönste Zierde ist zerrüttet und zu Grunde gerichtet! das arme Mädchen zur Lust erschaffen und aller Augen und Herzen zu entzücken hat nie die höchste Süßigkeit des Daseyns gekostet, und lebt nun ein unaufhörlich Gefühl von unaussprechlichem tiefen Leiden.

Du hast so etwas nicht erfahren, und kannst dirs folglich auch nicht denken; so schön, so reizend, so geliebt, so liebend, und so voll Geist; und nun auf einmal alles im Ruin ohne Zusammenhang; dasselbe nicht mehr dasselbe, es ist gräßlich! Wer sie kennt, vergießt Thränen über ihr Schicksal; ganz Genua trauert. Weide dich, barbarische Moral, Feindin des Lebendigen, mit Wolfsgrimm hier an deinem Opfer!

Aber auch ich, o Gott, wo werden mich meine heftigen Leidenschaften nicht noch hin-

reißen! ach, ich habe ihren Zügel nicht so am sichern Griff, daß sie auf halsbrechenden Wegen nicht einmal mit mir davon rennen, der Wagen überschlägt, und Roß und Führer in den Abgrund taumeln, wo man Blut und Gehirn noch lange dem Wandrer an Klippen zeigt, bis die Regengüsse des Himmels die Reste des Verwegnen vom Felsen waschen!

Ardinghello.

Ich konnt ihm hierauf nicht antworten, weil er mir keine Zuschrift meldete. Die Begebenheit war entsetzlich, und ging mir selbst durchs Herz. Je mehr ich darüber nachdachte: desto natürlicher aber kam sie mir vor. Fulvia mochte wohl die größte Schuld haben, und weit weniger Cäcilia und ich; außer der eignen Großmuth von Ardinghello. Lucinde war mit allen Reizen bey ihrer Jungfräulichkeit zu beklagen: ein schwacher Feind in der Festung ist fürchterlicher, als der stärkste von außen.

Seine Reise nach Florenz schien mir immer gewagt, ob ich gleich schon längst wußte, daß Cosmus gestorben war.

Dritter Theil.

Lucca, May.

Ich sitze hier an den Höhen des Thals von Lucca, wo über mir der Wind durch die Buchen säuselt, und unter mir die Quellen rieseln, bewegt in der innersten Seele, wie am Scheidewege meines Lebens. O wer die Zukunft aufhüllen könnte! Aber diese kennt Niemand, als der, der alles weiß; wir sind nur Funken, unsers Schicksals ungewiß, die in dem Unermeßlichen herumstäuben. Wohl dem, der wie ein Schmetterling sich an den Blumen ergötzt, die er vor sich findet! hat der, welcher mit Gefahren kämpfte und sein Ziel errang, am End etwas bessers? Genuß jedes Augenblickes, fern von Vergangenheit und Zukunft, versetzt uns unter die Götter. Was hat der Mensch und jedes Wesen mehr, als die Gegenwart? Traun ohne Wirklichkeit alles übrige.

Doch weg mit dieser Mückenweisheit! unser Geist hat mehr Tiefe. Nur die Kraft ist seelig, die Widerstand nach ihrem Maaß

über=

überwältigt, und ihn nach ihrem Wesen ordnet, seys auch unter Pein und Leiden. Dem Herkules, als er den Anteus bezwang, rannen die Schweißtropfen süßer hervor aus seiner Stirn, als ihm je die Umarmungen einer schwachen gefälligen Dirne waren; und nur Omphale, die ihn die Spindel drehen machte, verdiente die Liebe des Helden.

Meine Tante schrieb mir nach dem Tode des Cosmus, daß wichtige Veränderungen am Hofe vorgefallen wären, und unsre Feinde einen starken Stoß erlitten hätten; ich sollte mich auf den Weg in mein Vaterland machen: sie sey versichert, daß alles gut gehen, und ich meine väterlichen Güter wieder erhalten würde; und noch außerdem woll ihr der Kardinal wohl, der alles vermöge.

Diese Nachricht kam mir nun gelegen und ungelegen, nach Lucindens Verwirrung; ich hatte ganz andre Dinge im Kopfe zur Ausführung: aber Niemand kann sich von seiner Wurzel losreißen; und so bin ich auf der Grenze. Der junge Herzog ist wenig Schritte von mir zu Pisa, und bey ihm Bianca; von welcher man sagt, daß sie ihm einen Zaubertrank eingegeben habe: so sehr hält sie ihn an sich gefesselt. Beyde gebrauchen die Bäder,

weil

weil sie gern einen Erben von ihm bekommen möchte *).

Es

*) Bianca war die Tochter eines Venezianischen Edelmanns, Bartolomeo Capello. Dessen Pallast gegen über hatte das Haus Salviati zu Florenz eine Bank, und darin zum Kassierer den Pietro Bonaventuri. Dieser verliebte sich in ihre aufblühende Schönheit, selbst jung und wohlgebildet, und klug und kühn, obgleich unter ihrem Stand und ohne Vermögen. Sie glaubte, er selbst habe Antheil an der Bank, und gab seiner Leidenschaft unter Versprechung der Ehe Gehör; schlich sich oft des Nachts zu ihm, und kehrte vor Anbruch des Morgens wieder zurück. Einst da sie auch die Thür von ihrem Hause angelehnt hatte, kam, wie damals in Venedig gewöhnlich, früh der Becker an die Fenster, um den Mägden zu sagen, daß der Backofen für den Brodteig geheitzt wäre; und zog die Thür zu, in der Meinung, es sey gestern Nachts vernachläßigt worden.

Bianca war mit ihrem Geliebten eingeschlummert, und beyde hatten sich verschlafen. Sie fand die Thür verschlossen, ohne zu wissen, wie es zuging, und erschrack. Eine alte Vertraute hörte weder auf Pfeiffen von Bonaventuri noch Rufen.

Sie trug die Frucht der Liebe schon unter ihrem Herzen; auf freye Einwilligung ihrer Eltern durfte sie nicht hoffen: Bonaventuri mußte mit ihr plötzlich sogleich nach Florenz durchgehen; wo sie zu Anfang ein kümmerlich Leben führte, und die niedrigsten Arbeiten beym Vater ihres Gatten verrichtete; sie hatten sich nun vermählt.

Hier

Es geht mir hart an, daß ich in diese Sphäre hinein soll; wenn ich hinein komme: so erlieg ich vielleicht unter den Trümmern.

Ardinghello.

Pisa,

Hier wurde hernach der junge Herzog gegen sie entzündet, als er ihre Reize von ohngefehr auf einem Spazierritt am Fenster erblickte; und sein Hofmeister Mondragone, ein Spanier, und dessen Frau machten die Unterhändler.

Der neue Liebhaber ernannte den Bonaventuri zum Guardaroba maggiore, und schenkte ihm einen prächtigen Pallast in Via Maggio, wo er mit der Bianca in allem Ueberfluß lebte.

Als dieser aber sich bald zu übermüthig betrug: so ließ ihn der Herzog bey Nacht auf der Straße ermorden, wo er sich noch lange wehrte.

Ihr einzig Kind, eine Tochter mit Bonaventuri, wurde mit Ulyß Bentivoglio verheurathet und reich ausgestattet.

Keine zwey Monate nach dem Tode der Johanna von Oesterreich, seiner Gemahlin, (einige Jahre nach dem gegenwärtigen Lauf dieser Geschichte) vermählte sich der Herzog mit Bianken in Geheim; welches er ein Jahr darauf allen Höfen bekannt machte. Nach Venedig sandt er den Grafen Sforza von Santa Fiore: und sie läuteten alle Glocken der Stadt, brannten die Kanonen ab, und erklärten die Bianca für vera e particolar figliola della Republica; e cio in considerazione di quelle preclarissime e singolarissime qualita, che degnissima la fanno di ogni gran fortuna. Das ist: erklärten sie für eigentliche und vorzüg-

Pisa, zu Ausgang des May.

Da sieh mich nun schon am Hofe! Noch aber bin ich wie ein fremdes Thier hier, wie ein Sperber unter dem zahmen Federvieh, das mit aller Macht herbey gelaufen und geflattert kömmt, wenn man ihm Futter hinwirft; und seine Eyer legt.

Ich hörte von einer neuen Art Olympischen Spielen, die in den Bädern sollten gehalten werden; und ging den Tag, der zum Fest anberaumt war, bey guter Morgenzeit von Lucca durch das fruchtbare Thal über den Berg.

Unentschlossen, wie von einem andern Wesen geleitet, wandelt ich herunter, und langte bey den Häusern an: mir widerstand die Luft, und ein geheimer Ekel hielt mich so ab, daß ich zusammenschauderte, und mir die Ohren brausten: doch aber drang ich durch.

Ich hatte mich kaum im Wirthshause zu einem Frühstücke niedergesetzt, als zwey von mei-

---

zügliche Tochter der Republik: und dieß in Betrachtung der glänzenden und außerordentlichen Eigenschaften, die sie vollkommen würdig jedes Thrones machten.

Sie wurde darauf als Tochter von Sankt Markus noch einmal ihm öffentlich angetraut.

Aus einer gleichzeitigen Handschrift.

meinen ehemaligen Kameraden hereintraten, mich anstaunten, und mir um den Hals fielen; wir waren wie in einer neuen Welt bey einander, und mein Blut stürmte in Katarakten von meinem Herzen. „Willkommen! willkommen Prospero! riefen sie; bleibst du bey uns? o du mußt bey uns bleiben! es soll dir wohl gehen, du hast uns immer gefehlt.“

Mich freuten die natürlichen Aufwallungen, ihre Blicke schienen nicht erlogen, und ich vergaß gleich zum erstenmal das ἀπιστεῖν des Sizilianers *).

Ich antwortete ihnen bloß auf ihre Fragen, daß ich nach Rom reisen wolle, und jetzt von Genua käme; und so eben in Lucca von ihrem Feste gehört hätte. Während dem überraschten mich noch verschiedne andre alte Bekannten, und sie ließen nicht ab, bis ich versprach, mit Antheil an ihren Spielen zu nehmen. Oeffentlich konnte man mir nichts zu Leide thun; ich war weder verbannt, noch hatt ich etwas gesündigt.

Ein Theil von ihnen machte darauf mit mir einen Spaziergang; und ich suchte, durch ein-

*) Epicharmos; Traue nicht! sagt er, dieß ist alles Gelenk der Klugheit.

eingeleitete Gespräche mit diesem und jenem, nach und nach geschwind kennen zu lernen, was sich seit meiner Abwesenheit verändert hatte.

Zu Mittage speist ich in großer Gesellschaft; und bemerkte bald ein Paar Spürhunde, die auf mich ausgesandt waren; und führte ihre Nasen auf allerley Abwege. Das Völkchen war überaus lustig, und witzelte und sang und scherzte; aber überall fehlte der edle Kern der Selbstständigkeit, bis auf einen meiner alten Freunde Mazzuolo, der seinen Geist wunderbar gestärkt hatte: und wir theilten einander unsern Seelenjubel mit im Winkel durch Blick und Kuß und Händedruck und kurze abgebrochne Reden.

Nach ein und zwanzig Uhr kam der Herzog an mit seinem Gefolge von Pisa in den zu dem Feste besonders aufgepflanzten Zelten; und gleich darauf wurden die Spiele mit Trompeten und Paukenschall eröfnet. Das erste war ein Pistolenschießen, und der Preis ein herrlicher Spanischer Hengst aus seinem Marstall. Der Mitstreiter waren mit mir sechszehn, lauter junge Leute aus den besten Häusern im Florentinischen, der älteste nicht über dreyßig Jahre, und der jüngste nicht unter siebzehnen.

Sie baten insgesamt für mich um Erlaubniß mitzustreiten, zumal da einer an der geraden Zahl fehle, der plötzlich krank geworden war. Der Herzog ließ mich in meinen Reisekleidern vor sich, und sagte, nachdem ich ihm einen Lobspruch wie einem andern Herkules gemacht hatte: es gefall ihm, daß ich eben bey dieser Gelegenheit von meiner langen Reise zurückkomme. Bianca, die zugegen war, blickte mich an mit einer großen Neugierde, und tausend Fragen schwebten auf ihren Lippen.

Du wirst dich verwundern über meine Kühnheit, und mich vielleicht für unbesonnen halten: allein fürs erste reizten mich die Spiele selbst, und mein ganzer Muth sagte mir, daß ich wenigstens in einem den Preis davon tragen würde, da ich meine Gegenstreiter so vor mir sah; und dann scheint es mir allemal zuträglicher, von ohngefehr mit den Tyrannen der Welt Bekanntschaft zu machen, als durch lange Vorbereitungen, wo die Cäremonien alle Natur ersticken.

Ich will dich nicht lange mit der Erzählung aufhalten. Wir schossen mit Pistolen zu Fuß und zu Pferde; und ich traf allemal bey weitem das Ziel, dreyßig Schritt entfernt, am besten. Es war ausgemacht, daß im an-

dern

dern Falle die zwey ersten Schützen noch einmal um den Preis kämpfen sollten; dieß unterblieb also, und die Adriatische Zauberin überreichte mir den Zügel des stolzen jungen Rosses mit diesen Worten: „seyd auch so treflich im Streite, wo es das Leben gilt, fürs Wohl des Vaterlandes.“ Ich sah sie an mit einem kühnen Blick, und wieder schamhaft, und berührte ihre schöne Hand wie in der Zerstreuung zärtlich mit den letzten Fingern der meinigen, und antwortete: „o wäre schon die Gelegenheit da, euch, o Wunderfrau, und demselben meinen Eifer zu zeigen.“

Darauf wurde aus freyer Hand mit Büchsen nach der Scheibe geschossen, zweyhundert Schritt weit, und Mazzuolo kam dem Mittelpunkte vor mir näher; ich hatte hier mein eigen Gewehr nicht. Der Preis bestand in einem andern Neapolitanischen Hengst und einem schönen Jagdhunde.

Den andern Tag waren die Fechterspiele. Erst fochten acht Paar nach dem Loose; einzeln jedes Paar. Die den Stoß beybrachten, machten dann wieder vier Paar; diese vier alsdenn zwey, bis endlich eins und einer allein der Sieger blieb.

Die Herrchen fochten mit vieler Zierlichkeit, und sagten ihre Lectionen her; ich aber

gewann ihnen mit gegenwärtigem Auge und fast lauter geraden Stößen, womit ich in ihre Gaukeleyen hineinfuhr, den Preis ab; dem letzten und geschicktesten schlug ich zweymal mit starken unhöflichen Paraden das Rappier aus der Hand, und setzte ihm alsdenn noch obendrein nach einer Secundenfinte eine Quart über den Arm gerad auf den rechten Zitz, so daß der schwarze Fleck eine vollkommne sichtbare Finsterniß auf seiner weißen Weste machte.

Für dieses Probstück gab mir Isabella, die Geliebte meines Vaters, einen goldnen mit Steinen besetzten Degen; und mir schwoll die Hand von Grimm, wie ich ihn am Griffe faßte: „Tapfrer, sprach sie leise zu mir mit blitzenden Augen und Honiglippen, ziehe stolz damit wieder in Florenz ein, und trag ihn mir zum Angedenken."

Den dritten Morgen, nachdem Bianca sich gebadet hatte, war Wettlauf in sandiger Bahn, und Abends Ringen, wovon Mazzuolo und ich ausschieden, um weder aus Höflichkeit uns überwinden zu lassen, noch den andern vielleicht auch diese Preise wegzunehmen, und so die allgemeine Freude zu stören. Und damit es uns kein stolzes Ansehen gab, schieden noch mehrere davon aus. Zu Elis hätten wir

die-

dieses nicht nöthig gehabt; aber man merkte noch außerdem, daß wir uns nicht in Griechenland befanden: der Olivenkranz wäre mir lieber gewesen, als Roß und Degen; sie blieben immer eine kindische, tyrannische und sklavische Belohnung.

Mir überlief die Galle, wie ich Abends zu Pisa einritt, und sehen mußte, daß man mehr das Pferd und den Degen, als mich betrachtete; und wahrlich nicht etwa deßwegen, weil ich auf meine Person eitel wäre, sondern daß die Nazion seit weniger als hundert Jahren so den großen Sinn verlor, wodurch sie sich in den Zeiten der Freyheit auszeichnete.

Mit einem Wort: eine Weiberanstalt. Bianca wollte dem Herzog eine Kurzweil machen, und zugleich den jungen Adel von Florenz sich verbinden; an einem andern Zweck wurde wenig dabey gedacht, denn wenn man im Ernste daran gedacht hätte: so wär alles unterblieben.

So sieht man oft bey einer Ausführung ohne Gedanken, daß Fürstin und Fürst etwas Gutes in einem Buche mag gelesen haben.

Ardinghello.

Pisa, Junius.

Ich werde die Güter meines Vaters wieder erhalten, Bianca hat es mir versprochen, mit welcher ich oft im Gespräch bin; und dieß ist mir sichrer, als ob es mir der Herzog selbst versprochen hätte. Sie ist wirklich ein reizendes Weib, voll Schlauheit und Verstellung, weiß das Leben zu genießen, und führt bey ihrem Honig einen scharfen Stachel. Sie macht Venedig, der hohen Schule der Weiber, gewißlich vor einer großen Anzahl Ehre; und es ergötzt sie, daß ich dieß so gut kenne. Das gefällige Wesen, das sie dabey hat, wie alle vorzügliche Personen ihres Geschlechts, wärmt und erheitert mich sehr angenehm. Sie weiß sich wie die meisten ein wenig viel mit ihrem Spiegel; und dieß muß man benutzen.

Auch der Herzog will mir wohl, vermuthlich durch Sie. Ich habe schon verschiedne mal mit ihm Schach spielen müssen, worin er sich einbildet ein großer Meister zu seyn. Ich verlor mit Fleiß das erste Spiel, und gab ihm Gelegenheit zu feinen Zügen, die meine Stellung sehr spannten; doch macht ich ihm seinen Sieg noch sauer, welcher ihn dann höchlich freute. Das zweyte Spiel dreht ich so

lange,

lange, bis keiner mehr gewinnen konnte; und überließ ihm wieder das dritte. Beym vierten und fünften aber macht ich den Herrn Schachmatt in einer Reihe von Kettenzügen, rühmte seine Geschicklichkeit, und entschuldigte ihn mit kleinen Versehen. Bis an den zehnten und zwölften Zug und in die Mitte spielt er in der That vortreflich, hat pünktliche Erfahrung, und man muß bey jeder Art von Spiel wohl auf seiner Hut seyn; aber bey den Ausgängen, was eigentlich nur Freude macht, und tief verwickelte Mannigfaltigkeit hat, haperts.

So weit ging es nun alles gut; aber Isabella ist in mich verliebt! mir sagen es ihre wollüstigen Augen, und das Herneigen ihrer Seele, wenn ich in ihre Gesellschaft komme. Sie hält wie ein Lämmchen, und scheint zwischen Blutsfreundschaft und andrer Liebe, gegen die Gesetze des Judenlykurgs, keinen Unterschied zu machen; oder die erstre dünkt ihr vielleicht ohne diese ein leerer Name, wobey Niemand vom Ursprung an einen sinnlichen Begriff habe. Und ihr Vater und ihre drey Brüder lebten so mit ihr nach der allgemeinen Rede. Stammen sie etwa wie Alexander der sechste und dessen Söhne, und Lukrezia

 von

von einer besondern Menschenart? Es mag Fehler der Erziehung seyn, oder von dem Mord herrühren: mir kömmt es abscheulich vor, und ich werde zuverlässig mit ihr keinen Bastarden vom Magus zeugen.

Ich finde hier eine gute Schule, den Menschen zu studiren, wo er in verschiednen Punkten seine Vorurtheile abgelegt hat, und bloß nach seiner innern Natur lebt; schier wie unter den Imperatoren Claudius und Nero. So viel ist wenigstens richtig, man trift unter ein Dutzend Personen von beyderley Geschlecht beysammen, wie in wohlgeordneten Staaten, kaum drey oder vier an, die jederseits Pein litten, wenn sie sich einander helfen könnten. Sorgten nur die Gesetze für die Folgen, wie in Sparta!

Mit klopfender Sehnsucht hoff ich auf Nachricht von euren Gewässern.

Prospero Frescobaldi.

Ardinghello schien mir schon von dem Wirbel des Hofs ergriffen, und mir war bange vor den Gefahren, die ihn umgaben. Ich glaubte, das, was ihm so schnell und heftig auf einander begegnete, sein junges Gemüth in etwas aus seiner Grundverfassung gesetzt habe; und rief ihm zu als warmer Freund von fern unter manchem andern:

„Kein

„Kein hoher Geist, der frey seyn kann, verpflichtet sich an den Hof eines Despoten; er erwählt lieber Wasser und Brod. Bey einem schlechten Fürsten kann keiner ausdauern, ohne schlechte Streiche zu begehn: es ist platterdings nichts anders zu thun für einen Edeln, der sich retten will, als zu fliehen. So hätte Seneca unter dem schicklichsten Vorwand erst Agrippinen, und dann den Nero verlassen, wenn er ein Stoiker, wie sich gebührt, hätte bleiben wollen. Allein es gefiel dem Herren zu herrschen: er blieb bey den Tigern, und duckte sich unter ihre Klauen.“

Ich erinnerte ihn an seine ehemaligen republikanischen Gesinnungen, warnte ihn vor den Ausschweifungen in der Liebe; und beschloß mit der Nachricht, die ihm so freudenvoll seyn mußte, daß Cäcilia schon vorigen Monat auf dem Landgut ihres Vaters am Lago di Garda von einem gesunden und starken Knäblein ohne lange Mutterwehen glücklich entbunden worden sey; und ich mich nun wieder in der Nachbarschaft befinde, wo unsre Freundschaft so frisch und mächtig aufgrünte, und in unsern Herzen unzerstörliche Wurzeln schlug. Er könne nun alles einlenken, sein Leben in Zukunft äußerst angenehm zu machen.

Florenz, Julius.

Deine zärtliche Sorge für mein Heil rührt mich bis ins Innerste, und die Nachrichten von Cäcilien freuen mich herzlich: allein die Zeiten meiner Ruhe, des glückseeligen Maulwurflebens sind noch nicht gekommen.

Ich verstehe alles, was du sagst: nur möcht ich das Blätchen umwenden, und behaupten: bey einem treflichen Fürsten kann keiner ausdauern, ohne schlechte Streiche zu begehen. Die Sokratische Philosophie hat den Fehler, daß sie fast alles auf den Nebenmenschen und die Gesetze des Staats bezieht, und nichts an und für sich betrachtet; welches natürlicher Weise allemal vorgeht. Nach der Meinung des alten Patrioten, der doch den Schierlingsbecher zu seinem eignen Besten ausleerte, wäre nur der Löwe gut und schön, der seinen Atheniensern Hasen fing. Nero, der zwar immer im Taumel lebte, und selten klar sah und bey Ueberlegung, hat wenigstens damit der wahren Politik ein Ziel gesteckt, daß er sagte: keiner habe so wie er vor ihm verstanden zu herrschen. In der That zeigt die Geschichte des Decemvir Appius mit der Virginia die Einfalt der damaligen Zeiten, und Sylla, Augustus und Tiberius

berius sind schon Virtuosen dagegen im Despotismus.

Mit der Idee von einem vollkommnen Staate kann man leider geschwinder fertig werden als der Wirklichkeit; da legen Grund und Boden, Ursprung und Geschichte des Volks, gegenwärtige Stärke an Leib und Seele, dessen Glauben, Meinungen und Sitten und Nachbarn unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg, und kommen lauter unbezwingliche borstige Ungeheuer zum Vorschein. Hier hast du kurz mein Glaubensbekenntniß; und ich will dir reinen Wein einschenken.

Man betrachtet eine Gesellschaft von Menschen, die man einen Staat nennt, am besten als ein Thier, das von innen Kräfte, Proporzion aller Theile haben und gesund seyn muß, und volle Nahrung, um für sich auf die Dauer zu existiren, und glücklich zu seyn; und von außen Stärke, Erfahrung und Klugheit, um sich gegen die Feinde zu erhalten; denn alles von außen, wie Kindern bekannt, ist Feind.

Das Wohl des Ganzen ist das erste Gesetz, wie bey jedem lebendigen Dinge; und jede Staatsverfassung, wo nur ein Theil sich wohlbefindet, oder gar abgesondert wäre, ist ein Ungeheuer, eine Mißgeburt.

Ein

Ein Despot also, das ist, ein Mensch, der ohne Gesetze, die aus dem Wohl des Ganzen entspringen, über die andern herrscht, bloß nach seinem Gutbefinden, ist kein Kopf am Ganzen des Staats, sondern ein Ungeziefer, ein Bändelwurm im Leibe, eine Laus, Mücke, Wespe, das sich nach Lust an seinem Blute nährt; oder will man lieber: ein Hirt, weil doch dieß das beliebte Gleichniß ist, der seine Schaafe schiert und melkt, und die jungen Lämmer schlachtet und die fetten Alten, wahrlich nicht zu ihrem Besten, sondern zu seinem Besten.

Der Staat ist endlich ein Thier, das seine Gesetze hat, weder von Kühen noch Schaafen, sondern von der Natur des Menschen, weil er aus Menschen besteht; und kein Mensch ist so über andre, wie ein Hirt über seine Heerde. Ein vollkommner Staat muß ein Thier seyn, das sich selbst nach seiner Natur, seinen Bedürfnissen und Erfahrungen regiert, wie ein Ulysses für sich nach den Umständen und gegen andre.

Eine reine Aristokratie, wo mehrere beständig herrschen nach ihrem Gutbefinden, ohne Gesetze aus dem Wohl des Ganzen, nur mit Gesetzen für ihr Wohl, die sie nach Belieben

lieben ändern, ist eine vielköpfige Hyder von Despotismus, viel Ungeziefer auf dem Leibe statt eines.

Ein Staat von Menschen, die des Namens würdig sind, vollkommen für alle und jeden, muß im Grund immer eine Demokratie seyn; oder mit andern Worten: das Wohl des Ganzen muß allem andern vorgehn, jeder Theil gesund leben, Vergnügen empfinden, Nutzen von der Gesellschaft und Freude haben; der allgemeine Verstand der Gesellschaft muß herrschen, nie bloß der einzelne Mensch.

Diese Lage aber zu erhalten, dazu gehört ein durchgearbeitetes Volk, das sich selbst, seine Kräfte und sein Interesse kennt, und sich in einen Punkt vereinigen kann; und selten ist einer, der an der Spitze steht, aus Liebe oder Gewalt, im Stande, eine andre Verfassung in eine solche umzuändern, geschweig ein Philosoph auf seinem Studirzimmer. Die ursprüngliche Ungleichheit der Menschen und die daraus entspringende äußerliche Ungleichheit der Besitzungen und der Gewalt und des Ansehens machen noch überdieß den gordischen Knoten, der durch keine Vernunft an und für sich, ohne Rücksicht auf die jedesmalige Verfassung, aufzulösen ist. Nur ein Dichter kann

kann auf einmal Tausende und Millionen von Menschen wie überein gedrechselte Maschinen in einen Raum, wo kein Grad der Breite von Europa, Afrika, Asien, und Amerika ist, hinstellen und in beliebige Ordnung bringen.

Was für Mühe kostete es nicht dem Römischen Volke, das in dieser ersten Kunst über alle Nazionen hervorragt, ehe es sich von der Gewalt der Könige losmachte, und hernach durch seine Tribunen die Aristokraten bändigte? O es ist dem Menschen so süß, über andre zu herrschen, deren Knaben und Töchter und Weiber sich aufwarten zu lassen, ihren besten Wein zu trinken, ihre besten Früchte, ihr bestes Gemüß und Fleisch zu schmausen, sie im Sonnenbrand arbeiten zu sehen, und selbst in kühlen Schatten faullenzen, sie unter den Schwertern und dem donnernden Geschütz der Feinde zu wissen, wenn junge zarte Dirnen ihm sorgsam die Fliegen wegwedeln! Jeder will dazu Recht haben, und göttliches Recht haben, so bald er im Besitz ist, und ließ eher den letzten Kopf von allen seinen Unterthanen, Vater und Sohn, Mutter, Bruder, Schwester, Tochter über die Klinge springen, die es rebellisch leugneten, und befände sich lieber allein

allein in einer Wüste zwischen der Pest der Hingerichteten, als daß er zum Exempel einem Rom gestattete, außer seiner Unterjochung das erste Volk der Welt zu seyn. Dieß ist in der Natur; so elend ist der Mensch; alle unsre Moral ist gemacht, und steht nur in Büchern: lehrt es nicht alle Geschichte?

Dasselbe thut man um Herrschaft zu erlangen, und düngt die Felder mit Bürgerblute; du kennst die Verse des Euripides, die Cäsar im Munde führte.

Sie haben allerley Blendwerk von Beschönigung ausersonnen, worunter das täuschendste ist, dem Staate Ruh und Ordnung zu verschaffen, und behende Stärke zu geben; und sie stellen sich an, als ob sie nur dessen erste Diener wären, und große Lasten auf sich trägen. Wie ist aber einer Bedienter, dem Niemand befiehlt, der keinen Herrn über sich erkennt! Wie ist einer Bedienter, der nach Gutbefinden Gesetze macht und gibt, und keins annimmt? nach Willkühr ohne Gesetze straft? Gesetzt auch, Ruh und Ordnung; ist dieß Glückseeligkeit? im Kerker ist auch Ruh und Ordnung.

Behende Stärke? Xerxes erfuhr sie anders von den Themistoklessen der Griechen; und

und die Dictatoren der Römer, die Kamille sind andre Leute, als vielleicht je einer unter ihnen war, und kosteten sicherlich weniger zu unterhalten. Doch wenden wir unsre Ohren ab von diesem Larifari, die Sache springt von selbst in die Augen. Kein Tyrann wird wohl je so ein Narr seyn, und sein Sklavenreich einem freyen Rom, Athen oder Sparta vorziehen, strahlende Namen durch alle Zeitalter; allein wenn er gescheidt ist, und mit einem Gescheidten unter vier Augen spricht, ganz etwas anders behaupten; etwa folgendes:

„Jedes Wesen darf von Natur um sich greiffen, so viel es Macht hat, es sey unter seines Gleichen, oder andern Dingen. Du zürnst, daß du gehorchen mußt? gehorche nicht, wenn du kannst! und du erhältst ein ander Recht. Daß ich, Sultan, zu Konstantinopel herrsche, da es mir Millionen und Millionen Sklaven erlauben, wie nimmst du das mir übel? willst du über nichts herrschen? ist nicht jeder Mensch ein Sultan, wenn er kann, nicht jeder Stier und Hirsch? die Verständigen werden freylich nie gehorchen, wenn sie nicht müssen. Gehorchet nicht, wenn ihr könnt, so lange bis ihr alle Herren seyd! und

euer

euer Staat ist die Vereinigung des reinsten Ganzen, eine Sonne, wo jeder Theil Licht hat und flammt und brennt, und einer den andern verstärkt und entzückt, und alle insgesammt dann fremde träge Erdenkörper zum Leben erwecken, wie jetzt allein Ich."

Es ließ sich vielleicht hierauf noch immer antworten: „daß der Löwe minder starke Thiere zerreißt, und ihr Blut aussaugt, ist nun freylich einmal so in der Natur, und erhält ihn und macht ihn glücklich. Daß du Sultan aber über Millionen herrschest, ist Stelzenwerk, und macht dich im Grunde unglücklich; denn du lebst nur im Traum und Nebel, ohne eigentlichen Genuß. Der Zufall hat dich oben an geschleudert, nicht deine Kraft hingestellt. Du füllst deine Sphäre nicht aus, und bist immer in einem ohnmächtigen Streben, Gefühl von Schwäche; hast den Anschein von Held und Sieger, und das innre von einem niedergetretnen Ueberwundenen!" und so weiter, wenn man ohngeachtet aller Traulichkeiten Lust hätte, auf der Stelle gespießt zu werden.

Um zum Beschluß hiervon nach der Schule noch zu reden: so theilt man die Staaten ein in Demokratien, Aristokratien, und Monarchien;

chien; und sagt, jede Verfassung sey schier gleich vortreflich, wenn die Menschen gut da wären, das ist: wenn jeder, oder doch diejenigen, welche regiren, die andern lieben, wie sich selbst, und ihr Wohlseyn nur in dem des Ganzen finden; und führt zu Beyspielen an Athen nach dem Pisistrat, Rom nach der Vertreibung der Könige, und den Theseus und Cyrus und Romulus aus den dunkeln Zeiten der Fabel.

Weil aber ein böses principium im Menschen stecke, und der reine Geist nicht allein in ihm herrsche, welches alle die Schlechtigkeiten bewiesen, die sonst unerklärlich blieben: so habe jede von diesen glückseeligen Verfassungen nur äußerst kurze Dauer, und arte bald entweder in Tyranney aus, denn fast allemal folge auf einen raren weißen Raben Marc Antonin eine Menge Commodusse, oder in Olichargie, wie nach den Scipionen und Gracchen in Rom unter dem Marius und Sylla, Pompejus und Cäsar; oder Anarchie und zügellose Frechheit. Und in Betrachtung der Natur dieser Dinge schmieden sie denn einen Staat zusammen, der aus allen dreyen Verfassungen zugleich besteht, und erhalten ihn unsterblich und ewig vollkommen

men durch ihre Gesetze, als ob das Leben sich fest halten ließe, besser als Metall und Holzwerk bey Maschinen! Inzwischen sind solche Ideale der Vollkommenheit von scharfsinnigen und erfahrnen Männern äußerst ersprießlich und verdienen warmen Dank, und hohen Ruhm und Preis, ob ich mich gleich lieber an Rom und Sparta halte, den edelsten und vollkommensten Greisen unter allen Staaten, die wir kennen, und die vielleicht je gelebt haben. Jeder, der in der bürgerlichen Welt sich herumschlägt, und da und dort groß und herrlich und menschenfreundlich wirken will, oder irgendwo an der Spitze steht, les' ihre Geschichte, und denke sie tief durch mit einer Seele voll Erfahrung: und sie wird ihm ganz ander Licht gewähren, als auch die besten Maaßregeln eines einzelnen Politikers.

Einem Tyrannen den Dolch ins Herz: ändert allein noch keinen Staat um, wenn er nicht reif zu einer bessern Verfassung ist, das göttliche Wesen, und wenn es sich auch lauter und rein erkennt, als es von seinem Ursprung gekommen ist, muß sich überall nach der Materie bequemen, wohinein es vom unerbittlichen Schicksal getrieben fuhr. Einer,

 der

der aus beyden Brutussen zusammengesetzt wäre, würde nun bey uns immer als Pöbel herumgehen, wenn er ohne Hofnung sich selbst immer gram bleiben könnte.

Unsre Tarquine hatten wir schon verjagt, allein sie wurden uns von einer unendlich größern Macht, als der des Porsenna, wieder aufgebunden, und unsre innerliche Einrichtung war bey weitem noch nicht so wie die Römische zur Republik gediehen; und noch außerdem war der heidnische toskanische König gewiß ein beßrer Mensch, als der orthodoxe Karl der fünfte. Dieser voll Ehrgeiz und kalter List und Schlauheit ohne eigentlichen weitsehenden Verstand kam zu früh zur Regierung von großen Reichen, um ein Mann von natürlichem Gefühl bleiben zu können. Er ging übrigens noch auf dem Welttheater mit den Menschen um, wie hernach in der Einsamkeit mit seinen Uhren; und es gehörte ein Sturm von Leben wie beym Rückzug von Algier dazu, und Untergang und Verderben mußten gräßlich vor Augen liegen und seine eigne Person ergreifen, bevor sein Herz in wärmere Wallung gebracht und gegen fremde Noth empfindlich wurde. Gebohren zu Anfang des Jahrhunderts hat er mit wunderbarem

rem Glück die ganze erste Hälfte desselben durchgeherrscht, und alles mußte gewissermaßen sich in seinen Ton stimmen. Unsre Freyheit und die Glückseeligkeit von Millionen künftiger Seelen vernichtete er so ganz ohne Gefühl, wie ein Vogelsteller einem Gramsvogel im Garn die Brust eindrückt.

Es bleibt uns nun nichts anders übrig, nachdem der eiserne Arm mit Gericht und Beil über uns vereinzeltem bunten Haufen schwebt, der sich nicht mehr vereinigen kann, als daß einer des andern innerliche Kraft im Vertrauen klüglich anrege, und wenigstens den einen großen Grundsatz auf die sinnlichste Weise ausbreite, daß der Staat der beste sey, wo alle überhaupt, und die Bessern, und der ausbündig Vortrefliche bey den Verfallenheiten ihre Rechte genießen; und daß man dabey nicht allein auf glücklichre Zeiten hoffe, sondern dieselben herbeyleite. Unter dem Cosmus hat der Despotismus schon zu tiefe Wurzeln gefaßt, und sein Sohn mag so schwach seyn und immer mehr schwach werden als er will: so läßt er sich sogleich nicht ausrotten.

Ich für mein Theil darf mich jedoch wenig über Franzen beklagen: er hat mir

nun meine väterlichen Güter wieder gegeben, in besserm Stand als sie waren, und, um mich sich desto mehr zu verbinden, noch eine kleine Dichterische Villa dazu geschenkt, nahe bey Cortona, mit der reizenden Aussicht über das fruchtbare Thal der Chiana und den Thrasimenischen See; und mich zugleich zum Oberaufseher aller seiner Kunstsachen, Schlösser und Gebäude angestellt. Freylich wenn ich Isabellen sehe, flammen nichts destoweniger immer aufs neue rächerische Blitze von meinem Herzen.

Meine Tante, und der Kardinal Ferdinand *), der ein ganz andrer Mann ist, scheinen sich das Leben sehr froh zu machen; so wunderbarlich laufen die Begebenheiten in einander.

Wegen meiner Ausschweifungen in der Liebe brauchst du nicht sehr bange zu seyn: der hat gewiß ein verwahrlostes Haupt, der nicht beyzeiten erkennt, daß die Gesundheit der Grund und Boden aller unsrer Glückseligkeit ist, ohne welchen kein Vergnügen bestehen kann; und überhaupt, daß volle Existenz das höchste

*) Bruder des Großherzogs.

höchste Gut in der Welt ist, und alles andre dagegen nur Freude von kurzer Dauer.

Ohnerachtet dieser Grundsätze schweb ich vom neuen in Götterwonne mehr als jemals. Ich war noch keine funfzehn Jahr, als ich mit einem kleinen Engel aus der Nachbarschaft, noch unter meinem Alter, eine Tochter zeugte. Meine Eltern vermittelten, verbargen und bemäntelten die Sache mit der Schwiegermamma, der hinterlaßnen Wittwe von einem Buchhändler, so gut als es geschehen konnte. Meine Geliebte ward in ein Kloster gethan, und den Augen der Leute so entrückt, und die Frucht der Unschuld mit lächelnder Zärtlichkeit erzogen.

Ich habe beyde wieder gefunden. In einem Garten voll Blumen aus einem Traubengeländer flog Emilia auf mich, und hing an meinen Lippen, an meinem Herzen mit tausend neuen Reizen; und führte mir bebende dann das süße Geschöpf zu, das liebkosend mit ausgestreckten Armen nach mir aufsah und Vater! Vater! entzückend mir durch Mark und Bein frohlockte.

So bald ichs möglich machen kann, reis' ich zu euch, ich muß Cäcilien selbst sehen und sprechen, mit Briefen ists nicht gethan; und du

du begleitest mich dann hieher. Wir wollen wie in einem Paradiese leben.

Frescobaldi.

Cäcilia an Ardinghello.

Nur die Liebe zu dir hat mich erhalten. O, daß ich nicht bey dir bin! welch ein Gegenstück zu unsrer bangen furchtbaren Trennung! Aber noch ist mir die Sonne der Freude nicht ganz aufgegangen; doch weiden sich meine Blicke an ihrer lieblichen Morgenröthe, und schon wall ich auf den purpurnen östlichen Fluthen entgegen ihrem blendenden ersten Feuer.

O du mein Alles, Licht und Leben und Heiterkeit meiner Seele, wenn werd ich mich wieder um dich winden? mich in dich verwandeln, nur voll von dir, nichts mehr, dein unaussprechliches entzückendes Selbst seyn?

Wie eine Rebe den Ulmbaum werd ich dich umflechten, und die süße Traube soll dich schmücken.

Hand in Hand wollen wir nun die Gestirne blinken und den Mond aufgehn sehen, im kühlen erquickenden Geflister der bewegten Zweige, ohne Furcht bey der Nacht; und uns laut küssen und unsre Wonne girren zwischen

Rosen gelagert unter dem hohen Ahorn, worin die muntern Philomelen seufzen und zwitschern und schlagen.

Lange lebt ich eine Gefangne, mit schrecklichen Phantasien und Träumen: nur du, nur du, mein Abgott, und wär ich auch ein Vogel in den Lüften, bist in der weiten Welt meine Freyheit.

Fulvia an Ardinghello.

Größter und strahlendster Diamant von allen jungen Rittern!

O wär ich so die schönste und größte Perle! nur deinetwegen.

Fortuna und Victoria halten nun den Rosen- und Lorbeerkranz über deinen Scheitel verschlungen hinten auf deinem Triumphwagen: aber ich war auch glücklich! die glücklichste unter den Weibern. Jene Königin der Amazonen mußte den Ueberwinder von Asien aufsuchen: und du kamst zu mir, Genua zu verherrlichen; und den schwachen kraftlosen Stamm, womit ich vermählt bin.

Ich trage mit üppiger Hofnung die Frucht unter meinem Herzen, und sie beginnt zu reifen. Die Parzen selbst haben ihr künftig Leben aus deinem Munde gesungen. Die Korsaren

saren und das Mißtrauen meiner Verschwägerten machten, daß ich noch unverdorben in deine Arme kam.

Dir fehlt zum König aller Könige nichts als ein Konstantinopel, ein Ispahan.

Florenz, September.

Man muß das Eisen schmieden, weil es warm ist. Wir Besten haben es mit einander abgekartet, und den Minister gestürzt, eh er sichs versah. Es war mit dem alten Ziegenfüßler ohne Bestechung nichts anzufangen, und er hat uns Tort und Drangsal genug angethan. Wir sind jedoch säuberlich mit ihm verfahren, und er darf in Einsamkeit und Muße noch seine Beute überzählen. Die Kammerjungfer der Bianca, und der Kammerdiener des Großherzogs schlugen ihm für eine Summe Zecchinen das Bein unter; das ist: sie brachten ihm aus den Morgenstunden falsche, ganz entgegengesetzte und doch fein und wahrscheinlich erdichtete Nachrichten von dem, was man gern sähe: und er plumte hinein. Wir warfen bey der Gelegenheit noch einige Lächerlichkeiten auf ihn, und empfolen unvermerkt den, welchen wir an seine Stelle wollten.

Ich hätte den Posten vielleicht für mich erobern können; aber ich mocht ihn nicht. Auch bey einem wackern Fürsten, dem ein schlaues Weib gelüstet, kömmt der treflichste Mann zu kurz; er hält ihn mit seinen allerweisesten Rathschlägen doch nur immer bey den Ohren: und die reizende Kreatur, mit geringerm Aufwande, weit stärker anderswo in Nektarsüßen Banden. Ueberdieß mußt ich scheuen, bey erster Gelegenheit ein Opfer der Eifersucht zu werden.

Der neue läßt sich gut an; er scheint ein Mann von Kopf, und hat Aufwallungen von Muth, doch merk ich Winkelzüge. Wir wollen sehen, wie lang er aushält: noch ist er den Zauberfelsen der Sirenen nicht vorbey, und keine Scylla und Charybdis durch, und an seiner Stelle werden die mehrsten bald über einen Leisten geschlagen. Jetzt gefällt er sehr der Bianca und dem Fürsten. Es war eben kein beßrer da.

Ich hab ihn beredet, sogleich in der Stadt und auf dem Lande einige neue Anordnungen einzurichten, die ersprießlichen Folgen haben dürften.

Fürs erste ist die Anzahl der täglichen Lehrstunden in den öffentlichen Schulen vere

min=

mindert, das bloß leere scholastische Geschwätz, so viel möglich, daraus verbannt; und es sind andre wackre Meister in verschiednen Fächern mit guten Besoldungen angesetzt worden.

Die Geschichte von Florenz und dessen bürgerlicher Verfassung wird nun gelehrt, woran man nicht mehr dachte, nebst der von Griechenland und Rom, nach kurzen einfachen vorläufigen Begriffen von menschlicher Gesellschaft überhaupt.

Alsdenn die Naturgeschichte des Landes; mit sinnlicher Anzeige dessen, was der Boden gut hervorbringt, am besten zum Lebensunterhalt dient, und am besten verkauft wird. Noch überdieß sollen die Zöglinge während der Ferien bey den Wallfahrten alles an Ort und Stelle in eignen Augenschein nehmen.

Ferner haben wir den Festen und Spielen der Jugend einen edlern Zweck zugesellt; und man wird nun Schwert und Schießgewehr mit Leichtigkeit bey Beleidigungen gebrauchen lernen. Zugleich sind sie unvermerkt Gelegenheit, daß der Kern der Mannschaft sich geschwind vereinigen kann, wenn es die Noth erfordert. Alle Woche ist in den Städten und wichtigsten Flecken eine Fechtakademie

und

undd doppelte Ehrenpreise, weil die Verdorbnen die Belohnung doch gleich in der Hand haben müssen; und in Stadt und auf dem Lande wird eben so nach dem Ziele geschossen.

Und endlich sind nun für Knaben und Mädchen öffentliche Musikschulen, und Tanz- und Zeichnungssäle; was ist Leben ohne Freude?

In das Seewesen hab ich mich noch nicht einmischen können. Mehr ist nicht möglich, für jetzt zu thun: so ist das Volk schon gesunken.

Unser junger Monarch ist übrigens leicht zu leiten; und er findet, obgleich nicht ohne gute natürliche Anlagen und manche helle Blicke, doch dieß, aus einer sonderbaren Schwachheit selbst zu handeln, fast immer das beste, was der letzte Wohlredner ihm entschlossen vorträgt.

Aeußerst selten thut er etwas aus sich: Hülfe und Gesellschaft muß er überall haben.

Gewohnheit ist eine schreckliche Tyrannin! die Quelle des Uebels liegt darin, daß die bequemlich gewordnen Romulusse und Cäsarn durch bloße Geburt von Kindheit an bey der geringsten Kleinigkeit bedient werden, und hernach Maschinen sind, von einer Menge Leu-

Leuten zusammengesetzt, nie ganz und unabhängig, eher Schnecken und Schildkröten, als Adler in den Lüften, die sie doch seyn möchten. Bauer und Bettler haben mehr Gefühl eigner Existenz als sie, und genießen größre Glückseeligkeit.

Noch ißt und trinkt er gern etwas gutes; und er hat seine Zunge im Geschmack so ausgebildet, wie ein großer Tonkünstler sein Ohr, und ein Correggio sein Auge. Auch läßt er die besten Reben kommen von Osten und Westen, und pflanzt sie an in Toskana; und dieß verdient gewißlich allen Dank. Die Zunge ist der Maaßstab seiner Gesundheit; wenn sie nämlich gerade das Mittel hält zwischen trocken und feucht, befindet er sich am besten. Süß und Bitter unterscheidet er nach allen Graden, wie Licht und Finsterniß mit ihren Farben.

Frescobaldi.

Rom, Oktober.

Ich bin mit dem Kardinal hieher gereist, um Kunstsachen zu kaufen, und in Ordnung zu bringen; und streiche nun herum wie eine Flamme, so ist alles bey mir in Bewegung.

Wer Rom in seinen Ruinen und seiner Versunkenheit ganz fühlen wollte, müßt ein neuer

neuer und doppelt und dreyfach großer Marius auf den zerstörten und zerfallnen Kaiserpalästen des Monte Palatino sitzen. Kein Mensch auf dem heutigen Erdboden vermag dieß; alles ist dagegen zu klein, was herkömmt und was da ist. Meine Thränen rinnen auf die heilige Asche der Helden, und ich schaudre zusammen in der Unwürdigkeit, wozu mich das Schicksal verdammt hat. Welch ein Glück, bey seiner Geburt in ein Rom zu den Zeiten der Scipionen auf die Welt geworfen zu werden! aber dieß kann Niemand mehr begegnen.

Wer sich eine Idee von der Römischen Gegend machen will, muß sie an einem heitern Morgen oder Abend auf dem Thurme vom Kapitol sehen. Weit, voll großer reinen Gegenstände, ein entzückend Stück Welt, zu handeln und wieder auszuruhn, ist sie; schöne Hügel, fruchtbare Flächen, ferne Ketten kühl Gebirg, und das unermeßliche Meer in der Nähe zum leichten Ausflug in alle Nazionen. Und wie stolz und königlich nun Rom in der Mitte liegt auf seinen freundlichen mannigfaltigen Höhen, an der Schlangenwindung des Tyberstroms, als stark anziehender Vereinigungspunkt! Zeigt mir eine andre Stadt in

der Welt, im herrlichen Europa, von wo aus man dasselbe, und Afrika und Asien so bequem beherrschen könne, gerad im mildesten menschlichsten Klima zwischen Hitze und Kälte!

Es bleibt dabey: Luft und Land macht den Hauptunterschied von Menschen: alsdenn kömmt Zufall und die Kette der Begebenheiten, Neuheit und Ablebung; alles geht im Kreis und Taumel, und die Bewegung läuft immer fort. Es kann nicht fehlen, jede Gegend stimmt mit der Zeit die Seelen der Einwohner nach sich. Rom ist weit, glänzend, und groß in prächtigen Fernen, schön in der Nähe; still auf seinen bekränzten Hügeln, und einsam zum Genuß und Nachdenken: und so die Römer von jeher, was die Form betrift, und sie werdens bleiben. Jetzt geben ihnen ihre eignen Ruinen etwas zerstörendes, das noch entferntere Gegenden als ehemals empfinden.

O daß du nicht hier bist und mich begleiten kannst! Doch ist auch wieder Genuß und Rührung stärker bey traurigen Gefühlen, wenn der Mensch allein ist.

Ich bin die ersten Tage in den Gebirgen herumgeritten zu Tivoli, Palestrina, Frascati und Albano; und hernach an der See herum zu Nettuno, Ostia, Civitavecchia. Wie ein

Hannibal such ich es einzunehmen, das unbändige Rom: aber es wird mir wie ihm nicht gelingen. Alsdenn hab ich es wieder von seinen Höhen betrachtet: und nun stürz ich mich hinein in die Tiefe. Meine Seele kann wegen der vorigen Stürme noch keine rechte Ruhe finden, und dieß treibt mich oft nach kurzem Schlummer vom Lager auf; hier will ich dir denn, um mich zu zerstreuen, und vielleicht zu deinem Vergnügen etwas beyzutragen, zuweilen einige Worte über mein gegenwärtig Leben hinwerfen. Für Eingeweihte ist das willkührliche Zeichen immer ein guter Zauberstab, die Gefühle eines andern wieder hervorzurufen; zumal wenn sie dereinst dieselben Gegenstände vor sich haben.

Gestern früh bin ich an dem Kolisäum herumgeklettert. Es liegt auf dem herrlichsten Platze, den man sich denken kann; gerad in der Mitte des alten Roms, in dem Thale zwischen den drey Hügeln Palatino, Celio und Esquilino; und war der bequemste Freudenort für alle Einwohner. Es ist rührend und schrecklich zugleich, wie einige Zwergenkel der heroischen Urväter und die Barbaren an den erhabnen, in schöner Form erbauten Massen genagt und zerstört haben, und sie doch nicht

zu Grund richten konnten. Die eine Hälfte der äußern Einfassung ist weggetragen, und aus den geraubten Trümmern sind die stolzesten Palläste der neuern Welt aufgeführt; die andre steht noch, ein weiter Kreis in hoher grauer Majestät mit lauter Quaderstücken von Felsen und dreyfachen festen Säulen über einander mit korinthischen kleinen Pilastern oben gekränzt. Die Zusammenfügungen von Stein auf Stein hat das Maulwurfsgeschlecht überall durchlöchert, um die metallnen Pflöcke herauszuhohlen; und die breiten Sitze von Backsteinen stehen auf Gewölben noch zum Theil rund um in Trümmern, und zum Theil hat sie die Zeit in Ruinen darnieder gestürzt, und sie liegen unten im Schutte.

Gras und Kraut und Gesträuch mit Lorbeerstauden grünt und blüht überall, wie auf einem Anger von fruchtbarem Boden, und das Oval der Arena ist eine vollkommne Wiese.

Eine solche Gestalt hat jetzt das ehemalige Wunder der Welt, das achtzigtausend Zuschauer faßte, welche alle binnen wenig Minuten wieder auf der Straße seyn konnten; und erschüttert noch den kühnsten der heutigen Erobrer. Herum trauern der Esquilino und Palatino und Celio mit ihren zerfallnen Tempeln,

peln, Bädern, Wasserleitungen und niedern Gewölben.

Der Plan zum Ganzen ist äußerst einfach. Die Rundung eyförmig; und der größere Durchmesser theilt sich in vier kleine, von denen zwey die Arena einnimmt, und einen auf jeder Seite der Gang vom Gebäude selbst, die zusammen etwas über achthundert Palme ausmachen; die Peripherie hat deren drittehalb tausend.

Die Höhe besteht aus vier Absätzen. Die drey untern sind mit Säulen nach Dorischer, Jonischer und Korinthischer Ordnung in Bogen über einander; der vierte ist mit kleinen Korinthischen Pilastern geziert, und schließt ohne Bogen mit einem prächtigen dreygestreiften Gebälke. Die ganze Höhe macht zweyhundert und zwey und dreyßig Palme.

Es muß viel Holz darinnen gewesen seyn, weil es verschiednemal abbrannte; und zuweilen bloß einfach, und zuweilen reich verziert und vergoldet war. Die innre Aussicht ging in eine Ordnung von einzelen Säulen aus, die das Zelt fest hielten, nach den Münzen des Titus und Domizian.

Die Schönheit der Säulen besteht mehr im Verhältniß der Theile als der Arbeit; ihre

Form ist rauh und einfach, wie es die ungeheure Festigkeit erheischt.

Das Amphitheater von Verona ist kleinlich und provinzial dagegen.

Mir winkte oben auf durch Ruinen und Gesträuch, ewig jung und unversehrbar, die Pyramide des Cestius von fern in blauer Luft, und ich konnte nicht erwarten dahin zu gelangen; strich an dem halb eingefallnen Septizonium des Severus vorbey durch die Niederlagen des Circus Maximus zwischen den Aventinischen und Palatinischen Bergen nach dem Tyberstrom zu, und daran fort, bis ich der reinen schroffen Felsenspitze immer näher kam. Ach, wie alle die Herrlichkeit so verwüstet liegt! und doch sind die Ueberbleibsel der Verwüstung nur klein gegen das, was stand: vom Circus Flaminius, Agonalis, Florealis, Vaticanis; von denen des Salust und Nero ist keine Spur mehr zu finden. Und was waren die Gebäude selbst in ihrer Vollkommenheit gegen das ungeheure Leben darin! Die Phantasie des Menschen mit ihrer Götterkraft scheut sich zurück, wenn sie sich eine Vorstellung machen soll, wie nach dem Siege des Metellus in Sizilien über Karthago hundert und zwey und vierzig Ele-

phan-

phanten auf einmal kämpften und erlegt wurden; und von hundert Löwen unter dem Sylla es bis auf sechshundert unter dem Pompejus kam. Unter den Kaisern vollends folgte hierin eine Ausschweifung auf die andre. Trajan gab nach dem dacischen Kriege und dem Tode des Decebalus hundert und drey und zwanzig Tage lang dergleichen Schauspiele, wo zuweilen bis auf zehntausend zahme und wilde Thiere und unzählbare Gladiatoren kämpften; und Kommodus brachte nach dem Lampridius hundert Elephanten mit eigner Hand um.

Es ist klar genug, daß ein solches Volk, welches noch überdieß wirkliche Könige und Helden am Leben, wie Jugurtha, ihren letzten Tropfen Existenz in seinen öffentlichen Gefängnissen bis auf den äußersten Hunger ausdauern sah, der kleinern Athieniensischen Tragödie nicht bedurfte, um das Herz nach dem Aristoteles von Furcht und Schrecken zu reinigen. Und was sind wir, denen die Vorstellungen des Sophokles und Euripides zu grausam vorkommen?

Es ist wohl wahr, der Mensch bezieht alles auf sich selbst, und also auch die Werke der Kunst; sein Gefühl ist wie sein Charakter.

Ein Miltiades, Themistokles, ein Sylla und Cäsar können bey Gegenständen Vergnügen empfinden, die bey einem Schwachen Abscheu erregen und ihn martern, weil er nicht die große starke Selbstständigkeit hat, die Leiden andrer außer sich zu fühlen, ihre Natur und Eigenschaften wie jene mit ihren Kräften zu ergründen und zu erkennen, die Sphäre seines Geistes dabey zu erweitern, und zugleich über alles dieß empor zu ragen, ohne sich als Theil damit zu vermischen und selbst zu leiden. Griechen und Römer vergnügte vieles, wovor wir fromme moralische Seelen Abscheu haben. Der letztern Fechter waren meist zum Tode verdammte Sklaven; und die Tragödien der ersten zeigten ihnen, wie Menschen untergehen, die nicht vollkommen genug sind, und wie Held und Heldin bey Ausübung hoher Tugenden leiden soll, oder sich weise mit ganzem Bewußtseyn unter das Gesetz der Nothwendigkeit, dem ungefähren Zusammenstoß der Begebenheiten, beugt. Dieß ergreift männliche Seelen, und ein solch ausgewählt Leben, von trivialen Lumpereyen fern, dringt in nichts destoweniger rein- und scharffühlende Herzen; es ging nach dem großen paradoxen, unsrer empfindelnden Welt unbegreiflichen Grundsatze der

Stoi-

Stoiker: der Weise erbarmt sich, hat aber kein Mitleiden.

Die Pyramide ist ein gar herrlich Werk, hundert und etliche Fuß hoch. Sie steht ewig jung da, obgleich das Grün von Gesträuchen sich hinein genistet hat, wie ein gediegner Feuerwurf aus der Erde, so scharfflammend; grade gegen die vier Welttheile mitten zwischen den Ringmauern, die Seite nach der Stadt gegen Norden. Ueppig fest trotzt sie der Luft, dem Himmel und seinen Wolken. Eine dauerhaftere Form gibts nicht: alles was von oben herunter fällt und in der Erde anzieht, macht sie stärker, die mächtigste Feindin der Zerstörung. Aber was hilfts? Der Geist und das Leben ist doch weg aus dem Menschen, der darunter begraben liegt; sein Name bleibt indessen immer etwas. Wie das zarte Schwarz dem innen blendend weißen Marmor so lieblich läßt! sie steigt hervor so natürlich wie ein Gewächs, und die ägyptische Nachahmung schlägt alle Römische Grabmäler, selbst die der Metella, des August und Hadrian darnieder.

Da ich so nahe mich befand, wandelte ich noch zum Thore hinaus über die alte Via Ostia nach der Sankt Paulskirche,

 die

die Konstantin der große angelegt haben soll. Welch ein Eindruck von verschiednen Empfindungen! Schönheit und Pracht in ihrer größten Herrlichkeit entzückt Augen und Phantasie: und die Armseeligkeiten darum her setzen einem das Messer an die Kehle wie Diebsgesindel. Man hat hier Roms ungeheure Macht und Ruin beysammen.

Sie ist von innen wie ins Kreuz gebaut, doch merkt mans kaum, und sie bleibt ein Oblongum; nachher erst hat man die Verehrung vom Kreuz ins Alberne getrieben. Die vierzig gestreiften haushohen korinthischen Säulen, und die vierzig kleinen glatten unter dem Schiffe machen, mit den über doppelt breiten mittlern, fünf Gänge, die ihres Gleichen in der Welt nicht haben. Unter den gestreiften sind zwey Dutzend von parischem Marmor in höchster Schönheit. Das Scheurendach und Obergebäude darüber mit den acht Fenstern macht damit einen wunderbaren Kontrast, der aber doch einfach ist, und gewissermaßen dem untern entspricht, und dieß gibt dem Ganzen eine furchtbare Größe; die entzückendste griechische Schönheit muß, vom Schicksal unwiderstehlich genöthigt, den wilden Barbaren dienen.

Der

Der Boden ist aus Marmortrümmern, worin hier und da noch Fetzen von Inschriften sich befinden. Im Kreuzgange, wenn ich ihn so nennen darf, sind sechs große und zwey kleine Altäre mit dreyßig Porphyrsäulen, alle, zwey oder drey etwa ausgenommen, aus einem Stück, wie die achtzig weißen Marmorsäulen; und noch tragen da die Decke sechs ungeheure von ägyptischem Granit, und vier eben so große von Marmor. Der herrliche freye Raum thut einem ungemein wohl zwischen den Säulen, samt der uneingeschränkten Höhe.

Diese Kirche bleibt die höchste Pracht der Welt, und nichts übertrift sie. Man mag von den gefangnen rührenden Schönheiten nicht weggehn, wie von lauter Iphigenien in Tauris, und die ganze Seele stimmt sich daran rund und geschmeidig.

Man sagt, die Säulen wären vom Grabmale Hadrians, der jetzigen Engelsburg, genommen, und es ist sehr wahrscheinlich. Die Asche des Kaisers muß dort wie in Blumen gelegen haben; unglückliche Manen! Uebrigens ist es den Römern wieder ergangen, wie sie es den Griechen machten; und derjenige, welcher diese Kirche baute, hat vielleicht, wie

Mummius bey Fortschaffung der geplünderten Statüen von Korinth den Schiffern, eben so den Baumeistern gedroht, sie sollten andre Säulen machen lassen, wenn sie etwas daran verdürben oder zerbrächen.

Mich überfiel der Mittagsbrand, wie ich wieder in der freyen Sonne war, als ob ich aus einem kühlen Bade käme; und ich verdoppelte meine Schritte nach dem Thore, wo die zwey wilden Thürme aus den mittlern Kriegszeiten und die mit Epheu dicht behangne alte Stadtmauer neben der Pyramide mit ihrem Schatten mich erfreulich an sich zogen. Mir schien der Weg zu weit bis auf den Spanischen Platz, und ich begab mich unter die Pignen, Cypressen, grüne Eichen und Maulberbäume, nach den frischen Weinkellern des Monte Testaccio; ließ mirs köstlich bey einem alten Wirth, einem Sizilianer und Sohn des Aetna, schmecken, und legte mich nach wohlgehaltnem Mahl und angenehmem Geschwätz in ein Zimmer gen Norden zur süßen Ruh nieder, und fiel in einen erquickenden Schlaf.

Gegen Abend erwacht ich wieder, und hörte in einem Saale neben mir: Michel Angelo, Raphael, und Antiken; und unten Trommel und Geige. Ich sprang auf; und

sah

sah zwischen den Bäumen Fest und Tanz und Schönheit, und trat in den Saal. Der Streit war so heftig, daß man mich nicht bemerkte. „Michel Angelo, sprach ein reizender junger Mensch, gehört gar nicht unter die Mahler, so wenig als einer, der bloß den Kontrapunkt versteht, unter die großen Sänger und Geiger. Was hat er denn hervorgebracht? Seine Capella Sixtina, und weiter nichts als seine Capella Sixtina. Ist dieß gemahlt? Ist dieß Natur? Wer kann sich erinnern, irgend etwas in der Welt gesehen zu haben, das seinen Herrgöttern, Propheten und Sybillen, und vollends seinen Seeligen und Verdammten gliche? Geschöpfe einer ungeheuren Einbildungskraft, die zwar erstaunlich viel für Studium den Künstlern, aber wenig für Volksverstand, und nichts für Auge und Herz sagen."

„Der elende Florentinerschmeichler Vasari hat mit dem Dampf von seinem Weyrauchkessel, den er dem alten Kunstdespoten unter der Nase herumschwenkte, damit er durch dessen Empfelung etwas zu mahlen bekäme, den Leuten das Gehirn benebelt. Und ist dieß groß im Geiste, wie er die gütige himmlische Seele, den Raphael, verfolgt hat?

Weil

Weil er selbst sein Unvermögen in der Farbe erkennen mußte: so zeichnete er mit aller seiner Gelehrsamkeit die Umrisse dem Venezianer Bastian, und dieser sollte mit seinem Kolorit den Pfeil vergiften. Aber was kam zum Vorschein in Pietro Montorio? Ein Zwitterding, welches seiner Einsicht wahrlich wenig Ehre macht, und der Göttliche blieb, wer er war. Raphael hingegen, der edle reine Jüngling, der nur die Vollkommenheit der Kunst im Auge hatte, sonder Neid, strebte in Unschuld, das zu dem Seinigen noch zu gewinnen, was der weit ältere, der Mann in Rücksicht seiner, Vortrefliches besaß; und wahrlich meistens aus kindlicher Gutherzigkeit: denn die Antiken sind doch auch hierin ganz andre Muster, und Michel Angelo ist dagegen ein Wilder. Und endlich konnte Raphael wohl von Michel Angelo lernen, aber Michel Angelo nicht von ihm; denn was den Raphael zum ersten Mahler macht, lehrt und lernt sich nicht."

Ein Landsmann von mir, der eigentlich mit diesem im Klopfgefechte begriffen war, wurde darüber vor Aerger grün und gelb, und die Nase schwoll ihm zusehends: doch konnt er vor Zorn nichts hervorbringen, so wortreich

er

er auch sonst ist, und hätte bald wie Markus Tullius Cicero vor dem schönen Clodius, dem rebellischen Tribun, das Hosenpanier ergriffen, wenn ich nicht einigermaßen seine Parthie aufnahm. Ich antwortete:

„Die Herrgötter von Michel Angelo könnt ihr freylich nicht in der Welt gesehen haben: aber gibts in der neuern Kunst erhabnere Gestalten? und entsprechen sie nicht doch alle dem, was der gemeine Mann bey uns sich als Zauberer vorstellt? Eure Gestalt selbst, Freund, ist zu edel und eure Blicke zu hochgeistig, fuhr ich fort, als daß der Gott, der die Sonne schaft, und der, welcher die Eva schaft, euch nicht ergriffen haben sollten. Das Erhabne schlägt ein wie ein Wetterstrahl, und berührt am ersten die großen Seelen. Die Propheten und Sybillen sind lauter mächtige Charakter in Feuer, Eifer und Begeisterung. Und im jüngsten Gericht verdammt Christus streng, droht die Sünder majestätisch mit aufgehobner Rechten fort: indeß die zärtliche Mutter mit angelegten Armen und Händen an die Brust die Seeligen heraufwinkt; und es ist ein Spiel der Phantasie, wo der menschliche Körper in allen möglichen Stellungen wunderbar sicher ausgezeichnet ist."

„Ich

„Ich habe vor wenig Tagen, fügt ich hinzu, ein kleines Gemählde von ihm gekauft, welches vorstellt Christum am Kreuz, wo der Erlöser gesagt hat: „Weib, siehe, das ist dein Sohn!" und zu dem Jünger, den er lieb hatte: „siehe, das ist deine Mutter!" Unten auf beyden Seiten mit der Mutter und dem Johannes, sie rechts, dieser links; und an den Armen des Gekreuzigten schweben zwey Engel in einem Gewitterhimmel voll Dunkelheit und Feuergewölk."

„Christus und die Madonna sind die erhabensten tragischen Gestalten, die ich je in Mahlerey gesehen habe. Christus ist ein leidender Alexander, Hannibal, Cäsar, und was man Großes und Erhabenes von Menschheit kennt. Ein göttlicher Jüngling voll Güte für den großen Haufen, welcher der Menge unterlag: ein Tiberius Gracchus, und die Mutter eine Kornelia, voll Geistesstärke und Größe."

„O wie verschwinden alle Madonnen, und wie ist selbst Raphael, den ich bewundre und liebe, wie den neuern Apelles, klein dagegen und gewöhnlich! Stellung von ihr. Blick zu ihm, zu seinem schmerzenbändigenden scharfen Aug und hohen Angesicht; herabgehaltne

Rechte,

Rechte, voll Kraft und Zorn angehaltner linker Arm, Daum und Zeigfinger nach dem Jünger hingerichtet; der Wurf des blauen Mantels über das rothe Gewand: alles harmonirt und macht ein Ganzes. Johannes sinkt vor Schmerz zusammen mit übereinander geschlagnen auf die Brust gelegten Händen."

„Welch Meisterwerk von Zeichnung ist der Körper des Gekreuzigten! Wahrheit bis in die kleinsten Theile, und zugleich Leben und Leiden durchaus in Einheit."

„Man fühlt wirklich hier etwas von dem, was Vasari im Allgemeinen sagt, der zuweilen so golden beschreibt, ob es gleich wahr ist, daß ihn seine antike Vaterlandsliebe zu Ungerechtigkeiten gegen die drey großen Apostel der Kunst, Raphael, Tizian und Correggio, verleitet: es ist, als ob ein himmlischer kraftvoller Genius heruntergekommen wäre, und Mitleiden mit allen den Stümpern gehabt und denselben gezeigt hätte, wie ein Christus am Kreuz, und eine Madonna und ein Johannes dabey vorzustellen sey. Er ist bis zur Täuschung angenagelt, und bewegt sich gerade dazu, wie es sich schickt."

„Die Mutter ist ein hohes Weib, noch in unverwelkter Schönheit, ihres Adels bewußt,

wußt, die über die Grausamkeit zürnt, welche man an dem Sohn ausübt, sein ganzes Leiden fühlt mit dem weinenden Feuerblick: aber in der Zerknirschung noch solche Festigkeit und Erleuchtung hat, um erhabner als eine Niobe dabey zu stehen und anzuschauen."

Der junge Künstler fuhr auf, drückte mir beyde Hände, freudig und verschämt im Gesichte glühend, und sprach freundlich zu mir: „Ich habe nur gelästert, um den dort zu schrauben; und überhaupt erfährt man mit den bittersten Widersprüchen am besten die Wahrheit, die man sonst selten aus den verborgnen Tiefen eifersüchtiger Virtuosen hervorhohlt. Ich kenne das kleine Gemählde von Michel Angelo wohl; wie vielmal ist es nicht kopirt worden! nur wünscht ich, daß die Figuren in Lebensgröße wären. Ich kann das kleine nicht leiden, es geht mir wider den Sinn; und ist ein Schlupfwinkel, wohinein sich Mittelmäßigkeit und Schwäche verbirgt, und bey Weibern und Kindern und Unverständigen groß thut."

Ich antwortete ihm, daß ich hierin gar sehr seiner Meinung wäre, daß aber doch am Ende alle Kunst bloß Zeichen sey, und Verstand und Geist am mehrsten von einem Men-

schen

schen entscheide; und daß, wer keinen Verstand habe, nirgendwo oben an stehen könne. Michel Angelo hätte sich übrigens mit seinen Enakskindern, den Propheten und Sybillen, genug gerechtfertigt. Unterdessen sey wieder wahr, es könn einer außerordentlich viel Verstand und Erhabenheit in der Denkungsart haben, und doch ein schlechter Mahler seyn.

Hier that einer in der Ecke mit hämischem Blick und boshaftem Lächeln den Mund voll gerader weißer scharfer Zähne aus einem prächtigen schwarzen Bart auf, streckte die rechte Hand hervor aus einem abgetragnen grauen Mantel, fuhr in meiner Rede fort, und sagte:

„Und einer Blutwenig Verstand haben, und ein sehr berühmter, vielleicht auch guter Mahler seyn."

„In dieser Kunst kann es einer ohne Schöpfungskraft, Erfindungsgeist, ohne eigentlichen Verstand, oder wie ihr das heißt, was im Leben einen Menschen über den andern setzt, nach dem allgemeinen Urtheile weiter bringen, als in irgend einer andern, wenn er nur ein gutes Auge hat, sich eine fertige Hand erwirbt im Schweiße seines Angesichts, und überdieß Achtung gibt, was denen gefällt, die

reich sind und kaufen. Und je mehr er bloßer Kopist der Natur ist, desto mehr wird er gefallen. Und er muß behaupten, dieß sey das Wahre, und alle Ueberflüge der Einbildungskraft, die nur hie und da einige Sonderlinge aufhielten, als leeres Zeug verachten, und fragen, was nennt ihr erhaben?"

Ich wußte nicht, ob ich dieß für Muthwillen, Satyre oder Ernst aufnehmen sollte; doch hetzt es mich schnell auf, und ich antwortete geradezu, wie es die Lage der Sachen erheischte.

„Erhaben? versetzt ich, ist ein höher Wesen, das in uns eindringt mit Empfindungen, Gedanken, Gestalt, Gebehrde, Handlung; und man bedarf da keiner weitläuftigen Schreiberey von Sophisten. Wer nicht über andre ist, soll sie nicht zu Paaren treiben und ihnen vorpredigen wollen, es sey, worin es seyn mag. Pracht läßt sich wohl damit vereinigen, aber Pracht ist nicht Erhabenheit. Erhaben im höchsten Grade, was die Kräfte des Menschen unendlich übersteigt. Ueberall füllt es die Seele mit Entzücken, Schauder, und Erstaunen, daß sie die Zeit vergißt, und versetzt den Menschen unter die Götter."

„Wir

„Wir werden nie mit der Kritik nur einigermaßen ins Reine kommen, erwiederte er darauf kalt und trocken, wenn wir nicht die Grenzen jeder Kunst bestimmen, und feststellen, was sie überhaupt selbst ist. Und wir sind jetzt da, uns zu freuen; und nicht, den Weg durch dieses Labyrinth auszuspähen. Lassen wir es also bey dem Gesagten bewenden."

„Nein, nein! riefen hier einstimmig verschiedne, es ist noch hoch am Tage, und die schönste Zeit dazu; setzen wir das angenehme Gespräch weiter fort." Und so baten sie ihn: und der so heftig gegen Michel Angelo sprach, streichelte ihn liebkosend am Barte, bis er folgendermaßen anfing:

„Das erste und heftigste Verlangen der Seele, welches sie nie verläßt, ist Neuheit, und dann Durchschauung, und endlich Vollkommenheit oder Zerstörung der Dinge. Dieß treibt die Unsterbliche durch alle Welten. Sie schaft und wirkt, ihre Schwingen sind unermüdlich und verlieren ihre Kraft nie, und sie kann nicht aufhören sich zu bewegen und bewegt zu werden; so bescheiden gegen sich, daß sie von sich selbst nichts weiß: aber die Iliade zeugt überall genug von Homeren."

„Nun ist der Mensch selten in der Lage, daß seine Seele in der Wirklichkeit hienieden nach diesen ihren Neigungen glücklich seyn könnte: sie wirft sich also aus Verzweiflung in die Kunst, und treibt damit ihr Spiel. Wohl derjenigen, die lange in den seeligen Träumen hinschwebt, ohne zu erwachen!“

„Alle Kunst ist Darstellung eines Ganzen für die Einbildungskraft. Sie unterscheidet sich nach den Mitteln, die sie dazu braucht; und diese sind in jeder Art ihre nothwendigen Schranken, wohinein sich ein Weiser leicht bequemt, und worüber nur die Unklugen hinaus wollen.“

„Aristoteles, und wer ihm folgt, schränkt die Poesie auf Handlungen ein, als ob die Sprache nichts anders sinnlich vorstellen könnte: aber selbst die griechischen Dichter haben sich nie diesem Gesetz unterworfen; und Virgils Georgica und die Natur der Dinge des Lukrez und manche hohe Hymne bloßer Empfindung werden Meisterstücke bleiben.“

„Die meisten haben wunderliche Begriffe von Poesie, und meinen, sie könne ohne Nebel und Wolken nicht bestehen, und müsse platterdings ein Rausch, eine Raserey seyn, und

scheue

scheue das Licht der Vernunft; und die albernsten Pöbelmährchen und Kinderfabeln wären ihr bestes und wesentliches, und würdigen sie so herab von ihrem Adel. Wenn sie nur den Sophokles und Euripides wollten sprechen hören, die diese Kunst zur Vollkommenheit gebracht: so könnten sie sich leicht von ihrem Wahn befreyen."

„Die Bildhauerey und Mahlerey stellt Oberflächen von Körpern dar; die letztere, in so weit sie sich durch Farben zeigen."

„Ein neues Ganzes, wie schon gesagt, oder ein altes neu auf die wahrste und lebendigste Weise den Menschen in die Seele bringen, ist Kunst. Das schicklichste für den Dichter sind Handlungen, oder Bewegungen im Zeitraum, weil seine Zeichen, das sind Worte, nur nach und nach können gehört werden; aber doch kann er immer auch damit Dinge neben einander oder Körper darstellen, und der Zuhörer denkt sie sich zusammen, wie er am Ende bey den Begebenheiten selbst muß. Homer würde wohl gethan haben, wenn er die Gegend von Troja nicht für bekannt angenommen, und die Jahrszeit, worin alles geschah, sinnlicher gemacht hätte. Wer denkt an Zeit, wenn ich einem mit Worten etwas be-

schreibe, und dieser getäuscht dasselbe dabey sich vorstellt? Bey jedem Genusse sind wir ewig, und scheinen die Zeit nicht mehr zu fühlen."

„Unser Leben ist kurz: wer uns ein Ganzes täuschend am geschwindesten in die Seele bringt, erhält den Vorzug."

„Wenn einer inzwischen gar zu große Begierde hat, ein neues Ganzes zu wissen: so behilft er sich auch mit dem mangelhaftesten Mittel, bis er ein bessers vorfindet."

„Ein Dichter muß dem Mahler immer in Schilderung körperlicher Gegenstände unterliegen: und gerade so gehts dem Mahler im Gegentheil mit Handlungen. Nichts destoweniger ragt doch die Poesie mit ihren willkührlichen Zeichen über alle ihre Schwestern hervor. Kein Mahler kann die Größe der Alpen, das unendliche Meer, den unendlichen Himmel schildern auf seinem Läppchen Leinwand; und kein Tonkünstler Kanonenschall, Donner und Orkan, ob er gleich das seelenergreiffendste Mittel unter allen hat, da das lebendigste, woraus wir bestehen, selbst Luft und Feuer ist."

„Die Musik überhaupt geht ganz aus der sichtbaren Welt hinaus, und wirkt mit

bloß

bloßen verschiednen Arten von Bewegung, die von der Materie nur den Punkt zu ihrem Aufflug nehmen, und durch ihre Proporzionen Empfindungen erregen: und ich glaube schier nach dem Pythagoras, daß das eigentliche Element, worin die Geister existiren, reiner Klang und Ton ist."

„Geschichtmahler ist ein wahrer Widerspruch, da ein Mahler nur einen Moment vorstellen kann, und Geschichte nothwendig eine Reihe von Begebenheiten erheischt. Es versuch es nur einer, und erzähle mir mit seiner Mahlerey Begebenheiten, die ich nicht schon weiß, von Menschen, die ich noch nicht kenne! und gesetzt auch, einer stellte mir eine Geschichte, z. B. vom ältern Scipio mit lauter Porträten dar, so wahr und vortreflich, als ob sie alle Tizian gemacht hätte: was weiß ich dadurch mehr als den Moment? Weiß ich, was entweder vorher, oder nachher geschehen ist, da keiner auch von seinem bekanntesten Freunde zuversichtlich mit einem momentanen Blicke weiß, was er vorher gethan hat, oder nachher thun wird? so tief im Verborgnen lebt der Urquell unsrer Wirkungen. Und wo ist der Zauberer, der mir aus einer That, oder aus tausend Thaten das Gesicht nur eines

Mannes darstellt, das er noch nicht sah, mit allem seinen Eigenthümlichen? Dazu gehört der Gott Platons, um den sich das Weltall rollt, und kein Sterblicher. Alles, was der Mahler ersinden kann, ist Ideal von Gestalt dieser oder jener Klasse von Menschen, oder Gattung von Geschöpfen im Allgemeinen."

„Jedes Werk der bildenden Kunst mit dem Ausdruck von Leidenschaft ist alsdenn doch nur eine unaufgelöste Dissonanz. Das vollkommenste historische Gemählde, das ist, wo der interessanteste Moment aus einer Begebenheit gewählt ist, und man das Vorhergehende und Nachfolgende am besten erkennen kann, bleibt also immer an und für sich schon ein quälendes Fragment, das weder Herz noch Geist befriedigt."

„Um hierüber nicht zu streiten, so bleibt ausgemacht: das Vortreflichste derselben ist das schöne Nackende; mit dem Ausdruck gehts hernach wie bey der Musik: er ist die Blüthe der Vollkommenheit, aber nicht eigentlich die Vollkommenheit selbst. Jeder Sinn hat sein eignes Element, worin der Ausdruck nur schwimmt. Die Poesie arbeitet zwar für alle; aber doch ist auch die Sprache und Harmonie derselben für das Ohr ihr Grundstoff. Die

schlech-

schlechten Künstler meinen, sie hätten genug gethan, wenn sie nur eine rührende interessante Geschichte mit ihren Wechselbälgen ausstaffieren, und ein schmachtend Auge hineinbringen: ihr Thoren! eine einzige vortrefliche griechische Statue ohne Kopf und allen Ausdruck von Leidenschaft geht bey dem Kenner von kunstfertigem Sinn über all euer Fratzenwesen von unreifen Gesichtszügen, noch so affektirt geworfnen Gewändern, und tausenderley nachgeäfftem Kostume. Aber auch im Gegentheil ists nicht genug gethan, wenn einer einen Haufen nackender Körper hervorheckt, die weiter nichts haben, als ihre gehörige Anzahl von Rippen und Knochen, und Muskeln, und Augen, Mäulern, Nasen, Ohren."

„Mit einem Worte, die Schönheit nackender Gestalt ist der Triumph bildender Kunst; viel für Auge und den ganzen körperlichen Menschen, wenig für den innern. Sie allein ergreift das Unsterbliche nicht; dazu gehört etwas, was selbst gleich wie unmittelbar von der Seele kömmt, und ihrer regenden unbegreiflichen Kraft: Leben, Bewegung. Und dieß haben unter allen Künsten allein Musik und Poesie: neigt euch ihr andern Schwestern vor diesen Musen."

Ich sahe wohl, mit was für einem Feind ichs hier zu thun hatte; ein Federmesserstich von ihm verwundete tödtlicher als der Schlag von einer Keule; doch wollt ich ihn erst ganz herauslocken, und bat: er möchte die Grenzen jeder Kunst näher bestimmen, und insbesondre von Bildhauerey, und Mahlerey: und alsdenn uns seine Begriffe von der Schönheit entdecken. Und freute mich unaussprechlich, einen solchen Meister so unvermuthet plötzlich anzutreffen. Er wollte abbrechen: allein wir ließen ihn nicht. Ich setzte mich ihm gegenüber, und wir stutzten die Gläser an, die von dem besten Monte Giove schäumten.

„Die Bildhauerey ist eigentlich für einzelne Figuren, fing er vom neuen an; die Mahlerey hat die Noth empor gebracht, mehrere vorzustellen. Sie hat dieß den Siegen der Griechen zu verdanken, besonders nach der Schlacht bey Marathon. Der Bruder des Phidias, Panäos mahlte dieselbe, da dieser selbst sie in Stein nicht vorstellen konnte, weil kleine Figuren darin nicht wirken, und die Materie fürs Weitläuftige zu unbehülflich ist."

„Es ist wohl keine Frage, welche von beyden Künsten die Formen des Menschen besser

ser darstellen kann. Die Mahlerey ist eine beständige Lüge, und ihre Erhabenheit und Tiefe erkünstelt. Wir lassen uns täuschen, weil völlige Wahrheit und Wirklichkeit wie bey Bildhauerey unmöglich ist, und geben uns zu unserm eignen Vergnügen alle Mühe, die Köpfe und überhaupt das Nackende z. B. vom Tizian rund und hervorgehend, und die Fernen und Mittelgründe seiner Landschaften im gehörigen Abstand zu sehen. Ihre eigentlichen Gegenstände sind, wo die Farbe, leichte Bewegung und zarter Stoff einen vorzüglichen Theil ausmacht. Die Neuheit hauptsächlich, und dann die überwundne Schwierigkeit machten sie unter dem Zeuxis und Apelles so reizend; und gewiß ists, daß die Farbe viel zur Täuschung, im Ganzen genommen, beyträgt. Auf den ersten Blick wirkt ein gemahltes Bild auch auf den Verständigen mehr, als eine eben so vortrefliche Statue in ihrer Art; aber wenig Zeit und Besinnung macht die Mahlerey dagegen ganz verschwinden. Unter tausend Gesichtern findet man ferner in einem guten Klima nur äußerst wenige für den Marmor, aber weit mehrere für die Farbe. Die Bildhauerkunst ist die ächte Probe schöner Form, und geht ins Wesentlichre, und das Erhabne:

die

die Mahlerey gibt sich mit allem ab, wo sie nur ein wenig Reiz findet."

„Die letztere muß sich also vor allem hüten, was schon die Bildhauerey vollkommen darstellen kann; und beyde müssen sich davor hüten, das Reich der Poesie zu beschreiten: denn jede bleibt überwunden, sobald sich nur ein gewöhnlich guter Meister der andern Kunst an den Kampf macht. Poesie enthält sich der Formen und Farben; Bildhauerey enthält sich der Farben und Geschichten von vielen Figuren; Mahlerey enthält sich alles dessen, was sich bloß durch Form zeigt, und so wie die Bildhauerey noch der Geschichten, wo man das Ganze nicht mit einem Blicke herausnehmen kann. Dienste und Gefälligkeiten mögen sie sich übrigens gern erzeigen. Rom allein ist voll von Beyspielen, wie gute und wackre Meister verunglückt sind, indem sie über diese Regeln hinaus wollten; und den schönsten Theil ihres Lebens umsonst dagegen kämpften."

„Apelles nahm sich wohl in Acht, kein bloßes Porträt vom Alexander zu machen; hierin mußt er allezeit dem Lysipp wegen seiner Formen nachstehen. Er bildete ihn also mit dem Blitz in der Hand; mit dem Kastor und Pollux und der Victoria; auf einem Triumphwagen

wagen mit dem Krieg hinter drein, diesem die Hände auf den Rücken gebunden. Dieß mußte Lysipp so natürlich wohl bleiben lassen. Aber Bildhauerey behält doch immer den Rang; denn sie zeigt das edelste der bildenden Kunst, nämlich die Form am vollkommensten. Bey Weibern, es ist wahr, und bey Knaben ist die Farbe auch sehr reizend; allein sie ist doch bloß ein seichter Augengenuß, der nicht in den ganzen Menschen so eindringt, wie die Form."

„Das Klassische überall ist das Gedrängtvolle, wenn einer alles Wesentliche und Bezeichnende von einem Gegenstande herausfühlt und nachahmt; und in diesem Verstande kann man gewiß schon aus einer Hand, oder irgend einem Theil am menschlichen Körper bey einem Künstler den großen Mann erkennen, wie aus der Klaue den Löwen. Phantasie, die aus Tausenden zusammenträgt, aber nicht das rechte, sondern außerwesentliche, ist das Gegentheil und Bettlerarmuth; Lumpen und Lappen und kein ganz Stück. Ein Ding recht fassen, zeigt den treflichen Menschen und macht den Virtuosen."

„Der schöne Mensch im bloßen Gefühl seiner Existenz ohne Leidenschaft in Ruhe ist der eigentlichste Gegenstand der Nachahmung

des

des bildenden Künstlers, und seine Nummer Eins; in dieser Verfassung ohne alle Bekleidung liegt die reinste Harmonie der Schönheit, und sie paßt am allerbesten zu dem gänzlichen Mangel an Bewegung seiner Werke. Alle Leidenschaft, alle Handlung zieht, leitet unsre Betrachtung von ihren schönen körperlichen Formen ab. Zur Schönheit selbst gehört der Charakter, oder das, wodurch sich eine Person von der andern unterscheidet. Schönheit mit lebendigem Charakter ist das schwerste der Kunst."

„Bey Gruppen von Figuren sind Spiele, Scherze, die wenig bedeuten, die besten Handlungen, weil sie von der Schönheit und den angenehmen Stellungen der Formen am wenigsten abziehen. Die entzückendste Handlung für den Betrachtenden hierbey ist freylich, wo gerad ein Körper den andern genießt: Kuß, Umarmung —"

„Nach diesen Grundsätzen arbeiteten die Alten: nicht, wie einige Antiquaren sagen, weil die Stille der eigentlichste Zustand der Schönheit wäre, wie bey der See; und die schönsten Menschen überhaupt von gesittetem Wesen zu seyn pflegten. Das Meer ist im Gegentheil natürlich immer in Bewegung, und

gewiß

gewiß schöner im Sturm als in der Stille; und Alkibiades, und Phryne, und Thais, welche Persopelis in Brand steckte, die schönsten Menschen unter den Griechen, sind wahrlich nicht berühmt wegen ihres stillen gesitteten Wesens; und Clodius nicht, und die Faustinen, und die größten Schönheiten. Es sind die Schranken der Kunst! sie kann das hohe Leben, schnelle Bewegung selten darstellen; und es ist wunderlich, dieß deßwegen mit Verachtung in der Wirklichkeit selbst ansehen wollen.“

„Wenn das Kunstwerk eine Geschichte darstellen soll: so muß der Ausdruck herrschen; denn dieser ist alsdenn der Hauptzweck, und Schönheit in Stellung und Formen und Gestalten muß hier der Wahrheit aufgeopfert werden. Allein Geschichte, Scenen aus Dichtern bleiben immer die letzten Vorwürfe der bildenden Kunst; weil sie dieselben nie ganz, und nie so mit dem ergreiffenden Leben darstellen kann, wie ein Herodot und Homer. Der bildende Künstler begibt sich außerdem von selbst schon hierbey ganz unter den Geschichtschreiber und Dichter, und schaft als Gehülfe zu dessen Leben und Bewegung nur die Körper alsdenn; augenscheinlich hat dieser das Ganze, und er nur den Theil.“

„Die alten Künstler wagten es außerdem nicht, den Kern von manchen tragischen Geschichten darzustellen, weil sie bloß das Grausame würden dargestellt haben, und das andre nicht konnten, was die That mildert; z. B. Medeen im Morden ihrer Kinder: die vereinzelte Scene hätte durch ihre Gegenwart alle Geschichte überblendet. Nur Agesander, und Michel Angelo unter den Neuern sind darüber hinaus gegangen: der eine der Kunst, der andre der Religion wegen. Aehnliche Bewandtniß hat es bey wahrer Darstellung einer alten Hekuba; man denkt sich bey der gerunzelten Haut ihr ganzes Leben nicht, um davon gerührt zu werden. Und eine junge oder noch schöne Hekuba ist Widerspruch und Unsinn."

„Kurz eine lebendige Gestalt von einem Charakter sich vorzustellen in aller Vollkommenheit und Schönheit, ist das Meisterstück des bildenden Künstlers; welches wenige noch bis dato geleistet haben."

„Schönheit überhaupt in allen Künsten ist, wie mich dünkt, leichtfaßliche Vollkommenheit für Sinn und Einbildungskraft. Wer damit nicht zufrieden seyn will, kann sich an die Erklärung des Erzbischoffs della Casa halten, welcher das Weltberühmte Kapitel über

den

den Backofen geschrieben hat; dieser sagt: Schönheit ist Eins, so viel nur immer möglich; und Häßlichkeit im Gegentheil ist Viel. Allein der Künstler bedarf solcher tiefen Philosophie nicht bey seiner Arbeit. Vergebt übrigens, lieben Brüder und Freunde, wenn ich an dem Ziele vorbeygeschossen habe, und macht es besser."

Der Mann zog mich doch an sich, trotz aller seiner hämischen Blicke auf bildende Kunst, und besonders Mahlerey, und ich verlangte genauere Bekanntschaft mit ihm zu machen. „Schade, rief ich aus, daß ich kein junges Lorbeerreis habe, euer weises Haupt zu bekränzen! ob ich gleich in manchem nicht eurer Meinung seyn kann. Um Kopf und Schweif gleich zusammen zu paaren: so glaub ich nicht, daß ein Künstler etwas gutes hervorbringen werde, der ohne deutlichen Begriff, ohne klares Gefühl von Schönheit zu Werke schreitet."

„Nach Platons Erklärung, den ihr mir wohl zu kennen scheint, ist die Schönheit die ursprüngliche Idee der Dinge in Gott. Und die Seelen, die sein Anschauen genossen und diese Ideen erkannten, schaudern, wenn sie in diesem Leben die Bilder davon mit den Augen erblicken, erinnern sich dunkel ihres

vorigen Zustandes, erschrecken und werden entzückt. Ihre Schwingen regen sich, gehen vom warmen Einfluß auf, der Federstock keimt und s. w.

„Es ist gewiß eine erhabne Hymne auf die Liebe, und liegt tiefe Wahrheit zu Grunde.“

„Was sich selbst bewegt, ist Seele, ewig, ohne Anfang: davon alles Werden, und alle Körper, die sich bewegen. Schönheit ist die vollkommenste Harmonie der Bewegung, und die Seele erkennt darin ihren reinsten Zustand. Schönheit gibt der Seele das lauterste Gefühl ihres Daseyns. Schönheit ist die freyeste Wohnung der Seele. Schönheit erinnert die Seele an ihre Gottheit, an ihre Schöpfungskraft, und daß sie über alle die Körperwelt, die sie umgibt, ewig erhaben ist. Im Anfang macht ihr dieß Freude, aber endlich Pein; sie sieht sich gefangen, und daß sie nicht mehr ist, was sie war: und die Thränen rinnen über ihren nichtigen gegenwärtigen Zustand. Doch stärkt sie wieder ihre ewige Natur, und die süße himmlische Hofnung regt ihre Fittige, daß sie doch bald aus dieser Dunkelheit, aus diesem Wahne von Irrgestalten sich erheben werde in das Licht zu den Schaaren der seeligen Geister, wo weder

Frost noch Hitze abwechseln, und alles ist in seiner mannigfaltigen Wahrheit und ursprünglichen Schönheit."

„Nicht gebohren werden, übertrift alle irrdische Glückseeligkeit; und wenn du da seyn wirst: so ist, je geschwinder, je besser, wieder dahin zu kehren, wo du herkömmst. So bald die Jugend sich einstellt mit ihren tollen Streichen, wer windet sich mit aller Arbeit daraus? wer steckt nicht in Plagen und Leiden? Morde, Partheyen, Streitigkeiten, Gefechte und Neid. Auf die letzt überschleicht uns das unzufriedene, schwache, menschenscheue, verhaßte Alter, wo alle Uebel haufenweise zusammen wohnen."

„So seufzte selbst der bewunderte Sophokles am Ende seiner glücklichen und glänzenden Laufbahn."

„Ihr sagt: Schönheit nackender Gestalt sey viel für Auge und den ganzen körperlichen Menschen, wenig für den innern? Sie allein ergriff das Unsterbliche nicht?"

„Wenn wahr ist, was ihr selbst behauptet, daß, wer ein Ganzes täuschend am geschwindesten in die Seele bringt, den Vorzug erhalte: so steht wohl bildende Kunst aller andern voran; die Seele genießt vor ihren Wer-

 ken,

ken, der mühseeligen Zeitlichkeit entrückt. Ihre Zeichen, wodurch sie darstellt, scheinen die Sache selbst zu seyn, so leicht verschwinden sie; sie sind die natürlichsten und sichersten, und gelten überall einerley ohne Mißverstand. Ich habe hier volle Gewißheit, da ich bey Poesie immer träumen muß, und nach Wirklichkeit hasche. Bey ihr hab ich alles zusammen mit einem Blick, und dieß ergreift den niedrigsten bis zum höchsten. Mit einem Wort: ihr ist allein die Schönheit im strengsten Verstand eigen; denn diese muß mit einem Blick aufgewogen werden können."

Hier wurd er erbittert, und schüttete auf einmal das Kind mit samt dem Bad aus; und fiel in meine Rede.

„Alle bildende Kunst, behauptete er streng, ist am Ende bloß Oberfläche. Und dieß ist die Ursache, warum wahrhaftig große Menschen unter den Künstlern mit ihren Werken so selten zufrieden waren. Sie konnten nur wenig von dem hineinbringen, was sie fühlten; und dieß nicht einmal so rein bestimmt, daß es gerade dasselbe Leben wieder erregte. Ein gen Himmel gekehrtes Auge, nehmen wir das edelste Glied, das am deutlichsten vom Innern spricht, was kann dieß

zum

zum Exempel nicht für vielerley ausdrücken? Ich brauch es nur obenhin; denn ich weiß wohl, daß alle Professoren im Grunde der Natur keins nachmachen. Bey einem Volke von Stummen da möchten die bildenden Künste in der That viel vermögen; denn sie hätten da mehr Natur für sich nachzuahmen; bey uns andern Menschen aber, die wir den größten Theil unsrer Empfindungen und Gedanken mit der Sprache ausdrücken, wo sich besonders bey den Vortreflichen am wenigsten die Gebehrden ändern, die, wie man sogar bey Gelegenheit des Laokoon bemerkt hat, auch bey den heftigsten Gefühlen sich selten von außen regen, läßt sie ihnen vielleicht gerade das schlechteste übrig; und der größte Künstler kann oft so wenig von einem Sokrates, Lykurg und Epaminondas darstellen, als von einem unvergleichlichen Sänger oder Geiger."

„Nehmen wir vollends, wie sauer, und selbst nach dem Ausspruch des alten Michel Angelo, kinder- und weibermäßig auch dieß schlechteste muß nachgeahmt werden, und welch eine unerträglich mechanische Uebung auch für Menschen von der höchsten Fähigkeit dazu gehört, ehe sie es zur Vollkommenheit bringen; und daß das meiste wirkliche der bildenden

 Kunst

Kunst in den Sälen der Großen jämmerlicher Wust und Unsinn ist: so gehört wahrlich ein starker Entschluß dazu, sich in ihr Feld zu wagen. Ihre besten Gegenstände bleiben gewiß die andern Thiere und Pflanzen, Gras und Bäume; diese können sie darstellen, die Künstler! den Menschen sollen sie dem Dichter überlassen. Die Landschaftsmahlerey wird auch endlich alle andre verdrängen. Und also können wir gewissermaßen die Griechen übertreffen, weil wir uns gerad an die wahren Gegenstände machen, die sie verfehlt haben."

„Nichts wirkt recht auf den Menschen, was stille steht; aller Stillstand wird bald Tod."

„Es bleibt gewiß eine Kleinigkeit, einen Cäsar, einen Brutus von außen auch vortreflich zu mahlen, und zu bildhauen, gegen das herauszuhohlen, was in ihnen steckt. Auf der Oberfläche kann man den Menschen leicht kennen lernen: aber im Innern, in der Tiefe? da gehört ganz andrer Gehalt und Stand dazu."

„Wer behaupten wollte, daß die bildende Kunst über Poesie, Beredtsamkeit und Philosophie ginge, müßte behaupten: daß eine Statue oder Brustbild vom Homer, Pindar,

De=

Demosthenes, Aristoteles, oder nehmen wir neuere, daß ein vollkommen, wie möglich auch, getroffnes Bild in Farbe oder Stein von Ariost, Macchiavell über ihre Schriften ginge. Und gewiß möcht ein Gott mehr daran haben, wenn sie mit Haut und Haar so wären, wie sie selbst; welches jedoch menschlicher Hand unmöglich: aber ein Sterblicher muß eine gigantische Einbildung von seinem physiognomischen Sinn haben, um dieß zu wollen. Ein solcher versuch es einmal, und ersetz uns aus dem übriggebliebnen Kopfe des Sophokles seine hundert verlorne Trauerspiele!"

„Man schaue einen Sokrates an, einen Plato, einen Euripides: wer wird ihre Marmorbüsten für ihre lebendigen Reden und Gedichte nicht gleich weggeben? Wir können an uns selbst nicht im Spiegel wahrnehmen, auch in dem nämlichen Moment, was wir denken und empfinden; und sogar verschiedne Leidenschaften zeigen sich bis auf ihre hohen Grade im Gesicht überein. Die ganze bildende Kunst ist ein vages unbestimmtes Wesen, das seinen Hauptwerth eigentlich von der Schönheit der Formen und Umrisse enthält; und dann außerwesentlich ist sie eine große Zierde der Poesie und Geschichte, die aber ganz natürlich ohne

sie bestehen können. Poesie ist das innre Leben selbst: Bild von Farbe oder Stein bloß das Zeichen; wer jenes nicht schon in sich hat, kann bey diesem wenig fühlen und erkennen."

„Wo hat in aller Welt je ein Gemählde die Wirkung hervorgebracht, die die Oedipe und Iphigenien hervorbrachten? und wo wird es je möglich seyn, daß eins solche hervorbringen könne, wenn man auch den Raphael, Correggio und Tizian in ein Wunderwesen zusammenschmelzte? Es versteht sich wahrlich, daß hier nicht davon die Rede sey, was päbstliche Neffen, und Mönchs- und Nonnenklöster theurer bezahlen."

„Ich leugne übrigens gar nicht, daß eine erstaunliche Phantasie und Fülle von Leben dazu gehört, sich einen Alkibiades, Perikles, oder die Aspasia so vorzustellen, und ihre Bilder durch die spätere Kunst lange Zeit nach ihnen so wirklich zu machen, aus bloßen Geschichtbüchern, wie sie lebendig waren und handelten; denn in der That — hat es auch keiner noch gethan. Allerley Gestalten träumen mag man sich wohl, und wer sich an leerer Spreu satt ißt, mag darnach gaffen und hinlaufen: aber Wahrheit, physiognomische mit Leib und Leben wie Wirklichkeit, ohne Miene und

und Gebehrde Punkt für Punkt von der Natur selbst abzukonterfeyen, diese aus bloßen Erzählungen und selbst eignen Reden der Menschen zu erfinden: geht über des Menschen Kräfte; dazu haben wir noch keine Wissenschaft, keine Gründe und Regeln, weder Ja noch Nein. Unser bestes sind noch die allgemeinen Züge der Leidenschaften und andern Empfindungen, die sich in Bewegungen besonders von außen zeigen, durch öftre Wiederhohlung bey wirklichen Menschen sich in die Gestalt prägen, und nach und nach Charakter bilden; aber mit dem Allgemeinen wird man bald fertig und es entsteht endlich ein rasendes Einerley."

„Kurz, ich habe von dem Menschen, außer der wirklichen Vermischung, hauptsächlich Genuß durch seine Reden und Handlungen, durch Worte und Bewegungen; beydes kann mir die bildende Kunst nicht geben. Man stelle sich seinen Freund auch in dem interessantesten Moment der Freundschaft auf einmal wie zu einer Büste versteinert unveränderlich mit seinen Mienen und Gebehrden vor! mit Erinnerung der Worte aller vor und nach dem Moment wird das Bild gewiß lieblich in die Seele leuchten, und anfangs einen Freuden-

schauer erregen. Aber wie die Erinnerung sich schwächt, wird es nach und nach immer weniger bedeuten, und, bey den Gedanken an hundert andre Scenen, endlich leer, und sogar Spott werden: statt daß nur ein herzlicher Brief von demselben immer neu die Seele erquickt, so oft man ihn nöthig hat, wieder durch zu lesen. Was soll nun so ein Bild auf andre für Wirkung machen, die sich dabey platterdings nichts gewisses vorstellen können? die die Person nicht kennen, nicht gekannt haben, nichts von ihr aus der Geschichte wissen?"

„Geschieht dieß bey wirklichen Menschen: was wollt ihr mit euren Idealen, wovon ihr nicht eine Form als wahr beweisen könnt? die schönsten Bilder sind weiter nichts, als ein geistig Licht in die Seele, die sie aufheitern, und allerley unbestimmte süße Gefühle in ihr erregen, wie ein reiner vollkommner Akkord auf einem wohlklingenden Instrumente. Und solche Schönheit ist das eigentliche Wesen der bildenden Kunst, und keine Handlung, die die Poesie weit wahrer und lebendiger vorstellt. Die Handlung kann höchstens nur dienen, der Schönheit den besondern Charakter zu geben; das ist, die Handlung ist des Körpers

pers wegen, und der Körper nicht der Handlung wegen da.“

„Es ist wahr, die Schönheit ist ein momental Gefühl, und unterscheidet sich dadurch von bloßer Vollkommenheit, die für den Verstand, so wie jene für den Sinn, gehört. Wo sie aber in der Zeit folgt, wie bey Tanz und Melodie und Gedicht, ist sie hauptsächlich für die Seele, eigentliche Seelenschönheit, tiefe, lebendige; denn die Seele hat die Kraft, eine Folge sich wie ein Beysammen auf einmal vorzustellen und zu denken. Daraus die Regel: daß ein solches Ganzes nicht zu verwickelt seyn müsse, damit man wie in einem Athem alle dessen Theile und ihre Verbindung im Geist übersehe. Dieß erregt dann, was man Begeistrung nennt. Ein schönes Gedicht, eine schöne Musik, ein schöner Tanz muß diese allezeit auf die letzt hervorbringen: so wie der Dichter, Tonkünstler, Tänzer sie vorher in der Seele haben muß, ehe er sie in einen Strom dahin wallt; eine volle Seele, die sich ausschüttet, und eine andre wieder schwängert.“

„Alle bloß bildende Kunst macht auch den stärksten Liebhaber und Besitzer über kurz oder lang zum Tantalus. Das schönste Bild, seys auch eine Venus vom Praxiteles, wird endlich

ein

ein Schatten ohne Saft und Kraft, es regt und bewegt sich nicht, und verwandelt sich nach und nach wieder in den todten Stein, oder Oel und Farbe, woraus es gemacht war; und für den lebendigsten Menschen am geschwindesten. Ich glaube, daß, wenn die goldnen Zeiten der Griechen länger gedauert hätten, sie endlich alle Statuen würden ins Meer geworfen haben, um des unerträglich Todten, Unbeweglichen einmal ledig zu werden. Und wir finden auch nicht, daß Themistokles, Plato und Euripides und die andern großen Griechen der ersten Zeiten sich schon viel darum bekümmert hätten: die Bildsäulen gingen immer die Religion und das gemeine Volk an. Alkibiades schlug sogar vor Ueberdruß einer Menge öffentlicher Hermen die Nasen entzwey; und hernach gehörten sie mit den Gemählden zum Luxus der Reichen, die vor ihrer gewöhnlichen Langenweile nicht wußten, was sie anfangen sollten. Plutarch fragt ehrlich in seinem Perikles: „welcher gutartige Jüngling wird Phidias oder Polyklet seyn wollen wegen des olympischen Jupiters oder der Juno zu Argos?" und so setzt der verständige Horaz eine Ode von Pindar über hundert Statuen; und die aufgeheitertsten

sten Kaiser zu Rom, Antonin und Mark Aurel, waren wirklich schon des steinernen Volkes satt: und so ist das steinerne und gemahlte Volk bey den heutigen Römern bloßer Prunk, und man sieht es den besten an, daß auch sie dessen von Herzen satt sind. Die Natur übt ihr Recht aus, und zeigt ihnen mit Gewalt, daß es doch nur eitel Träumerey ist?"

„Die beste Kunst ist ein bloßes Denkmal verfloßnen Genusses oder Leidens für den Künstler selbst, das ihm lediglich Anlaß gibt, sich das Ganze wieder vorzustellen, und in sein Gedächtniß zurück zu rufen. Welch ein Abstand von Poesie und ihrer Gewalt über die Herzen! Ueberhaupt ist die bildende Kunst eine jugendliche Sache, wo der Mensch noch an der Hülle herumschwebt. Ein alter Mahler, ein armer Sünder! Wenn einer innen ist, kann er nicht mehr außen seyn. Es käme darauf an, ob Raphael nicht den Pinsel würde weggeworfen haben, wenn er älter geworden wäre! wenigstens sind seine ersten Gemählde im Vatikan die besten, und er trachtete nicht umsonst nach dem Kardinalshut."

Sein Mund glich einem vollen Springbrunnen, so goß er hervor. Mir riß endlich die Geduld, und ich ergrimmte. „Bist du noch

noch nicht fertig, Barbar, Bilderstürmer? zürnt ich ihm entgegen.“

„Was du wahr gesagt hast, trift alle menschliche Kunst. In der Natur haben wir freylich alles beysammen, und die verschiednen Künste theilen sich nur in sie. Jede muß dagegen ihre Mängel, ihre Schranken erkennen. Die Mahlerey hat keine wirkliche Bewegung, nur den Schein davon, Zeichen; die Poesie kann keine Gestalt, keine Schönheit für den Sinn darstellen, bleibt ewig unglückseelig blind; und Musik an und für sich ist ohne bestimmten Ausdruck, und nur eine Magd der Musen.“

„Der Dichter ahmt und stellt im Grunde nicht einmal etwas Wirkliches selbst dar, sondern nur Mittel, nämlich die Reden der Menschen; und wie weit liegt die erste Natur der Sprache in den Abgründen der Zeit verborgen? Für uns Schaumblasen auf ihren Tiefen ist sie meistens bloß willkührlicher Schall. Wir haben allen unsern Genuß durch Körper, und von diesen kann er nichts Individuelles darstellen; alles ist bey ihm allgemein, bis auf die Namen schier Peter, Paul, und Lukas und Johannes, wenn ihm gute Schauspieler nicht zu Hülfe kommen. Dafür hat er freylich ein

weit-

weitschweifig Reich, und flattert überall an, wo die Mahlerey und Bildhauerkunst wegen enger Schranken ihrer unbeweglichen Mittel nicht hin kann."

„Das höchste Leben ist das schwerste in allen Künsten, so wohl in den bildenden, als Poesie und Musik: Sturm in der Natur, Mord zwischen Mann und Mann, Seelenvereinigung zwischen Mann und Weib, und Trennung, Abgeschiedenheit verliebter Seelen. Das Todte kann auch der bloße Fleiß darstellen, aber das Leben nur der große Mensch. Wen beym Ursprung seiner Existenz nicht die Fackel der Gottheit entzündet, der wird weder ein hohes Kunstwerk, noch eine erhabne Handlung hervorbringen. Schönheit ist Leben in Formen und jeder Regung, und nichts Todtes ist schön, außer in einem Verhältniß von Leben."

„Warum ist der Torso schön, warum die Kolossen auf dem Monte Cavallo, warum unsre Venus? Weil sie in höchster Vollkommenheit menschlicher Kraft im freudigen Genuß ihrer Existenz sich befinden. Warum Apollo, warum der Fechter? Weil ihr Leben in der Vollkommenheit seiner Kraft sich in hoher Wirkung zeigt. Warum Laokoon, Niobe? Weil

auch

auch ihr höchstes Leben einer stärkern Macht unterliegt. Der Dichter deutets mit Worten an, der bildende Künstler stellts mit dessen Oberfläche selbst dar."

„Zu der Zeit, wo die Menschen am mehrsten lebten und genossen, war die Kunst am größten: zu der Zeit, wo sie am elendesten waren, am schlechtesten; dieß ist die Geschichte derselben in wenig Worten."

„Wie bis zum bloßen Thier herabgesunken, kalt und gefühllos muß der Mensch seyn, den es nicht ergreift, dessen Herz es nicht erhebt, wenn er in die Hallen tritt, wo die Helden unsers Geschlechts, die Weisen, die Dichter von Phidiassen und Praxitelen aufgestellt wie lebendig athmen? der Armseelige wird erschrecken wie in einer Götterversammlung: der Edle schüchterne aber begeistert werden, die glorreiche Bahn zu verfolgen; welche Kunst kann ihr hohes Leben sinnlicher in die Seele blitzen? Und eine Fromme, die alle Morgen die schönen himmlischen Figuren an den Wänden im Tempel mit inniger Freude schaut, kann kein häßliches und böses Kind gebähren."

„Die Griechen mußten denn doch mehr Leben in der Mahlerey finden, als Bildhauerkunst;

kunst; weil sie dieselbe, wo sie am verständigsten waren, mehr als diese belohnten, und beförderten. Ein Bild in Stein war ihnen nur Zeichen einzelner Wahrheit, nämlich der Form: die Mahlerey aber Zeichen aller Wahrheit und Wirklichkeit, und von ungleich größerm Umfange; jenes gleichsam nur Dämmerung, Ding im Mondschein: Gemählde von Apelles, Gestalten wirklicher Welt in ihrem Tage; und Zeichen bleibt immer weiter nichts als Zeichen, seys von Stein oder Farbe. Und eben dieß ist es, warum die Bildhauerey sank, nachdem die Mahlerey empor stieg; und bey uns nun nie wird fortkommen können, so lang es noch gleich gute Mahler als Bildhauer gibt."

„Welcher Bildhauer wollte zum Exempel die Waffenläufer des Parrhasius übertreffen, wo der eine im Lauf zu schwitzen schien, der andre aber die Waffen ablegte und keuchte? Freylich kannte dieser Wollüstling den höchsten Reiz des Eigenthümlichen seiner Kunst."

„Für Gestalt gibt es keine mathematische Wissenschaft, wo man alles und jedes mit Zirkeln und Linien und Zahlen beweisen könnte; das geläuterte Gefühl erfahrner hoher Menschen entscheidet hier allein endlich, und hat zu aller

Zeit jedem Kunstwerk seinen Rang angewiesen. Dißwegen aber beruht Ideal nicht auf bloßen Hirngespinsten, sondern die Natur selbst ist die ewige Regel: und ein Künstler muß von ihren Quellen schöpfen, wenn er neue Schönheit und neuen unsterblichen Reiz hervorbringen will. Durch Uebung gewinnt man nach und nach doch auch sichre wissenschaftliche Fertigkeit."

„Was bildet den lebendigen Körper von innen hervor, vom ersten Stoff zum Daseyn an so wie er ist? die erste regende Kraft; hernach sein Leben in der Welt."

„Kann ich von der äußern Bildung auf die Art des Geistes schließen?"

„Warum nicht? vom Werk auf den Meister; nur gehört Erfahrung und Verstand genug dazu, und Adlerheit über andre, es mit Gewißheit zu können, und nicht eine Ursache für die andre zu halten. Jede Gestalt zeigt Ursprünglichinnres, wenigstens was jung in Thätigkeit war, das Leben in der Welt, und die Begriffe und Einbildungen darüber. Und wer das Innre nicht kennt, kennt gewiß auch schlecht das Aeußere."

„Warum soll der Künstler keine Handlungen darstellen dürfen? Körper und Handlungen machen hier eins aus, das ist: Leben; und

und beydes ist dafür da; hohes edles Leben; dieß ist sein letzter Endzweck. Bey einzelnen Figuren gibt dieß Schönheit: bey mehrern zu Darstellung einer Begebenheit kann und muß er zuweilen gar die Häßlichkeit abbilden, wie z. B. den Maxentius in einer Schlacht vom Konstantin, einen Attila, einen Heliodor. Vollkommenheit zeigt sich von außen durch Schönheit: Unvollkommenheit durch Häßlichkeit; und die mehrsten Begebenheiten in der Welt sind ein Kampf zwischen Tugend und Laster. Soll er das Laster schön darstellen? und ist er deßwegen ein Kothmahler, wenn er es häßlich darstellt? Häßlichkeit verändert hier seinen Namen, und wird zu Schönheit der Kunst. Die Geschichte soll auch bey dem Mahler nicht bloß Augenweide seyn, sondern tiefer dringen. Der Kunst dieses nehmen wollen, heißt sie zum schaalsten Zeitvertreib machen. Außerdem sind immer diese dreyerley Gattungen getrieben worden, wie schon in Griechenland, wo, nach dem Aristoteles, Polygnot die Menschen besser mahlte, als sie waren, Pauson schlechter, und Dionys nach der Wirklichkeit."

„An Ausdruck und Bewegung von Leidenschaften wird die Natur hoffentlich immer

eben so unerschöpflich bleiben, als an neuen Gesichtern und Gestalten."

„Kurz, der Künstler stellt wie ein Zaubrer für den Verständigen mit einem Blick auf einmal die wirkliche That dar, wo der Augenschein über alle andre Vorstellung hinreißt; und darüber macht der Geschichtschreiber und Dichter für die Unwissenden nur eine Brühe darum her, gleichsam seines Evangeliums Ausleger und Dollmetscher — stellt die schönsten Denkmale der Begebenheiten auf für Herrscher, Philosophen und Völker dem ersten feinsten Sinn des Geistes, und ihm am naturnächsten, dem Auge. Und es ist nicht mehr als billig, daß Zaubrer nicht darben."

„Die Dichter, die einen Epaminondas aufführen, wie er leibte und lebte, laßt sie auch alles in der Geschichte dazu nehmen, werden so rar seyn, wie die Mahler, die seine Gestalt so treffend aus ihrem Kopf erfinden, daß sie seinem Porträte gliche; und es erwächst dem Praxiteles und Apelles daraus wohl wenig Nachtheil, daß ihre Phryne den neuen Namen Venus aus der Mythologie, oder Helena oder Iphigenia aus den Dichtern, oder einen andern in ihren Kunstwerken aus der Geschichte habe: so wie dem Raphael, daß sein

Oheim

Oheim Bramante in der durch alle Zeiten göttlichen Gruppe der Schule den Archimedes vorstelle, wenn sich auch einmal des letztern Bildniß finden sollte."

„Vortreflich! muthiger, tapfrer, edler Jüngling, rief er mir hier zu; und nun genug. Wir haben den Kreis durchlaufen, und sind unvermerkt auf derselben Seite wieder angekommen, wovon wir ausgingen. Ich reich euch zum Frieden die Hand, schlagt ein; ich hoffe, daß wir gute Freunde seyn werden, so bald wir uns ein wenig besser im Innern kennen. Man behauptet in der Hitze des Streits oft Dinge, die man selbst für falsch und übertrieben hält. Zuhörer, die Verstand haben, nehmen von selbst das Wahre heraus; und die keine Unterscheidungskraft besitzen, müssen überall Schwärmern, oder der großen Heerde wie die Kälber folgen. Der Abend ist zu schön, als daß wir ihn hier im Zimmer verplaudern sollten; und die unten tanzen und sich ergötzen, haben uns schon längst gerufen."

Wir umarmten uns denn beyde mit glühendem Gesicht und klopfendem Herzen.

Unten erfuhr ich, daß mein Mann ein Grieche sey aus der Insel Scio, den die Giustiniani als Knaben mit sich genommen

hatten. Er hielt sich nun für beständig in Rom auf, und lebte frey von einer kleinen Pension aus diesem Hause; und erwarb sich das übrige damit, daß er griechische Handschriften aus der Vatikanischen Bibliothek für auswärtige Gelehrten theils kopirte, theils die verschiednen Lesarten daraus sammelte. Er heißt Demetri, und mag an die vierzig Jahr alt seyn. Sein Wuchs ist groß und stämmicht, und seine Gestalt so kühn und unabhängig, und seine Sitte so gegen alles Vornehme, daß er wie Diogenes dem Dionysios von Syrakus zu Korinth hätte sagen können: er sey des glücklichen Lebens nicht werth, das er nun führe. Wie mir dieß in meinen Eingeweiden herumging, kannst du dir leicht vorstellen.

Der bildschöne Jüngling, welcher den Streit erregte, heißt Tolomei, ist ein weitläuftiger Anverwandter von ihm, Sohn eines griechischen Kaufmanns zu Brindisi, treibt hier die Mahlerey, und steht unter seiner Aufsicht.

Ich sah ihn mit einer schlanken Römerin tanzen, und mußte lächeln, daß der holde Bube den alten strengen Michel Angelo so hart angegriffen hatte; das Räthsel ließ sich nun leicht auflösen. Das süße Paar wallte in jeder

jeder Bewegung neue entzückende Schönheit von sich; der Knabe schien ein Mädchen, und die Jungfrau mit ihrem zündenden Blick ein verkleideter Jüngling. Die Menge stand umher, und kein Auge verwendete sich von ihnen aus den erheiterten Gesichtern.

Der Monat Oktober wird in Rom und auf dem Lande herum ganz der Freude gewidmet: jedes spart dafür den Sommer auf.

Ich machte mich bald wieder an den Griechen; ich hatte noch manchen Punkt mit ihm ins Reine zu bringen, der kaum war berührt worden. Er erzeigte sich gefällig. Wir stiegen den Monte Testaccio hinauf, um die Gegend zu überschauen, und trafen oben Künstler an, die nach der Natur zeichneten. Man hat hier reizende Aussichten hin überall, und verschiedne Landschaften jede so vollkommen für Gemählde, um sie schier nur abzunehmen. Pyramide, die das Kleinod der Gegend bleibt: Sankt Paul und Tyber: Steffano rotondo, alte Wasserleitungen, Kolisäum, Grabmal der Metella: Pietro Montorio: Porta Portese zeigen immer neue bezaubernde Seiten mit Pignen, romantischen Villen, Rebenhügeln und den herrlichen Fernen der Gebirge von Frascati, Tivoli, und dem Sabinerlande.

Wir setzten uns nieder, und jeder drehte sich dahin und dorthin; die große Augenlust machte uns eine Weile stumm, und alle die andern Sinnen verloschen.

Wir fingen endlich an, von Rom zu sprechen, dem alten und dem neuern; gingen über auf Griechenland, und dessen ehemaligen und gegenwärtigen Zustand: und unsre Reden stimmten so schön zur untergehenden Sonne an der unvollendeten Peterskuppel des unsterblichen Michel Angelo! „Ach, alles geht auf und unter, Völker und wir, und die Werke der Menschen! der Mensch ist ein stolzes Geschöpf, rief ich aus; er hat die Oberfläche der Erde gebildet, beherrscht den Adler und Löwen, und bändigt das ungeheure Meer mit seinen Schiffen: aber er weiß nicht von wannen er kömmt, noch wohin er fähret; erscheint, verändert sich augenblicklich, unsicher, ob er ein eignes Wesen ausmacht, und verschwindet. O ihr, die ihr um uns herumschlummert, ihr Scipionen, Kamille, Lukrezien und Kornelien, was und wo seyd ihr? könnt ihr nicht erwachen, und uns belehren?“

„Ein andermal hiervon, gab er zur Antwort, wenn wir mehr in Einsamkeit sind, nicht umgeben von so viel zerstreuender Herrlichkeit.“

Er

Er hielt diese Kuppel selbst für den kühnsten kolossalischen Gedanken eines Riesengeistes, und glaubte, daß die alten Griechen und Römer ihn bewundern würden.

Wir kamen alsdenn wieder auf unser altes Thema, die bildende Kunst, und deren Wesentliches, den Menschen, und die Vollkommenheit seiner Gestalt; und unser beyder Schluß war, daß der neuern hierin der Kern mangle. Man kann wohl sagen, daß die Werke der alten griechischen Meister eine Frucht ihrer Gymnasien waren; und daß, wo diese nicht sind, sie schwerlich kann eingeärndtet werden. Der erfahrne und geübte Sinn des ganzen Volks am Nackenden, dieß ist die Hauptsache, die uns fehlt, nebst dem der Arbeiter selbst; das schönste Nackende der Kunst wird endlich nur durch Erinnerung geschaffen und genossen.

Man kann die Natur nicht abschreiben; sie muß empfunden werden, in den Verstand übergehen, und von dem ganzen Menschen wieder neu gebohren werden. Alsdenn kommen allein die bedeutenden Theile und lebendigen Formen und Gestalten heraus, die das Herz ergreiffen und die Sinnen entzücken; die Regung in vollstimmiger Einheit durch den ganzen Körper des gegenwärtigen Augenblicks bil-

det kein bloßer Fleiß nicht. Je größer und erhabner der Künstler: desto edler und eingeschränkter die Auswahl. Im Nackenden der bey uns gewöhnlich bekleideten Theile, also des ganzen Körpers bis auf Kopf und Hände und Füße können wir den Alten nicht gleich kommen, weil wir ihre Gymnasien und Thermen nicht haben. In Köpfen, Händen und Beinen und Kindern halten wir ihnen vielleicht die Wage: in so weit wir noch Periklesse, Platonen, Alkibiadesse, und Aspasien und Phrynen haben. Die höchste Vollkommenheit ist überall der letzte Endzweck der Kunst, sie mag Körper oder Seele, oder beydes zugleich darstellen; und nicht die bloße getroffene Aehnlichkeit der Sache, und das kalte Vergnügen darüber. Der Meister sucht sich dann unter den Menschen, die ihn umgeben, zu seiner Darstellung das beste Urbild aus, und erhebt dessen individuellen Charakter mit seiner Kunst zum Ideal. Die Schönheit muß allgemein: der Charakter aber individuell seyn, sonst täuscht er nicht, und thut keine Wirkung; und das Individuelle kann der Mensch so wenig als das Gold erfinden. Dieß ist das Problem, an dessen Auflösung so viele scheitern.

Der ganz außerordentlichen Menschen sind bey allen Nazionen äußerst wenig gewesen; es

gehört

gehört eine unendliche Menge von glücklichen Umständen dazu, solche alleredelste Gewächse und Herrlichkeiten der Natur hervorzubringen. Nehmen wir den Griechen, der bey weitem geistreichsten Nazion unter allen, die wir in der Geschichte kennen, auf Erdboden, nur ein Dutzend dieser hervorragenden Männer: einen Lykurg, Themistokles, Pythagoras, Sokrates, Aristoteles, Homer, Sophokles, Aristophanes, Perikles, Demosthenes, Phidias, Apelles: und wir werden sehen, wie ihr Sonnenfeuer zu den Sternen andrer Völker zurückweicht, zumal wenn wir bedenken, daß ihre übrige Vortreflichen großentheils nur von diesen bestrichne Magnetnadeln waren.

Die Ehre des Volks und der Fürsten besteht darin, solche seltne Erscheinungen bey ihrem Aufgang zu erkennen, und sie zu pflegen und zu warten. Bey ihnen konnte kein Lärmmacher so leicht mit seinen ausgeschickten Trabanten das erfahrne Ohr übertäuben, das scharfe geübte Auge benebeln; sie kannten den nackenden Menschen aus ihren Gymnasien, und die hohen Gestalten aus ihren gemeinen Versammlungen. Die Verständigen prüften, gaben Rath, verdammten, belohnten. Eins trieb und vervollkommte das andre.

Und so gings noch bey den Römern. August hat keinen Virgil und Horaz hervorgebracht; aber weil sie einmal jung da waren, so hielt er sie warm.

Außerdem hatten die Alten mehrere Arten von Schönheiten, und wir kennen die reizende Mannigfaltigkeit nicht von Ringern, Faustbalgern, Wettläufern, Wurfpfeilschützen, Diskuswerfern, und dergleichen; und so machten ihre Götter wieder verschiedne allgemeine Klassen. Bey uns ist alle Gestalt in ein einzig doppelartig gabelförmig vollkommen Thier zusammengeschrumpft.

Die Sonne war prachtvoll untergegangen, und das schönste Abendroth zog lieblich hinten nach. „Wenn ich ein Landschaftsmahler wäre, rief Demetri, ich mahlte ein ganzes Jahr weiter nichts als Lüfte, und besonders Sonnenuntergänge. Welch ein Zauber, welche unendliche Melodien von Licht und Dunkel, und Wolkenformen und heiterm Blau! es ist die Poesie der Natur. Gebirge, Schlösser, Palläste, Lusthayne, immer neue Feuerwerke von Lichtstrahlen, Riesen, Krieg und Streit, flammende Schweife wechseln mit neuen Reizen ab, wenn das Gestirn des Tages in Brand und Gluthen untersinkt. Aber leider mit eurem Licht in der Mahlerey sieht es übel aus!“

„Und

„Und was man davon mahlen kann, fuhr ich fort, dauert nur wenig Momente; die glücklichste Phantasie und Empfindung gehört dazu, es aufzubewahren, nach Hause zu tragen; und wunderbare Kunst, es täuschend langsam hinzupinseln."

Wir gingen wieder hinunter; es war leer geworden, und die übrigen zogen auch noch von dannen. Endlich blieben ein halb Dutzend Mädchen, eben so viel Künstler, Demetri, Tolomei, und ich. Wir machten uns zusammen wieder auf den Saal, eine auserlesene Gesellschaft. Die Mädchen waren ächte Römerinnen an Wuchs und Gestalt, mit der erhabnen antiken noch republikanischen Gesichtsbildung, die auch auf fremde Fürsten wie nur Barbaren herunter schaut. Sie hätten, wie die alten, dem hohen Senat mit berichten lassen, wenn sie das Verbot gegen eine gewisse Lustbarkeit von ihnen nicht aufhüben, daß sie nicht mehr gebähren wollten.

Paar und Paar standen im vertrauten Umgang mit einander; die reizenden Geschöpfe ließen sich von ihren Geliebten als Modelle brauchen, und gaben ihre Schönheiten deren Kunst preis. Sie machten sich selbst Musik, und tanzten lauter Nationaltänze, wo wenig ge-

gezogner, gedehnter, französischer Schritt, sondern immer neuer Freudensprung ist. Ich ließ dabey wacker auftischen, und einschenken, und wurde selbst von dem Wirbel ergriffen.

Nach Mitternacht ging es in ein ächtes Bacchanal aus; das erhitzte Leben blieb nicht mehr in den gewohnten Schranken, und jedes tobte nach seinem Gefühl und seiner Regung. Demetri machte seinen Einfall zu einem Spartanischen Tanz laut, und dieser wurde mit Jauchzen ausgeführt. Doch machte man vorher den feyerlichen Vertrag, nichts Schändliches zu beginnen, und die Leidenschaften bis ans lange Ziel gleich Olympischen Siegern im Zügel zu halten, wies braven Künstlern gezieme.

Man entkleidete die Jungfrauen, die, Gluth in allen Adern, sich nicht sehr sträubten, zuerst bis auf die Hemder, und schlitzte diese an beyden Seiten auf bis an die Hüften; und die Haare wurden losgeflochten. Demetri schlug die Handtrommel, und ich spielte die Zither.

Sie schwebten in Kreisen, drückten einzeln ihre Empfindungen aus, und jede enthüllte in den süßesten Bewegungen ihre Reize, bis Paar und Paar wieder sich faßten und hoben,

und

und wie Sphären herumwälzten. Es war gewiß ein Götterfest, so viel mannigfaltige Schönheit herumwüthen und herumtaumeln zu sehen, und ich habe in meinem Leben noch kein vollkommner weiblich Schauspiel genossen.

Man hohlte hernach aus der nahen Villa Sacchetti Epheu zu Kränzen, und belaubte Weinranken mit Trauben zu Thyrsusstäben; und jeder Jüngling warf alle Kleidung von sich. Es ging immer tiefer ins Leben, und das Fest wurde heiliger; die Augen glänzten von Freudenthränen, die Lippen bebten, die Herzen wallten vor Wonne.

Wir führten auf die letzt allerley Scenen auf, aus Fabel, komischen und tragischen Dichtern und Geschichte in himmlischen Gruppen, wo eine wahrhaftige Phryne an Schönheit darunter mit erröthendem und lächelndem Stolze sich endlich ganz nackend zeigte, in den verschämtesten, und muthwilligsten Stellungen.

Tolomei wetteiferte mit ihr; er hatte wirklich Schenkel wie ein junger Gott, entzückend Feuer schon der Hand; und die Sprossen zum künftigen Strauchwerk waren an seinem Leibchen eben angeflogen.

Demetri glich dem Zevs, und ihm fehlte dazu nur Donnerkeil und Adler.

Die

Die Phryne riß alsdenn der andern schönsten das Hemd weg, und beyde den übrigen; und nun ward ich von ihr wie von einer wüthenden Penthesilea gefaßt, der höchste Bacchantische Sturm rauschte durch den Saal, der alles Gefühl unaufhaltbar ergriff, wie donnerbrausende Katarakten, vom Senegal und Rhein, wo man von sich selbst nichts mehr weiß, und groß und allmächtig in die ewige Herrlichkeit zurückkehrt.

Gegen Morgen macht ich die Zeche richtig; und wir schwärmten im Geisterglanze des Vollmonds unter Chor und Rundgesang an der Tyber vorbey, und hernach durch die hehren Ruinen und Triumphpforten über den Tarpejischen Felsen.

Ende des ersten Bandes.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Heinse, Wilhelm,

Ardinghello, und die glückseeligen Inseln

Bd.: 1

1794

Coburg, Landesbibliothek -- D I 4/5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11939218-3